



Soziale Arbeit



**Institut für Delinquenz und Kriminalprävention
Haute École de Travail Social Fribourg**

Einflussfaktoren extremistischer Einstellungen unter Jugendlichen in der Schweiz

November 2019

**Patrik Manzoni, Dirk Baier, Maria Kamenowski,
Anna Isenhardt, Sandrine Haymoz, Cédric Jacot**

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
2	Methode und Stichprobenbeschreibung	7
	2.1 Datenerhebungsmethode	7
	2.2 Stichprobenziehung	7
	2.3 Durchführung der Befragung	9
	2.4 Rücklaufstatistik	10
	2.5 Beschreibung der Stichprobe	12
3	Extremismusdefinition	15
4	Zusammenhänge zwischen Einflussfaktoren und extremistischen Einstellungen	19
	4.1 Soziodemografische Merkmale	20
	4.2 Sozialer Status	21
	4.2.1 Subjektiver Status	21
	4.2.2 Objektiver Status	21
	4.3 Schulische Faktoren	22
	4.4 Familiäre Faktoren	24
	4.5 Persönlichkeitsmerkmale und persönliche Einstellungen	25
	4.5.1 Autoritarismus	25
	4.5.2 Geringe Selbstkontrolle	26
	4.5.3 Religiosität und religiöse Einstellungen	27
	4.5.4 Moralische Einstellungen	29
	4.5.5 Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen	30
	4.5.6 Homophobie	30
	4.5.7 Identitätsdiffusion	31
	4.6 Kritische Lebensereignisse	31
	4.7 Politische Einstellungen	32
	4.7.1 Anomie	32
	4.7.2 Political Efficacy	33
	4.7.3 Politische Deprivation	33
	4.7.4 Demokratiezufriedenheit	34
	4.7.5 Institutionsvertrauen	34
	4.7.6 Verschwörungsmentalität	35
	4.8 Medienkonsum	35
	4.8.1 Extremistischer Medienkonsum	36
	4.8.2 Gewalthaltiger Medienkonsum	37
	4.9 Freizeit und Freundeskreis	38
	4.9.1 Vereinszugehörigkeit	38
	4.9.2 Zugehörigkeit zu extremistisch orientierten Gruppierungen	38
	4.9.3 Delinquente Peers	39
	4.9.4 Wahrgenommene soziale Unterstützung	40
	4.10 Diskriminierung, Viktimisierung und abweichendes Verhalten	40
	4.11 Zusammenfassung der bivariaten Zusammenhänge	44
5	Einflussfaktoren extremistischer Einstellungen – Ergebnisse multivariater Analysen	47
	5.1 Einflussfaktoren rechtsextremistischer Einstellungen	48
	5.2 Einflussfaktoren linksextremistischer Einstellungen	49
	5.3 Einflussfaktoren islamistisch-extremer Einstellungen	51
6	Zusammenfassung	53
	Résumé	59
	Summary	64
	Literatur	69
7	Anhang	72

1 Einleitung

In diesem Bericht werden weiterführende Ergebnisse der Studie „Politischer Extremismus unter Jugendlichen in der Schweiz: Verbreitung und Einflussfaktoren“ vorgestellt.¹ Aufbauend auf dem Bericht zur Verbreitung von extremistischen Einstellungen und Verhaltensweisen unter Jugendlichen (Manzoni et al. 2018) befasst sich der vorliegende Bericht mit den Einflussfaktoren von rechtsextremen, linksextremen und islamistisch-extremen Einstellungen von Jugendlichen.

Phänomene des politischen Extremismus sind auch in der Schweiz von Relevanz und bereiten der Bevölkerung Sorge. Entsprechend der Daten des Nachrichtendienstes des Bundes (2019) haben sich bspw. gewaltsame linksextremistische Ereignisse zwischen 2015 und 2017 von 49 Vorfällen auf 100 Vorfälle verdoppelt, wenn auch 2018 ein Rückgang auf 78 Vorfälle zu verzeichnen ist. Im Bereich des Rechtsextremismus gibt es seit 2015 deutliche Rückgänge von 12 auf Null gewalttätige Ereignisse im Jahr 2018, wobei die nicht-gewalttätigen Vorfälle 2018 wieder deutlich zunahm (von 16 im 2017 auf 53 im 2018). Mit Bezug auf den Rechtsextremismus wird konstatiert, dass die Szene „im Aufbruch“ sei, sich aber nach wie vor konspirativ verhalte, deren Angehörige zudem über „grössere Mengen“ an Waffen verfüge und den Umgang mit diesen einübe sowie Kampfsportarten trainiert würde (ebd., S. 56). Mit Blick auf den Dschihadismus ist festzuhalten, dass solcherart motivierte Reisen nach Syrien und Irak seit 2015 stark rückläufig und aktuell nicht existent sind. Angesichts der Lagebeurteilung in Europa wird jedoch davon ausgegangen, dass die Terrorbedrohung für die Schweiz erhöht bleibt (ebd., S. 46). Umfragen zeigen darüber hinaus, dass das Thema „Terrorismus/Extremismus“ die Bevölkerung verunsichert: Zwar rangiert dieses Thema entsprechend des sog. „Sorgenbarometers“ (gfs.bern 2018) aktuell nicht auf den obersten Plätzen – hier finden sich die Themen Altersvorsorge, Gesundheit bzw. Krankenkassen und Ausländer/innen. Zugleich zählte der Terrorismus/Extremismus 2017 aber immerhin für 13 % der Befragten zu den fünf wichtigsten Problemen der Schweiz. Dieser Anteil ging nach stetigen Zunahmen seit 2010 für 2018 jedoch erstmals zurück auf 8 %.

Jugendliche und junge Erwachsene sind dabei für den Extremismus in besonderer Weise empfänglich, vor allem was den Anschluss an extremistische Gruppen und die Ausübung extremistischen Verhaltens anbelangt (vgl. u.a. Baier/Boehnke 2008). Die Zustimmung zu bestimmten extremistischen Forderungen und damit zu extremistischen Einstellungen ist gleichwohl auch in älteren Altersgruppen feststellbar. Die Fokussierung auf Jugendliche, die im vorliegenden Projekt vorgenommen wurde, findet seine Begründung darin, dass es sich um eine vulnerable Gruppe handelt und dass systematisches Wissen über die Verbreitung und die Einflussfaktoren extremistischer Einstellungen unter Jugendlichen der Schweiz bislang fehlt. Eine solche Datengrundlage ist aber notwendig, um gezielt Präventionsmassnahmen zu entwickeln.

Der vorliegende Bericht ist wie folgt gegliedert: Zunächst wird die Methodik der Studie erläutert (Kapitel 2). Im Anschluss finden sich Ausführungen zur Definition der drei Formen extremistischer Einstellungen, die im Projekt untersucht wurden (Kapitel 3). Kapitel 4 stellt die verschiedenen Einflussfaktoren systematisch vor, wobei zugleich Korrelationen mit den extremistischen Einstellungen präsentiert werden. In Kapitel 5 werden die Ergebnisse multivariater Analysen vorgestellt. Im abschliessenden sechsten Kapitel werden die Ergebnisse zusammengefasst; zusätzlich werden ausgewählte Ergebnisse eines Workshops mit Expertinnen und Experten der Präventionsarbeit vorgestellt, welcher am Ende des Forschungsprojekts durchgeführt wurde und dessen Anliegen es war, mögliche Implikationen der Forschungsergebnisse für die Prävention zu diskutieren.

¹ Die Studie wurde mit Mitteln des Schweizerischen Nationalfonds (Beitragsnummer 100017_165760) durchgeführt.

2 Methode und Stichprobenbeschreibung

2.1 Datenerhebungsmethode

Um Informationen zu sensiblen Themen zu erheben, zu denen extremistische Einstellungen zweifellos gehören, stehen unterschiedliche Datenerhebungsmethoden zur Verfügung. Gewöhnlich wird allerdings auf Befragungen zurückgegriffen, d.h. die Träger der sensiblen Informationen werden gebeten, selbst Auskunft über ihre Einstellungen zu geben. Im Bereich der kriminologischen Forschungen werden hierbei sog. Dunkelfeldbefragungen in Form von Jugendbefragungen durchgeführt (vgl. z.B. Ribeaud 2015 für die Schweiz, Bergmann et al. 2017 für Deutschland, Manzoni et al. 2015 für Österreich). Die Schülerinnen und Schüler werden dabei im Rahmen des Schulunterrichts mit einem schriftlichen oder Online-Fragebogen befragt, der von Interviewerinnen bzw. Interviewern oder Lehrkräften ausgeteilt und erläutert wird. Während der Befragung wird eine Klassenarbeitsatmosphäre hergestellt, d.h. die Schülerinnen und Schüler werden bspw. auseinandergesetzt und es wird dafür Sorge getragen, dass sie diszipliniert den Fragebogen ausfüllen.

Eine Voraussetzung dafür, dass die Schülerinnen und Schüler in derartigen Befragungen verlässliche Angaben machen, ist, dass Anonymität und Vertraulichkeit sichergestellt wird. Dies geschieht in mindestens zweierlei Weise: Erstens liegen durch die Befragung im Klassenkontext immer mehrere Fragebögen vor, so dass eine einzelne Schülerin bzw. ein einzelner Schüler nicht identifiziert und de-anonymisiert werden kann. Dies ist auch deshalb nicht möglich, weil weder die Namen und Adressen der Schülerinnen und Schüler erhoben werden noch die Namen und Adressen der Schulen, in denen die Befragungen erfolgen. Zweitens werden die Schülerinnen und Schüler explizit darauf hingewiesen, dass Eltern, Lehrkräfte oder andere Personen in und ausserhalb der Schule den Fragebogen nicht zur Einsicht erhalten.

Vorliegende kriminologische Studien belegen, dass die Form der klassenbasierten Jugendbefragung im Vergleich zu anderen Befragungsformen (z.B. face-to-face-Befragung) einen zentralen Vorteil hat: Schätzungen bzgl. des Vorkommens verschiedener Einstellungen und Verhaltensweisen fallen deshalb korrekter aus, weil Personen aus niedrigen Bildungs- und Sozialschichten sowie Personen mit Migrationshintergrund über schulklassenbasierte Befragungen besser als über andere Herangehensweisen erreicht werden (vgl. Köllisch/Oberwittler 2004). Ebenfalls bestätigt wurde, dass Schülerinnen und Schüler valide und reliable Antworten geben (vgl. u.a. Thornberry/Krohn 2000).

Ein zusätzlicher Vorteil von klassenbasierten Befragungen ist, dass kostengünstig eine hohe Anzahl an Befragten erreicht werden kann. Pro Befragung werden gleichzeitig 20 oder mehr Schülerinnen und Schüler in einer Klasse erreicht. Diese müssten ausserhalb der Schule jeweils einzeln kontaktiert und befragt werden, was den Kostenaufwand deutlich erhöht. Die Durchführung einer hohen Fallzahl umfassenden Studie ist über klassenbasierte Befragungen damit einfacher möglich als über andere Herangehensweisen.

Aufgrund der Vorteile der Methode der schulklassenbasierten Befragung wurde entschieden, zur Erhebung extremistischer Einstellungen ebenfalls eine solche Befragung in der Schweiz durchzuführen.

2.2 Stichprobenziehung

Insofern der Schwerpunkt der Studie auf der Untersuchung des Extremismus lag, konnte nur eine Altersgruppe herangezogen werden, in der entsprechende Einstellungen ausgebildet werden. Die Befragung allzu junger Schülerinnen und Schüler schied daher von vornherein aus. Auch die Altersgruppe der durchschnittlich 15-jährigen Jugendlichen, die gewöhnlich bei Dunkelfeldbefragungen adressiert wird (vgl. Ribeaud 2015), erschien für eine Befragung zum politischen Extremismus zu jung. Im Vorfeld wurde daher entschieden, die Altersgruppe der durchschnittlich 17- und 18-Jährigen in der Befragung zu repräsentieren.

Dies hält in methodischer Hinsicht die Herausforderung bereit, dass diese Altersgruppe in verschiedenen Schulformen zu finden ist und entsprechend all diese Schulformen in der Stichprobenziehung zu berücksichtigen sind.

Für die Befragung wurde von Beginn an keine schweizweite Repräsentativität beansprucht, da dies nur mit hohem Aufwand zu erreichen wäre. Die Stichprobenziehung müsste sich über die gesamte Schweiz erstrecken; es müssten alle 26 Kantone einbezogen werden und ggf. müsste in allen Kantonen entsprechend ein Genehmigungsverfahren initiiert und erfolgreich durchlaufen werden usw. Stattdessen sollte die Befragung in sechs Kantonen erfolgen, die hinsichtlich ihrer geografischen Lage (deutschsprachige, französischsprachige und italienischsprachige Schweiz), ihres städtischen bzw. ländlichen Charakters sowie ihres Anteils an Muslimen – dies deshalb, weil in der Befragung auch der islamistische Extremismus untersucht wurde, der primär muslimische Jugendliche betrifft – die Variabilität der Schweiz zumindest in Teilen abbildet. In diesen Kantonen sollte dann eine möglichst grosse Anzahl an Schülerinnen und Schülern erreicht werden: Anvisiert wurde eine Gesamtstichprobe von 10'000 Jugendlichen. Die Stichprobe wurde deshalb so gross gewählt, weil davon ausgegangen wurde, dass Extremismus ein selten vorkommendes Phänomen ist und eine verlässliche Schätzung nur anhand einer umfangreichen Befragtenanzahl erfolgen kann.

Von den ausgewählten sechs Kantonen erteilte ein Kanton keine Genehmigung, in den Schulen im Rahmen des Schulunterrichts Befragungen durchzuführen. Ein weiterer Kanton war nicht bereit, das Projekt mit einem Empfehlungsschreiben zu unterstützen, wodurch es schwierig war, die Schulen zur Teilnahme zu motivieren. Ein Kanton machte Vorgaben zur Anzahl an Klassen, in denen Befragungen durchgeführt werden durften. Letztlich konnte daher nur in drei Kantonen das ursprünglich anvisierte Vorgehen umgesetzt werden. Noch im Verlauf der Befragungsphase wurde daher entschieden, weitere Kantone in die Studie einzubeziehen. Unter den zusätzlich berücksichtigten Kantonen befanden sich wiederum mehrere Kantone, die eine schulkassenbasierte Befragung nicht genehmigten. In weiteren Kantonen mussten Teilausfälle spezifischer Schulformen hingenommen werden. Diese Schwierigkeiten hatten erstens zur Folge, dass sich der Zeitraum der Datenerhebung vom 24.4.2017 bis zum 21.12.2017 hinzog. Zweitens konnte die hohe Anzahl angestrebter Befragter nicht erreicht werden. Drittens trägt die Gesamtstichprobe den Charakter einer Gelegenheitsstichprobe, obwohl in einzelnen Kantonen durchaus repräsentative Stichproben erreicht werden konnten (s.u.). Anhand der vorliegenden Stichprobe kann daher kein Schluss auf die Verhältnisse in der gesamten Schweiz gezogen werden.

Die Befragung wurden letztlich in folgenden zehn Kantonen durchgeführt: *Basel-Land, Bern, Fribourg, Genf, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Tessin, Wallis, Zürich*. In jedem Kanton wurde eine nach Schulformen repräsentative Stichprobe angestrebt. Dies bedeutet, dass innerhalb der Schulformen, in denen die anvisierte Altersgruppe unterrichtet wird, Zufallsziehungen von Schulen bzw. Schulklassen vorgenommen werden sollten. In den meisten Kantonen handelt es sich dabei um folgende vier Schulformen: Berufsschule (inkl. Berufsmaturität), Übergangsausbildung, Gymnasium und Fachmittelschule. In der Berufsmaturität und der Fachmittelschule kann eine Maturität erworben werden, die zu einem Studium an Hochschulen berechtigt; aus diesem Grund werden Schülerinnen und Schüler dieser Schulformen später zu einer Gruppe zusammengefasst. Das genaue Vorgehen der Stichprobenziehung unterschied sich zwischen den einzelnen Kantonen jedoch am Ende: In einigen Kantonen wurde auf Basis einer kantonsweiten Klassenliste für jede Schulform und entsprechend des Anteils in der Grundgesamtheit eine bestimmte Anzahl an Klassen per Zufall bestimmt. In anderen Kantonen wurden alle Schulen gebeten, an der Befragung teilzunehmen. Wenn sich Schulen hierfür bereit erklärten, wurde per Zufall in den Schulen jede zweite bzw. jede dritte Klasse für die Befragung ausgewählt. Dieses Vorgehen wurde angewendet, weil nicht in allen Kantonen eine für alle Schulformen vollständige Klassenliste zur Verfügung gestellt werden konnte, anhand derer eine Zufallsziehung vorgenommen hätte werden können; in diesen Kantonen lag nur eine Liste zu den Schulen vor. Da aber jeweils eine Zufallsziehung erfolgte, war eine zentrale Voraussetzung für kantonal repräsentative Stichproben erfüllt. Da zugleich jedoch die Teilnahmebereitschaft eher gering ausfiel, kann der Anspruch auf kantonal repräsentative Stichproben nicht für alle Kantone aufrechterhalten werden.

2.3 Durchführung der Befragung

Die konkrete Vorgehensweise der Befragungsdurchführung gliederte sich in verschiedene Schritte. Zunächst wurden alle Schulleiterinnen und -leiter angeschrieben, über das Projekt informiert und um Teilnahme gebeten. Die Einwilligung bzw. Absage wurde kurz darauf telefonisch eingeholt. Wenn eine Schule einwilligte, wurden ggf. auf Basis der Rückmeldung zur Klassenanzahl jene Klassen zufällig bestimmt, die an der Befragung teilnehmen sollten (in anderen Fällen, in denen vorab Informationen zur Klassenanzahl vorhanden waren, wurde die Stichprobe bereits vorher gezogen). Im Anschluss wurde dann der direkte Kontakt mit den für die ausgewählten Klassen zuständigen Lehrkräften gesucht. Diese wurden z.T. telefonisch, z.T. per E-Mail über Inhalte und Ablauf der Befragung informiert. Zusätzlich wurden den Lehrkräften Elterninformationsschreiben zugestellt. Das Elterninformationsschreiben sollte an die Schülerinnen und Schüler vor der Durchführung der Befragung verteilt werden und skizzierte grob die Inhalte der Befragung. Eine Einwilligung der Eltern zur Befragung des Kindes wurde dabei nicht erhoben, da die Jugendlichen aufgrund ihres Alters selbst über eine Teilnahme entscheiden konnten. Die Eltern hatten jedoch die Möglichkeit, anzugeben, dass sie nicht möchten, dass ihr Kind an der Befragung teilnimmt. Die Schritte der vorbereitenden Organisation wurden z.T. durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projekts, z.T. durch extra hierfür angestellte und geschulte Interviewerinnen und Interviewer durchgeführt.

In den Klassen, in denen die Lehrkräfte die Befragung administrieren sollten, wurden diese vorher ausführlich vorbereitet. In den Klassen, in denen Interviewerinnen und Interviewer für die Durchführung zuständig waren, wurde ein Termin abgesprochen, an dem die Interviewerinnen und Interviewer die Klasse aufsuchen sollten. Am Befragungstag sollten sich die Interviewerinnen und Interviewer ca. zehn Minuten vor Beginn des Unterrichts an einem mit der zuständigen Lehrkraft vereinbarten Ort einfinden und nochmals die wichtigsten Punkte des Befragungsablaufs klären. In der Klasse stellten sie sich zu Beginn der Befragung vor, führten kurz in die Thematik der Befragung ein und starteten diese. Dabei betonten sie, dass die Befragung anonym und freiwillig ist.

Für die Befragung stand eine Schulstunde zur Verfügung, auch wenn in Ausnahmefällen etwas mehr Zeit von den Lehrkräften eingeräumt wurde. Aufgrund der Befragungseinführung durch die Lehrkraft bzw. die Interviewerinnen und Interviewer konnten diese 45 Minuten nicht vollständig für die Befragung genutzt werden. Im Durchschnitt dauerte das Ausfüllen des Fragebogens 40 Minuten.

Durchgeführt wurde eine standardisierte Online-Befragung. Dies bedeutet einerseits, dass im Fragebogen meist geschlossene Fragen präsentiert wurden und nur an wenigen Stellen von den Jugendlichen in offener Form Antworten gegeben werden konnten. Bei den geschlossenen Fragen kamen mehrheitlich Instrumente zum Einsatz, die in der Vergangenheit bereits in anderen Befragungen eingesetzt wurden und deren Reliabilität und Validität belegt wurde. Bezüglich der Abfrage extremistischer Einstellungen wurden allerdings auch z.T. neue Instrumente entwickelt. Andererseits bedeutet die Durchführung einer Online-Befragung, dass diese jeweils nur in den Computerräumen einer Schule erfolgen kann; dies musste also im Vorhinein organisiert werden, stellte aber in den wenigsten Fällen ein Problem dar. Der Zugang zu dieser Online-Befragung, für die das Programm Unipark genutzt wurde, war auf Basis einer Code-Nummer möglich, die den Interviewerinnen und Interviewern bzw. Lehrkräften im Vorhinein mitgeteilt wurde.

Der Einsatz einer Online-Befragung hat den Vorteil, dass der Schritt der Dateneingabe, der bei der Durchführung von schriftlichen Befragungen nötig ist, entfällt. Dies bringt Zeiteinsparungen mit sich, obwohl eine Aufbereitung der Daten gleichwohl nötig ist. Bei der Datenaufbereitung wurde insbesondere auf Fälle geachtet, die die Befragung sehr früh abgebrochen haben bzw. die die Befragung augenscheinlich nicht ernst genommen haben, erkennbar an Antwortmustern bzw. an Spassantworten. Auf Basis der Prüfungen wurden 38 Fälle aus dem Datensatz entfernt, so dass letztlich *8317 Fälle* für Auswertungen zur Verfügung standen. Die Vorteile einer Online-Befragung sind weitestgehend nicht mit Nachteilen in anderen Bereichen

verbunden: Experimentelle Studien konnten belegen, dass sich das Antwortverhalten bei Online-Befragungen im Vergleich zu schriftlichen Befragungen nicht unterscheidet, d.h. Häufigkeits- und Zusammenhangsauswertungen nicht von der Befragungsmethode abhängen (Baier 2018, Lucia et al. 2007). Die Befragung wurde auf 45 Minuten beschränkt; dennoch zeigte sich, dass die Anzahl fehlender Werte zum Ende der Befragung ansteigt, zum einen deshalb, weil für bestimmte Schülergruppen die Befragungszeit nicht ausreichte, zum anderen deshalb, weil nach einer Zeit anscheinend Ermüdungseffekte auftreten und die Schülerinnen und Schüler dazu übergehen, ohne Antwort auf die nächste Seite zu wechseln (vgl. auch Baier et al. 2018, S.13).

2.4 Rücklaufstatistik

Auskunft über die Teilnahmebereitschaft in Form der Rücklaufstatistik gibt Tabelle 1. In allen zehn Kantonen wurden insgesamt 232 Schulen angesprochen, sich an der Befragung zu beteiligen; nur 123 Schulen und damit nur etwa die Hälfte (53.0 %) sind der Bitte nachgekommen. In den Schulen, die einer Beteiligung zustimmten, wurden insgesamt 722 Klassen für Befragungen ausgewählt. 127 Klassen lehnten eine Befragung aus verschiedenen Gründen ab (z.T. durch die verantwortliche Lehrkraft, z.T. durch die Schülerinnen und Schüler selbst oder die Eltern; Begründung: u.a. hohe Belastung durch andere Projekte, nicht ausreichend Zeit für Unterricht); 595 Klassen (82.4 %) standen für eine Befragung zur Verfügung. In diesen 595 Klassen wurden 9'293 Schülerinnen und Schüler unterrichtet, von denen 8'317 und damit 89.5 % an der Befragung teilgenommen haben. Wenn es also möglich war, in einer Klasse eine Befragung durchzuführen, dann konnten neun von zehn Schülerinnen und Schülern dieser Klasse erreicht werden. Möglich ist, dass die Absage von Schulen, Klassen und Schülerinnen und Schülern ein zufälliges Ereignis darstellt und sich die Gruppe der Nicht-Teilnehmenden nicht systematisch von der Gruppe der Teilnehmenden unterscheidet. Diese Annahme kann aber aus Mangel an Informationen über die Nicht-Teilnehmenden an dieser Stelle nicht geprüft werden. Wird die Gesamt-Rücklaufquote berechnet, dann ergibt sich eine für schulklassenbasierte Befragungen unterdurchschnittliche Quote von 39.1 %; zum Vergleich: In Deutschland wurden in der Vergangenheit bei ähnlichen Befragungen Rücklaufquoten von ca. 65 % erreicht (vgl. Bergmann et al. 2017). Die exakte Rücklaufquote lässt sich für die Stichprobe nicht bestimmen, weshalb in Tabelle 1 von einer „geschätzten“ Quote die Rede ist. Dies ist deshalb der Fall, weil zu den Schulen, die einer Teilnahme nicht zugestimmt haben, keine Informationen zur Anzahl an Klassen bzw. Anzahl an Schülerinnen und Schülern, die aufgrund der Absage nicht erreicht wurden, vorliegen. Zur Berechnung der Rücklaufquote wurden die einzelnen Rücklaufquoten daher multiplikativ verknüpft.² Dieser Berechnung liegt die Prämisse zugrunde, dass sich die nicht-teilnehmenden Schulen und Klassen nicht systematisch von den teilnehmenden Klassen insbesondere hinsichtlich der Anzahl an Schülerinnen und Schülern unterscheiden.

Tabelle 1: Rücklaufstatistik nach Schulform

	Ge- samt	Berufsschule (inkl. Berufs- maturität)	Übergangs- ausbildung	Gymnasium	Fachmittel- schule
Bruttostichprobe: Schulen	232	120	15	82	15
Nettostichprobe: Schulen	123	61	11	41	10
Bruttostichprobe: Klassen in teilnehmenden Schulen	722	446	76	138	62
Nettostichprobe: Klassen	595	352	61	122	60
Bruttostichprobe: Schüler/innen in teilnehmenden Klassen	9293	4916	884	2490	1003
Nettostichprobe: Schüler/innen	8317	4449	770	2197	901
Rücklaufquote: Schüler/innen geschätzt	39.1	36.3	51.3	39.0	58.0
Rücklaufquote: Schüler/innen in teilnehmenden Klassen	89.5	90.5	87.1	88.2	89.8

² 53.0 % (123 von 232 Schulen) mal 82.4 % (595 von 722 Klassen) mal 89.5 % (8'317 von 9'293 Schülerinnen und Schülern).

Tabelle 1 zeigt zusätzlich die Rücklaufstatistik für die verschiedenen einbezogenen Schulformen. Deutlich wird dabei, dass die Rücklaufquote bei den Berufsschulen am niedrigsten, bei den Fachmittelschulen am höchsten ausfällt. Dies hat zur Folge, dass die Gesamtstichprobe weniger Berufsschülerinnen und –schüler enthält, als es der Verteilung in der Grundgesamtheit entspricht. Von anderen Schulformen sind hingegen zu viele Schülerinnen und Schüler vertreten; d.h. die Stichprobe spiegelt nicht exakt die Verteilung in der Grundgesamtheit wieder. Es wurde darauf verzichtet, die Verteilung in der Stichprobe mittels einer Gewichtung an die Verteilung in der Grundgesamtheit anzupassen, aus drei Gründen: Zum einen können immer nur die Antworten der Befragten gewichtet werden, die an der Befragung teilgenommen haben, d.h. eine Gewichtung setzt die nicht zu beweisende Prämisse voraus, dass die Befragungsteilnehmenden den Nicht-Teilnehmenden entsprechen. Je geringer eine Rücklaufquote ausfällt, umso fraglicher ist diese Prämisse. Zum zweiten müsste eine Gewichtung jeweils pro Kanton durchgeführt werden. Dies hätte in manchen Kantonen aber zur Folge gehabt, dass einzelne Schulformen ein sehr hohes bzw. sehr niedriges Gewicht erhalten hätten, weil der Rücklauf besonders schlecht oder besonders gut war. Einzelne Fälle wären dann mit einem Vielfachen in die Auswertungen eingegangen, was als problematisch erachtet wurde. Drittens schliesslich sind verlässliche Angaben zur Verteilung der Schülerinnen und Schüler über die verschiedenen Schulformen nicht in jedem Kanton vorhanden (vgl. Problem der Nicht-Verfügbarkeit vollständiger Klassenlisten). Wenn die Verteilung in der Grundgesamtheit aber nicht eindeutig bekannt ist, kann keine Anpassungsgewichtung erfolgen. Jenseits der Tatsache, dass die Berücksichtigung der zehn Kantone als Gelegenheitsstichprobe zu klassifizieren ist, ist zusätzlich zu beachten, dass die Stichprobe tendenziell zu wenig Berufsschülerinnen und -schüler und zu viele Fachmittelschülerinnen und –schüler beinhaltet, was die Generalisierbarkeit der Befunde weiter einschränkt.

Tabelle 2 berichtet die Anzahl an Befragten je Kanton. Am wenigsten Befragte wurden im Kanton Luzern erreicht (N = 153); diese stammen alle aus Berufsschulen. Die (geschätzte) Rücklaufquote fällt im Kanton Luzern mit 4.9 % sehr niedrig aus. Der Kanton Solothurn weist die zweitkleinste Stichprobe auf (N = 476), wobei in allen Schulformen Befragte erreicht wurden – die Rücklaufquote ist zugleich mit 63.8 % als gut einzustufen. Stichproben von ca. jeweils 1'000 Befragten und mehr wurden in den Kantonen Basel-Land, Fribourg, Wallis und Zürich erreicht, wobei die Zusammensetzung der Stichproben dennoch z.T. von der Zusammensetzung der Grundgesamtheit abweicht (z.B. hohe Anzahl an Schülerinnen und Schülern der Übergangsausbildung in Zürich bei gleichzeitig niedriger Anzahl an Gymnasiastinnen und Gymnasiasten). Niedrige Rücklaufquoten sind neben Luzern für Bern, St. Gallen und Zürich zu konstatieren, hohe Quoten für Fribourg und das Tessin.

Ebenfalls dargestellt ist in Tabelle 2 die Anzahl an Befragten nach Befragungsmodus: Bei insgesamt 3'966 Schülerinnen und Schüler wurde die Befragung von Lehrkräften administriert, bei 4'351 Befragten von geschulten Interviewerinnen bzw. Interviewern. Nur in Zürich kamen dabei beide Modi zum Einsatz, da hier ein Methodenexperiment geplant war, das die zufällige Zuweisung von Klassen zu einer der beiden Modi beinhaltete. Die vorhandenen experimentellen Studien zum Befragungsmodus zeigen, dass die Ergebnisse nicht davon beeinflusst werden, ob die Befragung durch Lehrpersonen oder schulexterne Interviewerinnen bzw. Interviewer angeleitet wird (Kivivuori et al. 2013 für Finnland; Walser/Killias 2012 für die Schweiz).

Tabelle 2: Anzahl Befragte nach Kanton, Schulform und Administrationsmodus

	Gesamt	Rücklaufquote: Schüler/innen geschätzt	Berufsschule (inkl. Berufs- maturität)	Übergangs- ausbildung	Gymna- sium	Fachmittel- schule	lehrkraft-ad- ministriert	interviewer- admi- nistriert
Basel-Land	939	53.4	447	21	319	152	0	939
Bern	770	23.6	336	78	322	34	770	0
Fribourg	997	82.7	534	0	319	144	0	997
Genf	768	60.7	243	38	292	195	0	768
Luzern	153	4.9	153	0	0	0	153	0
Solothurn	476	63.8	167	48	201	60	476	0
St. Gallen	848	32.2	583	88	146	31	848	0
Tessin	766	68.7	472	15	279	0	0	766
Wallis	1400	64.2	791	123	229	257	1400	0
Zürich	1200	24.0	723	359	90	28	319	881
Gesamt	8317	39.1	4449	770	2197	901	3966	4351

2.5 Beschreibung der Stichprobe

Nachfolgend werden verschiedene sozio-demografische Merkmale zur Beschreibung der Stichprobe vorgestellt. Zunächst zeigt sich, dass das Ziel, im Durchschnitt 17- bis 18-jährige Jugendliche zu befragen, erreicht wurde: 55.8 % der Jugendlichen weisen ein *Alter* von 17 oder 18 Jahren auf; nur 22.5 % sind jünger. Etwa die Hälfte der Befragten Jugendlichen ist *männlich* (49.7 %), 50.3 % sind weiblich.

Die *Form des Zusammenlebens* wurde mit der Frage danach erfragt, wo man derzeit wohnt. Zur Auswahl standen verschiedene Antwortmöglichkeiten sowie zusätzlich die Option, weitere Formen individuell einzutragen. Erwähnt werden hier nur die beiden am häufigsten vorkommenden Formen des Zusammenlebens: 66.8 % der Jugendlichen gaben an, mit beiden leiblichen Eltern zusammen zu wohnen, 16.6 % leben bei einem alleinerziehenden Elternteil (meist alleinerziehende Mutter).

Um das *Bildungsniveau der Eltern* zu erheben, sollten die Jugendlichen getrennt für Mutter und Vater Fragen nach dem Schulabschluss bzw. einem Fachhochschul-/Hochschul-/Universitätsabschluss beantworten. Berücksichtigt wurde der höchste berichtete Schulabschluss; d.h. wenn der Vater ein Studium abgeschlossen hat und die Mutter über einen Sekundarschulabschluss verfügt, wurde der Abschluss des Vaters in die Variablenbildung einbezogen. Deutlich wird in den Auswertungen ein hohes durchschnittliches Bildungsniveau der Familien: In 60.1 % aller Familien hat mindestens ein Elternteil eine abgeschlossene Maturität bzw. ein abgeschlossenes Studium; nur in 7.8 % aller Familien verfügen die Eltern nicht über einen Schulabschluss.

Der Anteil an Jugendlichen, die selbst *Sozialhilfe* bzw. deren Eltern *Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe* erhalten, liegt in der Stichprobe bei 15.6 %. Dieses Merkmal dient als Indikator für die ökonomisch schlechte Lage. Andere Indikatoren wie das Durchschnittseinkommen o.ä. wurden in der Befragung nicht erhoben.

Zusätzlich sollten die Jugendlichen die *Einwohnerzahl ihrer Gemeinde* mitteilen. Unterschieden werden an dieser Stelle drei Gemeindegrößen: In einer ländlichen Gemeinde mit unter 5'000 Einwohnerinnen und Einwohnern leben 44.7 % aller befragten Schülerinnen und Schüler, in einer städtischen Gemeinde ab 20'000 Einwohnerinnen und Einwohnern 17.7 %.

Ein weiteres Merkmal betrifft das Vorliegen eines *Migrationshintergrunds*. Der Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist mit 52.1 % recht hoch, was aber aufgrund der Tatsache, dass die Schweiz ein Einwanderungsland ist, nicht überrascht. In einer Jugendbefragung im Kanton Zürich wird mit 62.9 % ein Anteil an Befragten berichtet, der sogar noch höher ausfällt (Ribeaud et al. 2018). Um den Migrationshin-

tergrund zu bestimmen, wurden die Jugendlichen gebeten, anzugeben, in welchem Land die leibliche Mutter und der leibliche Vater geboren worden sind. Wenn mindestens ein Elternteil nicht in der Schweiz geboren wurde, dann wird vom Vorliegen eines Migrationshintergrunds bei einem Befragten ausgegangen. Sind beide Elternteile nicht in der Schweiz geboren, wurde zur Zuordnung eines Befragten zu einem konkreten Herkunftsland das Geburtsland der Mutter herangezogen. Lagen fehlende Angaben zum Geburtsland der Eltern vor, was nur selten der Fall war, wurden weitere Informationen zur Staatsangehörigkeit der Eltern bzw. zum Geburtsland und zur Staatsangehörigkeit des Befragten selbst zur Bestimmung des Migrationshintergrunds genutzt. Im Datensatz wird die grösste Gruppe an Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch die portugiesischen Jugendlichen gebildet (6.6 % der Gesamtstichprobe). Die zweitgrösste Migrantengruppe bilden Jugendliche, von denen mindestens ein Elternteil in Italien geboren wurde (5.7 %), die drittgrösste Gruppe Jugendliche, von denen mindestens ein Elternteil im Kosovo geboren wurde (4.4 %; vgl. Baier et al. 2018, S. 16f).

Wie bereits erwähnt, wurden die Schülerinnen und Schüler der Berufsmaturität und der Fachmittelschule zu einer Gruppe zusammengefasst. *Von allen Befragten besuchen damit 52.0 % die Berufsschule (N = 4326), 12.3 % die Fachmittelschule bzw. Berufsmaturität (N = 1'024), 26.4 % ein Gymnasium (N = 2'197) und 9.3 % eine Übergangsausbildung (N = 770).*

Ein weiteres wichtiges sozio-demografisches Merkmal ist die *Religionszugehörigkeit*. Im Fragebogen wurde daher die Religionsgemeinschaft erhoben, denen ein Befragter angehört. Anhand der Stichprobe können folgende Religionsgruppen unterschieden werden:

- katholische Befragte (40.5 % der Stichprobe)
- evangelische Befragte (13.0 %)
- evangelisch-freikirchliche Befragte (2.6 %)
- orthodoxe Befragte (3.4 %)
- muslimische Befragte (9.6 %)³
- hinduistische Befragte (1.4 %)
- buddhistische Befragte (0.8 %)
- Befragte anderer Religionszugehörigkeit (2.4 %)
- Befragte ohne Religionszugehörigkeit (26.3 %)

³ Dies entspricht einer Befragtenanzahl von 776 Schülerinnen und Schülern. Muslimische Befragte sind dabei in allen Kantonen zu finden. Hohe Fallzahlen muslimischer Befragte gibt es in den Kantonen Zürich (N = 245), Wallis (N = 100), St. Gallen (N = 88) und Genf (N = 79). Die Mehrheit der muslimischen Befragten ist sunnitisch (N = 397); daneben stufen sich 149 muslimische Befragte als Schiiten, 62 als Aleviten und die restlichen Befragten als andere Muslime ein.

3 Extremismusdefinition

Eine Befragung zum politischen Extremismus durchzuführen setzt voraus, dass dieses Phänomen und zentrale Subphänomene präzise definiert werden, da sonst eine Erfassung mit standardisierten Instrumenten nicht möglich ist. Eine zentrale Herausforderung ist, dass es in der sozialwissenschaftlichen Forschung derzeit keinen Konsens darüber gibt, was unter politischem Extremismus zu verstehen ist und welche Bereiche zu unterscheiden sind. Für das Projekt mussten daher verschiedene Festlegungen getroffen werden, die nachfolgend vorgestellt werden.⁴

Als erstes zentrales Merkmal des politischen Extremismus wurde definiert, dass dieser den *demokratischen Verfassungsstaat ablehnt*. Ziel ist, einerseits dessen „konstitutionelle Komponente (Gewaltenteilung, Grundrechtsschutz), andererseits seine demokratische (Volkssouveränität, menschliche Fundamentalgerechtigkeit)“ (Goertz/Goertz-Neumann 2018, S. 11) zu beseitigen oder zumindest einzuschränken. Dies bedeutet, dass sich jeder politische Extremismus gegen folgende Prinzipien des demokratischen Verfassungsstaats wendet: „Abwahlmöglichkeit, Gewaltenteilung, Grundrechte, Individualitätsprinzip, Pluralismus, Rechtsstaatlichkeit und Volkssouveränität“ (Pfahl-Traugber 2017, S. 47).

Neben dieser Ablehnung des demokratischen Verfassungsstaates ist das zweite zentrale Merkmal des politischen Extremismus die *Befürwortung von Gewalt zur Durchsetzung der eigenen Ziele*. Dies unterscheidet den politischen Extremismus von nur radikalen politischen Positionen, die der Gewaltanwendung nicht notwendiger Weise zustimmen. Politischer Extremismus kann daher wie folgt definiert werden: *Es handelt sich um Einstellungsmuster und Verhaltensweisen, die durch eine Ablehnung des demokratischen Verfassungsstaates, seiner Grundwerte und Verfahrensregeln gekennzeichnet sind und die anstreben, diesen – unter Anwendung von Gewalt – zu überwinden*.

Auf einer abstrakten Ebene betrachtet gibt es damit verschiedene Gemeinsamkeiten, die alle Formen des politischen Extremismus eint. Neben den genannten Gemeinsamkeiten (Demokratiefeindlichkeit, Gewaltbefürwortung) ergänzen bspw. Eser Davolio und Lenzo (2017, S. 12) zusätzlich das Schwarz-Weiss- bzw. Freund-Feind-Denken, den Wahrheitsanspruch, die Kameradschaft, die Medienfeindlichkeit und den Antisemitismus. Um jedoch die Besonderheiten der Extremismusformen zu bestimmen (und empirisch zu erfassen), reicht das Wissen um solche Gemeinsamkeiten aber nicht aus. Eine Person, die sich demokratiefeindlich äußert, ist deshalb noch nicht links- oder rechtsextrem. Die genannten Gemeinsamkeiten sind zu unspezifisch, als dass sie einer Befragung verschiedener Extremismusformen zugrunde gelegt werden können. Hierfür ist es nötig, zwei zentrale Fragen zu beantworten: *1. Was sind die ideologischen Ziele eines Extremismus, d.h. wofür setzt er sich ein? 2. Wer ist Freund und wer ist Feind innerhalb der Ideologie eines Extremismus, d.h. wer wird als Eigengruppe und wer als Fremdgruppe definiert?*

Eine Folge dieser Unterscheidung in In- und Outgroup ist, dass die Outgroup abgewertet werden kann; am Ende dieser Abwertung kann dann der Einsatz von Gewalt stehen. Weil der Rechtsextremismus, der Linksextremismus und der islamistische Extremismus⁵ derzeit von besonderer Relevanz sind, wurde sich im Projekt auf diese Extremismen konzentriert; d.h. die beiden Fragen waren in Bezug auf diese Extremismusformen zu beantworten.

Um in der vorliegenden Studie folglich als extremistisch zu gelten, musste eine Zustimmung zu den beiden Hauptdimensionen vorliegen, d.h. zu spezifischen ideologischen Zielen auf der einen Seite und zur Akzeptanz der Gewaltanwendung gegen Zielpersonen oder deren Eigentum auf der anderen Seite. Gerade für die Erfassung extremistischer Einstellungen war es nicht erforderlich, Gewalttaten selbst ausgeübt zu ha-

⁴ Vgl. ausführlich Manzoni et al. (2018, S. 5ff).

⁵ Für den islamistischen Extremismus werden auch andere Begriffe genutzt, so z.B. dschihadistischer oder salafistischer Extremismus, Fundamentalismus u.a.m.

ben; jedoch muss die Anwendung von Gewalt gegen Personen oder Eigentum als legitim betrachtet werden. Die spezifischen Dimensionen der verschiedenen Extremismusformen, die der Befragung zugrunde gelegt wurden, sind in Tabelle 3 dargestellt.

Tabelle 3: Einstellungsdimensionen der verschiedenen Extremismen

	Rechtsextremismus	Linksextremismus	Islamistischer Extremismus
ideologische Ziele und fremdgruppenbezogene Abwertungen	<ul style="list-style-type: none"> - Nationalismus - Diktaturbefürwortung - Sozialdarwinismus - Rassismus - Ausländerfeindlichkeit - Muslimfeindlichkeit - Antisemitismus 	<ul style="list-style-type: none"> - Kommunismus - Kapitalismusfeindlichkeit - Feindlichkeit gegenüber Polizei und Staat 	<ul style="list-style-type: none"> - Einführung Gottesstaat und Sharia - Höherwertigkeit des Islam - Abwertung westlicher Gesellschaften - Feindlichkeit gegenüber nichttraditionellen Muslimen - Schweizerfeindlichkeit
Gewaltbereitschaft gegenüber Fremdgruppen	<ul style="list-style-type: none"> - Ausländer - Linksextreme 	<ul style="list-style-type: none"> - Kapitalisten - Polizisten - Rechtsextreme 	<ul style="list-style-type: none"> - Nicht-Muslime - Terrorismus/IS

Als *Rechtsextremismus* wird damit eine Orientierung definiert, die den Nationalismus und die Diktatur befürwortet (ideologische Ziele) und die Menschen in Gruppen mit verschiedener Wertigkeit einteilt (Sozialdarwinismus), wobei die Angehörigen der Eigengruppe Weisse darstellen (Rassismus) und die Angehörigen der Fremdgruppe u.a. Ausländer, Muslime und Juden sind, weshalb Ausländer- und Muslimfeindlichkeit sowie Antisemitismus weitere Kerndimensionen dieser Orientierung darstellen. Die Gewaltbereitschaft dieses Extremismus richtet sich primär gegen Ausländer und gegen Linksextreme.

Im Folgenden wird in den Tabellen der Rechtsextremismus mit „*RWE*“ abgekürzt. Die Auswertungen zum Rechtsextremismus sind beschränkt auf *Jugendliche ohne Migrationshintergrund*, weil die Items weitestgehend aus der Perspektive der einheimischen Bevölkerung formuliert sind. Gleichwohl können auch Jugendliche mit Migrationshintergrund unter spezifischen Bedingungen einzelnen Dimensionen des Rechtsextremismus zustimmen (siehe dazu ausführlicher Manzoni et al. 2018, Kapitel 3.5).

Für die verschiedenen Dimensionen rechtsextremer Einstellungen, die in der Befragung erhoben wurden, wurden zwischen einer Aussage und drei Aussagen in den Fragebogen aufgenommen, die von den Jugendlichen von „1 – stimmt gar nicht“ bis „6 – stimmt völlig“ zu beantworten waren (vgl. Manzoni et al. 2018, S. 18). Die Reliabilitäten der eingesetzten Rechtsextremismusskalen erweisen sich als ausreichend. Gleiches galt für die Korrelationen zwischen den insgesamt sieben Skalen zur Messung von rechtsextremen ideologischen Zielen bzw. Abwertungen. Aus diesem Grund wurde der Mittelwert zu allen sieben Dimensionen, die ideologische Ziele und Abwertungen beinhalten, gebildet. Ebenso wurde ein Mittelwert aus den beiden Gewaltakzeptanz-Skalen gebildet (Manzoni et al. 2018). Da gemäss der Extremismusdefinition beide Elemente zu berücksichtigen sind, wurde ein Gesamtmittelwert aus den ideologischen Zielen und der Gewaltakzeptanz gebildet, um rechtsextremistische Einstellungen abzubilden. Dieser Mittelwert kann zwischen 1.0 und 6.0 liegen. Befragte mit einer Zustimmung von über 3.5 (dem theoretischen Skalenmittelwert) werden als rechtsextrem eingestuft. In der Stichprobe beträgt der Anteil rechtsextremer Jugendlicher 5.9 %.

Linksextremismus stellt eine Orientierung dar, deren ideologisches Ziel in der Einführung des Kommunismus besteht. Die Feindbilder dieser Orientierungen sind einerseits der Kapitalismus (Kapitalismusfeindlichkeit), andererseits der Staat und seine als repressiv eingestuften Organe, insbesondere die Polizei (Feindlichkeit gegenüber Polizei und Staat). Gegen die als Feinde definierten Gruppen (Kapitalisten, Polizisten, Rechtsextreme) ist es aus Sicht dieses Extremismus erlaubt, Gewalt einzusetzen.

Pro Dimension wurden bis zu vier Aussagen in den Fragebogen aufgenommen, die von den Jugendlichen von „1 – stimmt gar nicht“ bis „6 – stimmt völlig“ zu beantworten waren. Die Reliabilität der Skalen war ausreichend. Im Folgenden wird in den Tabellen der Linksextremismus mit „*LWE*“ abgekürzt und schliesst dabei alle befragten Schülerinnen und Schüler mit ein. Wie beim Rechtsextremismus beschrieben, wurde

ein Gesamtmittelwert aus den Skalen der ideologischen Ziele und der Gewaltakzeptanz gebildet, um links-extremistische Einstellungen abzubilden.⁶ Auch hier konnten sich Mittelwerte zwischen 1.0 und 6.0 ergeben, wobei Jugendliche mit Werten über 3.5 als linksextrem eingestuft wurden (7.0 % der Stichprobe).

Zum *islamistischen Extremismus* wurden sieben Einstellungsdimensionen in der Befragung erfasst, wobei fünf Dimensionen ideologische Ziele bzw. Abwertungen erhoben haben und zwei Dimensionen die Gewaltbefürwortung. Die Items wurden vornehmlich eigens für die Befragung entwickelt, aber auch aus vorhandenen Befragungen übernommen und für den Schweizer Kontext angepasst (Manzoni et al. 2018).

Das zentrale ideologische Ziel *islamistisch-extremer Orientierungen* liegt in der Einführung eines Gottesstaats, der auf dem Koran und der Sharia beruht. Die Eigengruppe der rechtgläubigen Musliminnen und Muslime wird in diesem Extremismus aufgewertet (Höherwertigkeit des Islam); als Feindgruppen werden westliche Gesellschaften allgemein und nichttraditionelle Musliminnen und Muslime im Besonderen betrachtet. Zusätzlich werden die Einwohner der westlichen Länder, in denen Musliminnen und Muslime leben, als Feinde eingestuft, in der Schweiz dementsprechend die Schweizer. Die Gewaltbereitschaft richtet sich einerseits gegen Personen, die nicht dem Islam angehören. Andererseits werden terroristische Anschläge als zentrale Mittel der Zielerreichung im islamistischen Extremismus angesehen. Um Gewalt gegen die als Feinde deklarierten Gruppen ausüben zu können, ist z.T. eine Reise in Kampfgebiete notwendig, weshalb die Befürwortung solcher sog. Dschihadreisen ebenfalls eine Facette der Gewaltbereitschaft des islamistischen Extremismus darstellt.

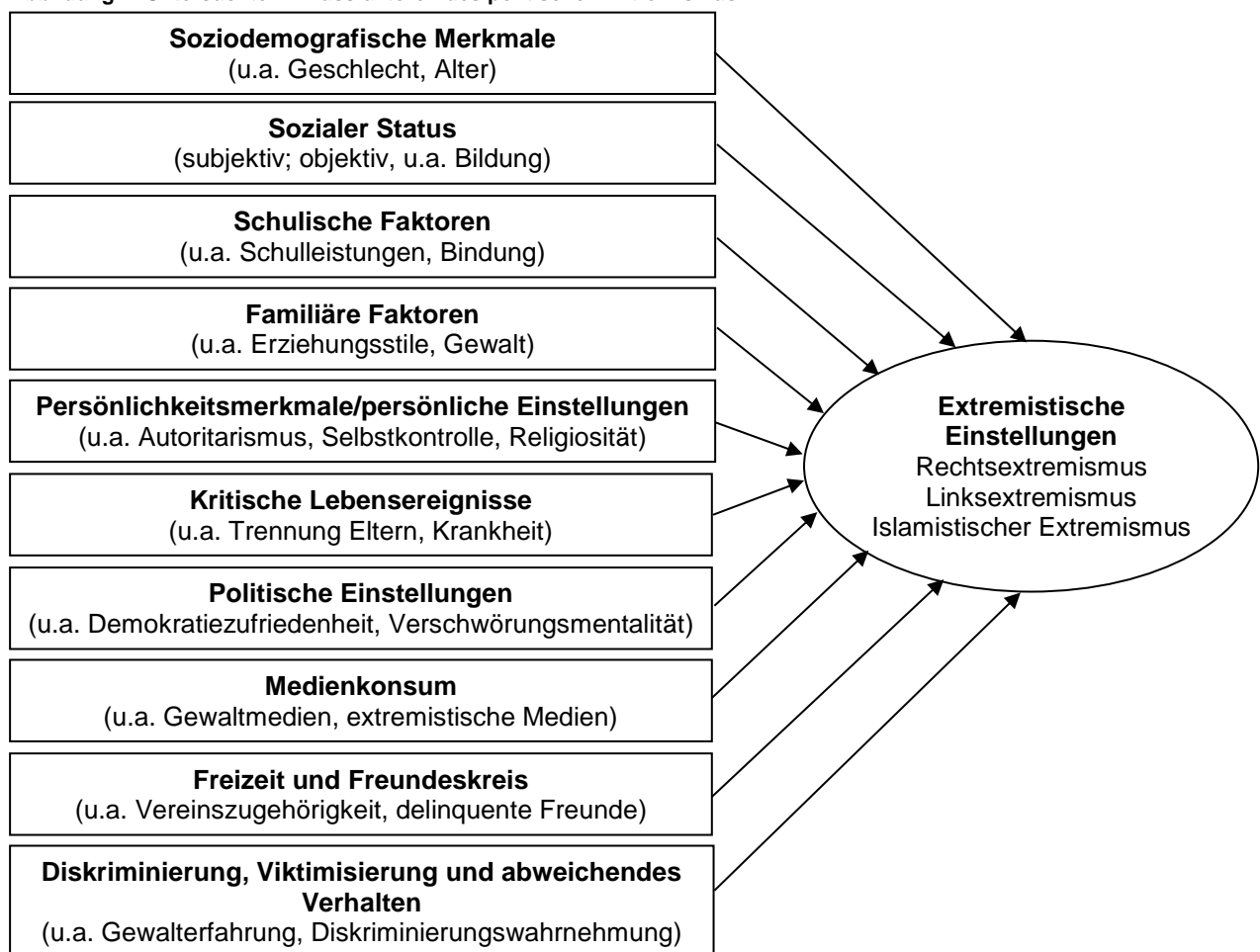
Je Dimension wurden bis zu fünf Items aufgenommen, denen von „1 – stimmt gar nicht“ bis „6 – stimmt völlig“ zugestimmt werden konnte. Im Folgenden wird der islamistische Extremismus mit „/SE“ abgekürzt. In die Auswertungen werden jeweils nur die befragten Jugendlichen einbezogen, die eine muslimische Religionszugehörigkeit angegeben haben. Diese Einschränkung auf Musliminnen und Muslime erfolgt deshalb, da die Items aus einer muslimischen Perspektive heraus formuliert wurden. Auch hier wurden die islamistisch-extremen Einstellungen aus dem Mittelwert der ideologischen Skalen und der Gewaltakzeptanz gebildet (Manzoni et al. 2018). Wiederum gelten Jugendliche mit einem Skalenmittelwert über 3.5 als islamistisch extrem (2.7 % der Musliminnen und Muslime der Stichprobe).

⁶ Das ursprüngliche Messinstrument für den Linksextremismus enthielt eine „No-Border“-Dimension. Allerdings wurde diese nicht berücksichtigt, da sie sich als zu wenig mit den anderen Dimensionen korreliert erwies (Manzoni et al. 2018).

4 Zusammenhänge zwischen Einflussfaktoren und extremistischen Einstellungen

Als Einflussfaktoren extremistischer Einstellungen wird eine Vielzahl an Merkmalen benannt. Im Folgenden werden Einflussfaktoren aus verschiedenen Theorietraditionen herangezogen, um Zusammenhänge mit extremistischen Einstellungen zu prüfen, so u.a. aus der Selbstkontrolltheorie, der Bindungstheorie, der Lerntheorie und der Straintheorie (in Anlehnung an Pauwels/De Waele 2014, S. 138). Abbildung 1 gibt einen Überblick über die in der Studie untersuchten Merkmalsbereiche. Es werden neben soziodemografischen Merkmalen, der soziale Status sowie schulische und familiäre Faktoren betrachtet. Weiterhin werden Persönlichkeitsmerkmale und persönliche Einstellungen einbezogen. Zudem können kritische Lebensereignisse wie beispielsweise die Trennung oder Scheidung der Eltern Auswirkungen auf extremistische Einstellungen haben. Die politischen Einstellungen wie Demokratiezufriedenheit oder Verschwörungsmentalitäten werden ebenfalls berücksichtigt. Weiterhin soll der Medienkonsum, das Freizeitverhalten und der Einfluss der Peers untersucht werden. Zuletzt können Erfahrungen der Herabsetzung und Opferwerdung eine Rolle im Radikalisierungsprozess spielen, weshalb sowohl Diskriminierungs- als auch Viktimisierungserfahrungen einbezogen werden sollen.

Abbildung 1: Untersuchte Einflussfaktoren des politischen Extremismus



Im Folgenden werden Zusammenhänge der verschiedenen möglichen Einflussfaktoren mit den drei extremistischen Einstellungen analysiert. Dabei gehen die Skalenwerte der Extremismusskalen (Mittelwerte zwischen „1 – stimmt gar nicht“ bis „6 stimmt völlig“; intervallskaliert) in die Auswertungen ein. Zunächst werden die Einflussfaktoren einzeln vorgestellt und der Zusammenhang mit den extremistischen Einstellungen wird

bivariat geprüft. Wenn die Einflussfaktoren ebenfalls intervallskaliert sind, wird dabei auf den Pearson-Korrelationskoeffizienten (r) zurückgegriffen; wenn Einflussfaktoren ordinalskaliert oder binär kodiert sind, wird der Spearman-Korrelationskoeffizient genutzt. Beide Koeffizienten können Werte zwischen 0 und +1 bzw. -1 annehmen. Umso näher der Wert bei +1 oder -1 liegt, desto stärker ausgeprägt ist ein Zusammenhang; Werte nahe 0 verweisen darauf, dass kein Zusammenhang zwischen den Merkmalen besteht.

4.1 Soziodemografische Merkmale

Die Jugendphase ist hinsichtlich der politischen Sozialisation eine besonders sensible Phase, in welcher die Grundlage für die Zuwendung zum politischen Extremismus gelegt wird. Reinders (2001) definiert politische Sozialisation als die Vorbereitung Jugendlicher auf ihre zukünftige Rolle als politisch mündige Bürger. Entsprechend des Konzepts der Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (1972) ist die Adoleszenzphase mit der Genese individuell-ethischer Werte und der Übernahme sozialer Verantwortung eine besonders bedeutsame Phase in der politischen Sozialisation. Das Jugendalter steht damit für eine Offenheit und Beeinflussbarkeit gegenüber gesellschaftlichen und damit auch gegenüber extremistischen Deutungsangeboten.

Um gezielte Massnahmen anbieten zu können, ist es u.a. von Bedeutung, zu untersuchen, ob Geschlechterunterschiede hinsichtlich der Zustimmung zu extremistischen Einstellungen existieren – im Bereich des Rechtsextremismus hat dies bereits eine längere Tradition (Rippl et al. 1998). Tabelle 4 bestätigt anhand der Schweizer Jugendbefragung signifikante Zusammenhänge zwischen dem *Geschlecht* der Befragten und allen drei Extremismusformen: Männliche Befragte stimmen extremistische Einstellungen signifikant häufiger zu als weibliche Befragte. Das Geschlecht spielt zugleich für den Rechts- und Linksextremismus eine etwas stärkere Rolle als für den islamistischen Extremismus, was die höheren Korrelationskoeffizienten anzeigen.

Das *Alter* zeigt einen deutlich geringen Zusammenhang mit den Einstellungsskalen, wobei für den Rechts- und den Linksextremismus signifikante Ergebnisse erzielt werden. Diese bestätigen, dass sich extremistische Einstellungen eher bei älteren Jugendlichen finden.

Zusätzlich sollten die Jugendlichen die *Einwohnerzahl ihrer Gemeinde* mitteilen. Aus diesen Angaben wurden drei Gruppen gebildet (vgl. Tabelle 4). Die Korrelationen zeigen, dass rechtsextremistische Einstellungen eher bei Jugendlichen aus ländlichen Regionen vorliegen als bei Jugendlichen aus städtischen Gebieten. Linksextremismus hingegen ist eher bei Jugendlichen aus städtischen Gebieten verbreitet, wobei die Korrelation gering ausfällt. Mit Blick auf die islamistischen Einstellungen ergeben sich keine signifikanten Zusammenhänge mit der Gemeindegrösse.

Für den *Migrationshintergrund* findet sich nur beim Linksextremismus ein signifikanter Zusammenhang: Jugendliche mit Migrationshintergrund stimmen den Aussagen zum Linksextremismus eher zu als ihre gleichaltrigen Mitschülerinnen und -schüler ohne Migrationshintergrund. Der Migrationshintergrund Jugendlicher spielt beim islamistischen Extremismus keine Rolle. Zudem sei noch einmal darauf hingewiesen, dass die Auswertungen zum islamistischen Extremismus auf muslimische Jugendliche, die Auswertungen zum Rechtsextremismus auf Jugendliche ohne Migrationshintergrund beschränkt wurden.

Tabelle 4: Soziodemografischer Merkmale – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Einflussfaktor	Kategorien	Anteil in %	Korrelation (Spearman)		
			RWE ¹	LWE	ISE ²
Geschlecht	weiblich	50.3	.22***	.20***	.14***
	männlich	49.7			
Alter	unter 17	22.5	.06***	.09***	.07
	17 und 18 Jahre	55.8			
	älter als 18 Jahre	21.7			
Stadt/Land	ländlich (unter 5'000 Einwohner)	44.7	-.11***	.06***	-.06
	kleinstädtisch (unter 20'000 Einwohner)	37.6			
	städtisch (ab 20'000 Einwohner)	17.7			
Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund	47.9	-	.11***	-.02
	mit Migrationshintergrund	52.1			

*** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte

4.2 Sozialer Status

4.2.1 Subjektiver Status

Der *subjektive soziale Status* wurde anhand von zwei Items erfasst: 1. „Wie kommen Sie mit dem Geld zurecht, das Ihnen persönlich monatlich zur Verfügung steht?“ (Antwortskala von 1 „sehr schlecht“ bis 5 „sehr gut“). 2. „Wenn Sie sich mit jungen Leuten Ihres Alters vergleichen: Haben Sie mehr, gleich viel oder weniger Geld zur Verfügung?“ (Antwortskala von 1 „viel weniger“ bis 7 „viel mehr“). Da die beiden Items zur Messung des subjektiven Status unterschiedliche Antwortskalen haben, wurden die Werte von 0 bis 100 standardisiert und umkodiert (hohe Werte = schlechter Status); im Anschluss wurde der Mittelwert aus beiden Items gebildet. Befragte mit einem Mittelwert über 50 weisen einen geringen subjektiven Status auf. Insgesamt schätzen 22.5 % der Befragten ihren sozialen Status gering ein. Weiterhin wird in Tabelle 5 ersichtlich, dass ein als geringer eingestuftter subjektiver Status die Zustimmung zum Linksextremismus erhöht; für die anderen Extremismusformen lassen sich hingegen keine Zusammenhänge feststellen.

Tabelle 5: Subjektiver Status – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Einflussfaktor	Item	geringer Status in %	Reliabilität (r)	Korrelation (Pearson)		
				RWE ¹	LWE	ISE ²
geringer subjektiver Status	Wie kommen Sie mit dem Geld (Taschengeld, Geldgeschenke, selber verdientes Geld) zurecht, das Ihnen persönlich monatlich zur Verfügung steht?	22.5	.44	.02	.18***	.05
	Wenn Sie sich mit anderen jungen Leuten Ihres Alters vergleichen: Haben Sie mehr, gleich viel oder weniger Geld zur Verfügung?					

Die Antwortskala des ersten Items reichte von 1 „sehr schlecht“ bis 5 „sehr gut“, des zweiten Items von 1 „viel weniger“ bis 7 „viel mehr“. Für die Zusammenfassung zu einer Skala wurden die Antwortskalen auf die Werte zwischen 0 und 100 standardisiert und umgepolt (hohe Werte = schlechter Status). Der Grenzwert, ab dem eine Person ihren Status als schlecht einstuft, liegt bei 50.

*** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte

4.2.2 Objektiver Status

Objektiver sozialer Status meint den beispielsweise anhand der Bildung oder des Bezugs von Arbeitslosengeld bzw. Sozialhilfe messbaren Status. Um das Bildungsniveau der Befragten zu bestimmen, wurde diesen die besuchte Schulform zugewiesen. Bezüglich des Bildungsgrads der Eltern wurden die Jugendlichen gefragt, welchen Schulabschluss die Mutter und der Vater aufweisen. Anhand der Antworten wurden drei Gruppen unterschieden: Eltern ohne Abschluss, mit Sekundarschulabschluss und mit Matura bzw. Hochschulabschluss. In die Variable ging dabei der höchste Abschluss eines Elternteils ein; wenn also die

Mutter eine Matura hat, der Vater einen Sekundarschulabschluss, wurde einem Befragten der Matura-Abschluss zugewiesen. Weiterhin wurde nach dem Bezug von Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld gefragt, wobei der Bezug der Jugendlichen selbst und der Bezug von deren Eltern zusammengefasst wurden. Die in Tabelle 6 ausgewiesenen Anteile der Einflussfaktoren zum sozialen Status sind bereits bekannt (s. Kapitel 2).

Werden die Korrelationen in Tabelle 6 betrachtet, so zeigt sich, dass die *besuchte Schulform* einen größeren Einfluss auf die Einstellungen hat als der Bildungsabschluss der Eltern. Insbesondere bei rechtsextremen Einstellungen zeigt sich, dass Jugendliche mit einem höheren Bildungsniveau seltener extremistischen Einstellungen zustimmen. Ein signifikanter, wenn auch geringerer Zusammenhang, zeigt sich auch für den Linksextremismus und den islamistischen Extremismus.

Der Einfluss *der Bildung der Eltern* ist gleichgerichtet: Umso höher die Bildung ausfällt, desto weniger wird extremistischen Einstellungen zugestimmt, wobei der Zusammenhang für den Linksextremismus am schwächsten ausfällt.

Was den *Bezug von Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe* betrifft, zeigen sich nur geringe Zusammenhänge mit dem Linksextremismus und dem Rechtsextremismus: Je eher solch ein Bezug vorliegt, umso mehr wird beiden Extremismusformen zugestimmt. Der Bezug von Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe hat zugleich keinen Einfluss auf islamistisch-extreme Einstellungen bei muslimischen Jugendlichen.

Tabelle 6: Sozialer Status – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Einflussfaktor	Kategorien	Anteil in %	Korrelation (Spearman)		
			RWE ¹	LWE	ISE ²
besuchte Schulform	Übergangsangebot	9.3			
	Berufsschule	52.0	-.32***	-.14***	-.09*
	Fachmittelschule und Berufsmaturität	12.3			
	Gymnasium	26.4			
Höchster Bildungsabschluss der Eltern					
Höchster Bildungsabschluss der Eltern	kein Abschluss	7.8	-.10***	-.05***	-.11**
	Sekundarabschluss	32.0			
	Matura oder Hochschulabschluss	60.1			
Bezug Arbeitslosengeld/Sozialhilfe	nein	84.4	.05**	.09***	-.00
	ja	15.6			

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte

4.3 Schulische Faktoren

Als schulische Faktoren wird die Einschätzung der eigenen Leistung in der Schule wie auch das Wiederholen einer Klasse betrachtet. Darüber hinaus wurde nach der Bindung an die Schule wie auch an die Lehrperson gefragt. Daran anschliessend wurde nach der Häufigkeit der unentschuldigten Absenz von der Schule (Schulschwänzen) gefragt.

Die Leistung in der Schule sollte von den Jugendlichen anhand folgender Frage berichtet werden: „Wie gut schätzen Sie Ihre schulischen Leistungen ein?“ Zur Beantwortung stand eine Skala von 1 „ausgezeichnet, ich gehöre wahrscheinlich zu den Besten“ bis 7 „schlecht, ich gehöre wahrscheinlich zu den Schlechtesten“ zur Verfügung. Darüber hinaus wurden die Befragten gebeten, anzugeben, ob sie ein *Schuljahr oder Lehrjahr (bei Berufsschülern) wiederholen* mussten, wobei diese Frage mit ja oder nein zu beantworten war. Wie Tabelle 7 zeigt, schätzen 6.9 % der befragten Schülerinnen und Schüler ihre Leistung als unterdurchschnittlich ein (Antworten 5 „unter dem Durchschnitt“ bis 7 „schlecht, ich gehöre wahrscheinlich zu den Schlechtesten“). Die Korrelationen zwischen der schulischen Leistung und den extremistischen Einstellungen deuten weitestgehend auf keinen Zusammenhang hin. Nur für den Linksextremismus ist festzuhalten,

dass eine schlechtere schulische Leistung mit einer Zustimmung einhergeht. Zusätzlich kann für alle Extremismen festgehalten werden, dass das Wiederholen einer Klasse oder eines Lehrjahres einen signifikanten, alles in allem aber schwachen Einfluss auf extremistische Einstellungen hat: Wenn eine Klasse wiederholt werden musste, dann fällt die Zustimmung zu den extremistischen Einstellungen höher aus.

Tabelle 7: Schulischen Leistung – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Item	Zustimmung in %	Korrelation (Spearman)		
		RWE ¹	LWE	ISE ²
Einschätzung schulischer Leistungen als unterdurchschnittlich	6.9	-.02	.05***	.02
Wiederholung einer Klasse/eines Lehrjahrs	20.9	.06***	.08***	.09*

Die Antworten zur Einschätzung schulischer Leistungen erstrecken sich von 1 „ausgezeichnet, ich gehöre wahrscheinlich zu den Besten“ bis 7 „schlecht, ich gehöre wahrscheinlich zu den Schlechtesten“. Bei den Antworten zur Angabe der Wiederholung einer Klasse oder eines Lehrjahrs konnten die Befragten zwischen „nein“ und „ja“ wählen.

* p < .05, *** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte

Tabelle 8 zeigt die Ergebnisse zum Einfluss der Bindung an die Schule bzw. die Lehrpersonen. Die Bindungsvariablen wurden mit zwei bzw. drei Aussagen erfasst, denen von „1 – stimmt gar nicht“ bis „6 – stimmt völlig“ zugestimmt werden konnte. Für die *Bindung an die Schule* werden zwei Items herangezogen, die zu $r = .71$ korrelieren und somit zu einer Skala zusammengefasst werden können. Die *Bindung an die Lehrperson* wurde anhand von drei Items erfragt, welche aufgrund der guten Reliabilität ($\alpha = .87$) ebenfalls zu einer Skala zusammengefasst wurden.

Über die Hälfte der befragten Schülerinnen und Schüler (65.6 %) hat eine positive Bindung an die Schule; ein noch etwas grösserer Anteil (69.5 %) hat eine positive Bindung zu den Lehrkräften der Schule (Mittelwerte über 3.5).

Zudem zeigt sich, dass je stärker die Bindung an die Schule bzw. die Lehrpersonen ausgeprägt ist, desto weniger stimmen die Jugendlichen allen drei extremistischen Einstellungen zu. Hohe schulische Bindungen üben also einen schützenden Einfluss aus. Dabei belegt Tabelle 8, dass die Bindung an die Schule von etwas grösserer Bedeutung zu sein scheint als die Bindung an Lehrpersonen.

Tabelle 8: Schulische Bindung – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Einflussfaktor	Item	Mittelwert	Zustimmung in %	Reliabilität	Korrelation (Pearson)		
					RWE ¹	LWE	ISE ²
Bindung an Schule	Die meisten Tage gehe ich gerne zur Schule.	4.01	65.6	$r = .71$	-.13***	-.18***	-.17***
	Ich mag meine Schule.	4.09					
Bindung an Lehrpersonen	Die Lehrkräfte an meiner Schule gehen mit mir gerecht um und achten mich.	4.37	69.5	$\alpha = .87$	-.09***	-.15***	-.16***
	Mit den Lehrkräften an meiner Schule kann ich offene Probleme besprechen.	3.87					
	Ich habe zu den Lehrkräften an meiner Schule großes Vertrauen.	3.80					

Die Antwortskala für alle Items reichten von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“.

*** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte

Das *Schwänzen* des Unterrichts ist als weiterer Faktor in Betracht zu ziehen, der sowohl die schulische Leistung beeinflussen kann als auch Gelegenheiten bietet, andere Aktivitäten wie beispielsweise Delinquenz auszuüben. Auf die Frage wie häufig in den letzten zwölf Monaten geschwänzt wurde, konnten die Befragten auf einer Skala von 1 „keinen Tag geschwänzt“ bis 5 „mehr als fünf Tage geschwänzt“ antworten. Keinen Tag in den letzten zwölf Monaten geschwänzt haben 55.3 % der Befragten (Tabelle 9); dies bedeutet, dass etwas weniger als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler mindestens einmal in den letzten zwölf Monaten die Schule oder die Berufsschule bzw. die Ausbildung geschwänzt haben. Häufig, d.h. mehr als fünf Tage geschwänzt haben 7.5 % aller befragten Jugendlichen, ein bis fünf Tage 37.2 %.

Die Korrelationen zwischen dem Schulschwänzen und den extremistischen Einstellungen fallen sehr unterschiedlich aus: Mit Blick auf den Rechtsextremismus findet sich ein leicht schützender Effekt, nach dem

schwänzende Schülerinnen und Schüler seltener rechtsextremen Einstellungen zustimmen. Beim Linksextremismus ist das genaue Gegenteil zu beobachten: Schulschwänzen erhöht hier die Zustimmung. Für den islamistischen Extremismus ist zuletzt kein Zusammenhang festzustellen.

Tabelle 9: Schulschwänzen – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Item	Anteil in %	Korrelation (Spearman)		
		RWE ¹	LWE	ISE ²
Wie häufig kam es vor, dass Sie in den letzten 12 Monaten einen ganzen Tag die Schule bzw. die Berufsschule/Ausbildung geschwänzt haben?	1 bis 5 Tage: 37.2 Mehr als fünf Tage: 7.5	-.11***	.13***	.01

Die Antwortskala reichte von 1 „keinen Tag geschwänzt“ bis 5 „mehr als fünf Tage geschwänzt“.

*** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte

4.4 Familiäre Faktoren

Mit Blick auf mögliche familiäre Einflussfaktoren wurden in der Befragung verschiedene elterliche Erziehungsstile erfasst. Diese umfassen zunächst folgende drei Dimensionen (vgl. auch Baier et al. 2018): *elterliche Zuwendung*, *elterliche Kontrolle* und *elterliche Inkonsistenz*. Diese Stile wurden jeweils mit drei Items und der Frage „Denken Sie bitte an die Erziehung Ihrer (Stief-)Eltern. Wie oft kam in der Vergangenheit Folgendes vor?“ erhoben. Die Antwortskala für alle Items erstreckte sich von 1 „nie“ bis 5 „sehr oft“. Die jeweiligen Reliabilitätsmasse in Tabelle 10 zeigen, dass die verwendeten Items zu einer Skala zusammengefasst werden können ($\alpha = .63$ bis $.85$). Hinsichtlich der Verbreitung zeigt sich, dass inkonsistentes Verhalten von deutlich weniger Schülerinnen und Schülern berichtet wurde (Anteil hoch: 4.1 %) als zugewandtes (77.6 %) und kontrollierendes Verhalten (68.8 %; als hoch wurden Mittelwerte über 3.66 eingestuft). Je mehr Zuwendung bzw. Kontrolle die Jugendlichen erlebt haben, umso seltener stimmen sie extremistischen Einstellungen zu. Nur drei Korrelationen werden aber als signifikant ausgewiesen; die stärksten Zusammenhänge zeigen sich dabei für den Linksextremismus. Inkonsistentes Erziehungsverhalten wiederum erhöht die Zustimmung zu allen drei Formen extremistischer Einstellungen.

Tabelle 10: Elterliche Erziehungsstile – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Einflussfaktor	Item	Mittelwert	Zustimmung in %	Reliabilität (α)	Korrelation (Pearson)		
					RWE ¹	LWE	ISE ²
Zuwendung	mich gelobt, wenn ich etwas gut gemacht hatte	4.17	hoch: 77.6 mittel: 18.4	.78	-.03	-.13***	-.06
	sich echt um mich gekümmert	4.56					
	mich getröstet, wenn ich traurig war	4.11					
Kontrolle	gewusst, wo ich bin, wenn ich nicht zu Hause war	4.17	hoch: 68.8 mittel: 24.8	.85	-.08***	-.22***	-.07
	gewusst, was ich mache, wenn ich nicht zu Hause war	3.91					
	gewusst, mit welchen Freunden ich zusammen bin, wenn ich nicht zu Hause war	4.14					
Inkonsistenz	etwas ankündigt (z.B. einen Ausflug) und es dann doch ins Wasser fallen lassen	2.27	hoch: 4.1 mittel: 30.9	.63	.08***	.15***	.15***
	mit mir geschimpft, wenn ich es gar nicht erwartet habe	2.59					
	mir versprochen, etwas mitzubringen, es dann aber doch nicht gemacht	2.08					

Die Antwortskala für alle Items reichte von 1 „nie“ bis 5 „sehr oft“.

*** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte

Zusätzlich wurde die Gewalt innerhalb der Familie erhoben (Tabelle 11). Einerseits wurde nach der beobachteten Gewalt zwischen den Eltern (drei Items) und andererseits nach der erlebten Gewalt durch die Eltern (insgesamt vier Items) gefragt, wobei Züchtigungen (eine runterhauen, hart angepackt oder gestossen) von schweren Formen elterlicher Gewalt unterschieden werden (vgl. Baier et al. 2018). Im Gegensatz zu den eben betrachteten drei Dimensionen der Erziehung bilden die Items zur Gewaltanwendung einen

Index. Dies bedeutet, dass keine Mittelwertbildung vorgenommen wurde, sondern der Maximalwert in die Analysen einging: Wenn ein Befragter also angegeben hat, sehr oft eine Ohrfeige erhalten zu haben, zugleich aber nie hart angepackt oder gestossen wurde, geht die Antwort zur Ohrfeige in den Index ein. Als seltene Gewalt wurden die Antworten 2 „selten“ und 3 „manchmal“ zusammengefasst, als häufige Gewalt die Antworten 4 „oft“ und 5 „sehr oft“.

Dass es selten zu Gewalt zwischen den Eltern kam, beobachteten 15.5 % der Jugendlichen; 5.9 % wurden hiervon oft Zeuge (Tabelle 11). Für die *beobachtete Gewalt* ergibt sich für den Rechts- und den Linksextremismus ein signifikanter Zusammenhang: Je häufiger Gewalt zwischen den Eltern beobachtet wurde, desto höher fällt die Zustimmung zu extremistischen Einstellungen aus.

Zu den beiden Formen elterlicher Gewalt an Kindern ergeben sich hohe Prävalenzraten. Insgesamt gaben 53.4 % der Schülerinnen und Schüler an, dass sie selten in der Vergangenheit gezüchtigt wurden; für 8.7 % war dies oft der Fall. Schwere Gewalt durch ihre Eltern erlebten 17.0 % selten, bei 5.0 % geschah dies oft in der Vergangenheit. Wenn die Jugendlichen selbst Gewalt durch die Eltern erlebt haben, so ergibt sich vor allem für den Linksextremismus ein Zusammenhang (je mehr Gewalt erlitten, desto höhere Zustimmung). Beim Rechts- und islamistischen Extremismus fällt der Zusammenhang etwas schwächer aus, wobei auch hier gilt: Das Erleben von Gewalt erhöht die Zustimmung zu extremistischen Einstellungen.

Tabelle 11: Beobachtete und erlebte Gewalt – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Einflussfaktor	Item	Zustimmung in %	Korrelation (Spearman)		
			RWE ¹	LWE	ISE ²
Beobachtete Gewalt zwischen den Eltern	Ich habe mitbekommen, wie ein Elternteil den anderen heftig herumgestossen oder geschüttelt hat	häufig: 5.9 selten: 15.5	.08***	.14***	.06
	Meine Eltern haben sich geschlagen				
Züchtigung durch Eltern	mir eine runtergehauen (z.B. Ohrfeige)	häufig: 8.7 selten: 53.4	.06***	.15***	.08*
	mich hart angepackt oder gestossen				
Schwere Gewalt durch Eltern	mich mit einem Gegenstand geschlagen	häufig: 5.0 selten: 17.0	.09***	.17***	.14***
	mich mit der Faust geschlagen, oder mich getreten, mich geprügelt oder zusammengeschlagen				

Die Antwortskala für alle Items reichte von 1 „nie“ bis 5 „sehr oft“.

* p < .05, *** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte

4.5 Persönlichkeitsmerkmale und persönliche Einstellungen

Im Bereich der Persönlichkeitsmerkmale und persönlichen Einstellungen wurde eine Vielzahl an Faktoren erfasst. Diese werden im Folgenden kurz erläutert und in Bezug zu den extremistischen Einstellungen gesetzt.

4.5.1 Autoritarismus

In einer Vielzahl von Studien konnten Zusammenhänge zwischen *Autoritarismus* und Rechtsextremismus bestätigt werden (Seipel/Rippl 2000; Rippl et al. 2005). Das Konzept des Autoritarismus wurde von Adorno et al. (1950) eingeführt. Die Autoren entwickelten dieses Konzept zur Erklärung der Verfolgung von Juden im Dritten Reich; d.h. es sollte damit also die Frage nach den Ursachen des diskriminierenden Denkens und Handelns beantwortet werden. Später wurde das Konzept auf die Erklärung von Vorurteilen gegenüber anderen Minderheiten ausgeweitet (Rippl et al. 2000). Laut Adorno et al. (1950) ist Autoritarismus ein Resultat einer autoritären Erziehung: Ein Mangel an Zuwendung speziell durch den dominierenden Vater führt zu Aggressionen und Hassgefühlen, die nicht an der Quelle dieser Gefühle (dem Vater) ausgelassen werden können, sondern auf Andersartige, Schwächere verschoben werden. Für Adorno et al. (1950) setzt sich der Autoritarismus aus neun verschiedenen Dimensionen zusammen, die empirisch mittels der bekannten F-Skala erfasst wurden. Laut Altemeyer (1981) ist der Autoritarismus allerdings nur durch eine

autoritäre Unterwürfigkeit, durch autoritäre Aggressionen und durch Konventionalismus gekennzeichnet. In den neueren Arbeiten zu dieser Theorie wird sich meist auf diese Konzeption beschränkt. Eser Davolio und Lenzo (2017, S. 12) attestieren zumindest dem Rechtsextremismus und dem islamistischen Extremismus eine Affinität zum Autoritarismus.

In der vorliegenden Befragung kamen vier Items zur Messung von *Autoritarismus* zum Einsatz, die autoritäre Unterwürfigkeit und autoritäre Aggression messen (vgl. Baier/Pfeiffer 2011, S. 173). Die Antwortskala für alle Items erstreckte sich von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“. Die ersten beiden in Tabelle 12 aufgeführten Items messen die autoritäre Unterwürfigkeit, die letzten beiden Items die autoritäre Aggression. Insbesondere die Items der autoritären Aggression erhalten eine hohe Zustimmung, was die höheren Mittelwerte zeigen. Werden alle vier Items zu einer Mittelwertskala zusammengefasst, zeigt sich, dass 32.0 % der Befragten als autoritär einzustufen sind, d.h. einen Mittelwert über 3.5 aufweisen.

Autoritäre Einstellungen weisen einen engen positiven Zusammenhang mit rechtsextremen Einstellungen auf. Ebenfalls findet sich ein signifikanter Zusammen mit islamistischen Einstellungen (je autoritärer, desto islamistischer eingestellt). Mit Blick auf den Linksextremismus gilt dagegen, dass Autoritarismus die Zustimmung senkt; dieser Effekt ist aber gering.

Tabelle 12: Autoritarismus – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Subdimension	Item	Mittelwert	Zustimmung in %	Reliabilität (α)	Korrelation (Pearson)		
					RWE ¹	LWE	ISE ²
Unterwürfigkeit	Wir sollten dankbar sein für führende Köpfe, die uns genau sagen, was wir tun sollen und was nicht.	2.92	32.0	.60	.44***	-.04**	.18***
	Kinder sollten sich den Vorstellungen der Eltern anpassen.	2.51					
Aggression	Verbrechen sollten härter bestraft werden.	4.15	32.0	.60	.44***	-.04**	.18***
	Um Recht und Ordnung zu bewahren, sollte man härter gegen Randständige (z.B. Obdachlose, Drogenabhängige) und Unruhestifter vorgehen.	3.23					

Die Antwortskala für alle Items reichte von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“.

** $p < .01$, *** $p < .001$; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.5.2 Geringe Selbstkontrolle

Das Konzept der *Selbstkontrolle* geht auf die allgemeine Kriminalitätstheorie von Gottfredson und Hirschi (1990) zurück. Diese besagt, dass die Neigung zu delinquentem Verhalten aus einer niedrigen Selbstkontrolle resultiert. Selbstkontrolle entwickelt sich laut Gottfredson und Hirschi im Kindesalter. Personen, die einen Mangel daran aufweisen, neigen dazu, im Moment zu leben; sie suchen das Risiko und sind impulsiv. Es ist zu erwarten, dass Jugendliche mit ausgeprägter Risikosuche und allgemein geringer Selbstkontrolle stärker extremistischen Einstellungen zuneigen, weil die Extremismen Risiko und „Action“ versprechen. Selbstkontrolle wurde in der vorliegenden Studie mit neun Items gemessen. Diese Items konnten von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“ von den Befragten beurteilt werden. Tabelle 13 zeigt die Mittelwerte der einzelnen Items zur Erfassung von Selbstkontrolle, die Reliabilität der Skala und die Korrelationskoeffizienten mit den drei extremistischen Einstellungen. Die ersten drei Items erfassen die Impulsivität einer Person, die nächsten drei Items die Risikobereitschaft und die letzten drei Items die Selbstzentriertheit einer Person.

Werden alle neun Items zu einer Mittelwertskala zusammengefasst (Reliabilität von $\alpha = .82$), zeigt sich, dass 25.6 % der Befragten eine geringe *Selbstkontrolle* aufweisen (Mittelwert über 3.5). Insgesamt zeigt sich für alle drei Extremismusformen ein positiver Zusammenhang zwischen der geringen Selbstkontrolle und der Zustimmung. Je geringer die Selbstkontrolle eines Jugendlichen ausgeprägt ist, umso stärker stimmt dieser extremistischen Einstellungen zu.

Tabelle 13: Geringe Selbstkontrolle – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Subdimension	Item	Mittelwert	Zustimmung in %	Reliabilität (α)	Korrelation (Pearson)		
					RWE ¹	LWE	ISE ²
Impulsivität	Ich handle spontan, ohne lange nachzudenken.	3.44	25.6	.82	.24***	.31***	.28***
	Ich tue, was mir im Moment Spass macht, auch wenn es mir langfristig schadet.	3.12					
	Was hier und jetzt geschieht, interessiert mich mehr, als was langfristig aus mir wird.	3.01					
Risikosuche	Ich teste gerne meine Grenzen, indem ich etwas Gefährliches mache.	3.03					
	Ich gehe manchmal ein Risiko ein, einfach weil es Spass macht.	3.12					
	Aufregung und Abenteuer sind mir wichtiger als Sicherheit.	2.85					
Selbstzentriertheit	Ich versuche, zuerst auf mich selbst zu achten, auch wenn das anderen Leuten schadet.	2.50					
	Wenn Leute sich über mein Verhalten aufregen, dann ist das ihr Problem und nicht meines	3.27					
	Ich versuche, zu bekommen was ich will, auch wenn das anderen Leuten Probleme macht.	2.42					

Die Antwortskala für alle Items reichte von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“.

*** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.5.3 Religiosität und religiöse Einstellungen

Religiosität lässt sich definieren als die Summe des religiösen Handelns und Denkens (Glaube an die Regeln und Richtlinien der Konfession). Religiosität kann Werte und Einstellungen des Einzelnen und damit auch seine Handlungsweise beeinflussen. In der vorliegenden Studie wurde die *Religiosität* mit der Zentralitätsskala von Huber (2008) erfasst, welche die fünf Kerndimensionen Intellekt, öffentliche Praxis, private Praxis, Erfahrung und Ideologie beinhaltet. Pro Dimension wurde dabei ein Item in die Befragung aufgenommen (Tabelle 14). Berücksichtigt wurden bei den nachfolgenden Analysen lediglich die Jugendlichen, die einer Religionsgemeinschaft angehören.

Um aus den Angaben zu den fünf Items einen Religiositätswert zu bestimmen, wurde wie folgt vorgegangen: In einem ersten Schritt wurde die sechsstufige Antwortvorgabe (1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“) des fünften Items („Ich glaube, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt“) in eine siebenstufige Antwortvorgabe transformiert, da die restlichen Antwortskalen sich von 1 „nie“ bis 7 „täglich“ erstreckten. Im zweiten Schritt wurde die Reliabilität geprüft, und zwar einzeln für die verschiedenen Religionsgruppen. Cronbachs Alpha variiert zwischen .71 (buddhistische Befragte) und .85 (protestantische Befragte); für Christen insgesamt beträgt Cronbachs Alpha .83, für Muslime .77. Im dritten Schritt wurde der Mittelwert aller fünf Items berechnet. Anhand des Mittelwerts lässt sich der Anteil religiöser Befragter bestimmen (Werte über 4.00). Insgesamt 25.7 % der Befragten sind als religiös einzustufen.

Die Zusammenhänge zwischen der *Religiosität* und den extremistischen Einstellungen fallen je nach Extremismusform unterschiedlich aus. Mit dem Rechtsextremismus ergibt sich kein Zusammenhang. Daneben zeigt sich, dass eine stärker ausgeprägte Religiosität die Zustimmung zum Linksextremismus leicht erhöht. Für muslimische Befragte gilt hingegen, dass eine stärkere Religiosität mit erhöhten Werten auf der Einstellungsskala islamistischer Extremismus einhergeht.

Tabelle 14: Religiosität – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen (nur Befragte, die einer Religionsgruppe angehören)

Subdimension	Item	Mittelwert	Zustimmung in %	Reliabilität (α)	Korrelation (Pearson)		
					RWE ¹	LWE	ISE ²
Intellekt	Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten über religiöse Themen nachgedacht?	3.28	25.7	.84	-.03	.08***	.21***
Öffentliche Praxis	Wie häufig haben Sie in den letzten 12 Monaten an Gottesdiensten, Gemeinschaftsgebeten oder Ähnlichem teilgenommen?	2.37					
Private Praxis	Wie häufig haben Sie in den letzten 12 Monaten gebetet?	2.98					
Erfahrung	Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten Situationen erlebt, in denen Sie das Gefühl hatten, dass Gott oder etwas Göttliches in Ihr Leben eingreift?	2.56					
Ideologie	Ich glaube daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt.	4.33					

Die Antwortskala für die ersten vier Items reichte von 1 „nie“ bis 7 „täglich“, für das letzte Item von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“. Die Antwortbreite wurde für die Berechnung der Skala angepasst.

*** $p < .001$; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

Als weitere Einflussfaktoren im Bereich der Religion wurden Einstellungen hinsichtlich des *Anspruchs auf religiöse Exklusivität* sowie die *religiöse Toleranz* gemessen. Im Kontext der Globalisierung und der damit verbundenen Tendenz zu einer Gesellschaft, die von Multikulturalität und Multireligiosität geprägt ist, ist die Offenheit gegenüber Religionen von grosser Bedeutung und es kann angenommen werden, dass religiöse Exklusivität und Intoleranz extremistischen Einstellungen Vorschub leisten können. Der Exklusivitätsanspruch wurde in der Befragung mit den Items „Ich bin überzeugt, dass meine Religion bei religiösen Fragen Recht hat“, „Ich bin davon überzeugt, dass andere Religionen bei religiösen Fragen Unrecht haben“ und „Meine Religion ist die einzig wahre Religion“ erfasst. Diese Einstellungen zeigen eine religiös-fundamentalistische Haltung, in der die eigene Religion und Tradition betont und andere Religionen herabgesetzt werden (vgl. Huber 2009, S. 29). Die religiöse Toleranz wurde mit den Items erfasst „Für mich hat jede Religion einen wahren Kern“ und „Ich finde, man sollte gegenüber allen Religionen offen sein.“ (Huber 2009, S. 28). Die beiden Items korrelieren zu $r = .47$ miteinander. Die Antwortskala für alle Items der religiösen Einstellungen erstreckte sich von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“. Aus den Antworten wurde der Mittelwert gebildet; Mittelwerte über 3.5 stehen für eine Zustimmung. In die Auswertungen wurden wiederum nur Befragte einbezogen, die einer Religionsgruppe angehören.

Entsprechend den Auswertungen in Tabelle 15 äussern 23.0 % der religiös gebundenen Befragten einen Exklusivitätsanspruch; 77.1 % der Befragten werden als religiös tolerant eingestuft. Die Zusammenhänge mit den Extremismusformen fallen durchweg signifikant aus, wobei gilt: Je stärker Befragte Exklusivitätsansprüchen zustimmen, desto eher befürworten sie extremistische Haltungen; bzw. je religiös-toleranter Befragte eingestellt sind, umso geringer fällt ihre Zustimmung zu extremistischen Einstellungen aus. Insgesamt stärker fallen die Korrelationen für den Rechtsextremismus und den islamistischen Extremismus aus, schwächer hingegen für den Linksextremismus.

Tabelle 15: Religiöse Einstellungen – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen (nur Befragte, die einer Religionsgruppe angehören)

Dimension	Item	Mittelwert	Zustimmung in %	Reliabilität	Korrelation (Pearson)		
					RWE ¹	LWE	ISE ²
Religiöse Exklusivität	Ich bin überzeugt, dass meine Religion bei religiösen Fragen Recht hat.	3.17	23.0	$\alpha = .79$.44***	.23***	.51***
	Ich bin davon überzeugt, dass andere Religionen bei religiösen Fragen Unrecht haben.	2.28					
	Meine Religion ist die einzig wahre Religion.	2.28					
Religiöse Toleranz	Für mich hat jede Religion einen wahren Kern.	4.26	77.1	$r = .47$	-.48***	-.12***	-.29***
	Ich finde, man sollte gegenüber allen Religionen offen sein.	4.80					

Die Antwortskala für alle Items reichten von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“.

*** $p < .001$; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.5.4 Moralische Einstellungen

Moralische Einstellungen wurden in der vorliegenden Untersuchung unter Verwendung des Instruments von Wikström et al. (2012) erfasst, welches auch in der dritten Welle des ISRD-Surveys (ISRD3 Working Group 2013) genutzt wurde. Moralische Einstellungen werden dabei mit der Frage „Wie falsch finden Sie es, wenn jemand Ihres Alters folgende Dinge tut?“ in Bezug auf folgende fünf Items gemessen:⁷

- Absichtlich jemanden wegen seiner Religion, Hautfarbe oder nationalen Herkunft beleidigen.
- Mit Absicht Eigentum, das ihm/ihr nicht gehört, beschädigen/zerstören.
- In ein Gebäude einbrechen, um etwas zu stehlen.
- Jemanden schlagen, um die Person zu verletzen.
- Eine Waffe oder Gewalt anwenden, um Geld oder andere Dinge von anderen Leuten zu bekommen.

Die Schülerinnen und Schüler sollten auf einer Skala von 1 „gar nicht falsch“ bis 4 „sehr falsch“ bewerten, wie falsch sie diese Verhaltensweisen einschätzen. Die fünf Items wurden zu einer Skala zusammengefasst (Cronbachs Alpha = .93), wobei höhere Werte höhere moralische Einstellungen anzeigen (siehe Tabelle 16). In Bezug auf die Gesamtskala zeigt sich, dass 91.8 % der Befragten moralische Einstellungen aufweisen (Mittelwert der Skala über 2.5). Die Zusammenhänge mit den extremistischen Einstellungen sind durchweg von mittlerer Stärke und signifikant: Je eher moralische Einstellungen vorliegen, desto weniger wird extremistischen Einstellungen zugestimmt.

Tabelle 16: Moralische Werte – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Item	Mittelwert	Zustimmung in %	Reliabilität (α)	Korrelation (Pearson)		
				RWE ¹	LWE	ISE ²
Absichtlich jemanden wegen seiner Religion, Hautfarbe oder nationalen Herkunft beleidigen.	3.52	91.8	.93	-.31***	-.20***	-.26***
Mit Absicht Eigentum, das ihm/ihr nicht gehört, beschädigen/zerstören.	3.53					
In ein Gebäude einbrechen, um etwas zu stehlen.	3.54					
Jemanden schlagen, um die Person zu verletzen.	3.53					
Eine Waffe oder Gewalt anwenden, um Geld oder andere Dinge von anderen Leuten zu bekommen.	3.68					

Die Antwortskala für alle Items reichte von 1 „gar nicht falsch“ bis 4 „sehr falsch“.

*** $p < .001$; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

⁷ Die Items zu „Eltern widersprechen“ und zu „illegaler Download“ aus dem ursprünglichen Instrument wurden nicht mit abgefragt.

4.5.5 Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen

Es ist ein vielfach bestätigter Befund, dass Kriminalität, insbesondere Gewaltdelinquenz überwiegend von Männern begangen wird. Dieser Geschlechterunterschied wurde u.a. mit der unterschiedlichen Internalisierung von *Männlichkeitsnormen* erklärt. Diese Normen haben zur Folge, dass sich Männer als Oberhaupt und Beschützer der Familie betrachten. Wenn sich Männer in dieser Rolle herausgefordert sehen, erachten sie es als gerechtfertigt, mit Gewalt zu reagieren, um die eigene Ehre und die Ehre der Familie zu verteidigen. In Bezug auf extremistische Einstellungen kann ebenfalls vermutet werden, dass solche gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen die Zustimmung erhöhen, nicht zuletzt deshalb, weil der Aspekt der Gewaltakzeptanz ein Kernelement extremistischer Orientierungen darstellt.

Zur Messung gewaltlegitimierender Männlichkeitsnormen wurde eine aus vier Items bestehende Skala von Enzmann et al. (2004) genutzt (Tabelle 17). Die Reliabilität der Skala beträgt Cronbachs Alpha .71. Die Antwortskala für alle Items erstreckte sich von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“. Betrachtet man den Anteil jener Befragten mit einem Mittelwert über 3.5, so zeigt sich, dass insgesamt 11.2 % eine Zustimmung aufweisen.

Mit Blick auf die Korrelationen ergeben sich durchweg signifikant positive Zusammenhänge der Skala mit den extremistischen Einstellungen: Je ausgeprägter gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen bei den befragten Schülerinnen und Schülern sind, desto eher wird extremistischen Einstellungen zugestimmt.

Tabelle 17: Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Item	Mittelwert	Zustimmung in %	Reliabilität (α)	Korrelation (Pearson)		
				RWE ¹	LWE	ISE ²
Wenn eine Frau ihren Mann betrügt, darf der Mann sie schlagen.	1.55	11.2	.71	.47***	.34***	.38***
Ein Mann sollte bereit sein, seine Frau und Kinder mit Gewalt zu verteidigen.	3.58					
Der Mann ist das Oberhaupt der Familie und darf sich notfalls auch mit Gewalt durchsetzen.	1.67					
Ein richtiger Mann ist bereit zuzuschlagen, wenn jemand schlecht über seine Familie redet.	2.61					

Die Antwortskala für alle Items reichte von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“.

*** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.5.6 Homophobie

Bei der Homophobie steht die Ablehnung des von der heterosexuellen Norm abweichenden sexuellen Verhaltens, der Homosexualität, im Vordergrund (vgl. Heyder et al. 2005). Homophobie steht entsprechend vorhandener Befunde mit extremistischen Einstellungen und Verhalten in Zusammenhang (u.a. McDevitt/Wilkinson 2002).

Zur Messung *homophober Einstellungen* wurde auf eine 3-Item-Skala zurückgegriffen (Heyder et al. 2005). Der Reliabilitätskoeffizient der Skala liegt bei Cronbachs Alpha .74 und rechtfertigt eine Zusammenfassung zu einer Mittelwertskala (Tabelle 18). Die Antwort konnte von den Befragten auf einer Skala von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“ gegeben werden. Der Anteil zustimmender Befragter (Mittelwert über 3.5) beträgt 17.1 %, was bedeutet, dass etwa jeder sechste Jugendliche homophob eingestellt ist.

Alle drei Extremismen korrelieren positiv signifikant mit der Skala. Besonders eng ist der Zusammenhang für den Rechtsextremismus. Allerdings findet sich auch für den Linksextremismus ein mittelhoher Zusammenhang. Die Richtung der Korrelationen besagt dabei, dass mit steigender Homophobie die Zustimmung zu extremistischen Einstellungen zunimmt.

Tabelle 18: Homophobie – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Item	Mittelwert	Zustimmung in %	Reliabilität (α)	Korrelation (Pearson)		
				RWE ¹	LWE	ISE ²
Es ist ekelhaft, wenn sich Homosexuelle in der Öffentlichkeit küssen.	2.28	17.1	.74	.48***	.21***	.32***
Homosexualität ist unmoralisch.	1.89					
Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwei Männern sollten erlaubt sein. ^a	4.35					

Die Antwortskala für alle Items reichte von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“.

^a umgepoltes Item; für die Skalenbildung wurden die Antworten umkodiert

*** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.5.7 Identitätsdiffusion

In der Literatur wird als ein wichtiger Faktor des Radikalisierungsprozesses eine Identitätskrise genannt. Dies scheint insbesondere für Jugendlichen ein bedeutsamer Faktor zu sein, insofern deren zentrale Entwicklungsaufgabe darin besteht, eine Identität auszubilden und einen Platz in der Gesellschaft zu finden (u.a. Dantschke/Köhler 2013). Befindet sich ein junger Mensch in der Phase der Identitätsdiffusion, könnte eine besondere Anfälligkeit für extremistische Angebote gegeben sein. Aus diese Grund wurde der Zusammenhang zwischen solch einer Identitätsdiffusion und extremistischen Einstellungen in der vorliegenden Studie geprüft. Zur Messung von Identitätsdiffusion wurde eine Skala eingesetzt, die auf dem Instrument von Igarashi et al. (2009) beruht. Die Jugendlichen wurden gebeten, fünf Aussagen zu bewerten (Tabelle 19; Zustimmung von „1 – stimmt gar nicht“ bis „6 – stimmt völlig“). Aus den Antworten wurde eine Mittelwert-Skala gebildet. Insgesamt weisen 31.7 % der Jugendlichen eine *Identitätsdiffusion* auf (Mittelwert über 3.5).

Die Korrelationen bestätigen, dass eine höhere ausgeprägte Identitätsdiffusion mit einer stärkeren Befürwortung extremistischer Einstellungen einhergeht. Dabei zeigt sich vor allem für den Linksextremismus und den islamistischen Extremismus ein Zusammenhang. Eine Zuwendung zu rechtsextremen Einstellungen steht demgegenüber weniger stark mit einer Identitätsdiffusion in Zusammenhang.

Tabelle 19: Identitätsdiffusion – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Item	Mittelwert	Zustimmung in %	Reliabilität (α)	Korrelation (Pearson)		
				RWE ¹	LWE	ISE ²
Meine Lebensziele verändern sich häufig.	3.01	31.7	.73	.06***	.17***	.15***
Ich finde schnell Interesse an Dingen, verliere es aber auch schnell wieder.	3.39					
Wie ich mich selbst sehe, ändert sich immer wieder.	3.28					
Meine Vorlieben und Meinungen habe ich von anderen Menschen übernommen.	2.59					
Anderen Menschen fällt es schwer, vorherzusehen, wie ich mich verhalten werde.	3.11					

Die Antwortskala für alle Items reichte von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“.

*** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.6 Kritische Lebensereignisse

Denkbar ist, dass schwerwiegende Ereignisse im Leben von Jugendlichen dazu beitragen können, sich radikalen Ideen zuzuwenden. Persönliche Erlebnisse wie Gewalterfahrungen, Diskriminierung oder andere sogenannten kritische Lebensereignisse, wie der Tod von wichtigen Familienmitgliedern, erleichtern es radikalen Gruppen, bei in (nicht verarbeiteten) Krisen stehenden Jugendlichen auf Anklang zu stossen. „Terroristische Gruppen sind erfolgreich darin, anfällige Personen aufzuspüren“ (Zick/Srowig 2018).

Um verschiedene *kritische Lebensereignisse* zu erfassen, wurden teilweise aus dem ISRD-3 Survey Fragen entlehnt (ISRD3 Working Group 2013). Insgesamt werden drei Formen kritischer Lebensereignisse

unterschieden (Tabelle 20): 1. Familiäre Lebensereignissen (Trennung oder Scheidung der Eltern, eine schwere Krankheit der Eltern, Tod der Eltern bzw. eines Elternteils); von mindestens einer entsprechenden Erfahrung berichteten 59.6 % der Jugendlichen. 2. Erleben einer eigenen langen Krankheit (7.4 %); 3. Umzug mit Verlust von Freunden; dies berichteten 13.5 % der Jugendlichen.

Kritische Lebensereignisse stehen entsprechend den Korrelationsanalysen allgemein nur schwach mit extremistischen Einstellungen in einem Zusammenhang. Alle drei Formen kritischer Lebensereignisse haben dabei einen Einfluss auf die Zustimmung zu linksextremen Einstellungen bei Jugendlichen: Je eher ein Ereignis erlebt wurde, desto höher fällt die Zustimmung zu linksextremen Einstellungen aus. Zusätzlich zeigt sich, dass ein Umzug islamistisch-extreme Einstellungen erhöht. Zum Rechtsextremismus ergeben sich keine signifikanten Zusammenhänge mit dem Erleben der verschiedenen Ereignisse.

Tabelle 20: Kritische Lebensereignisse – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Item	Anteil in %	Korrelation (Spearman)		
		RWE ¹	LWE	ISE ²
Familiäre Lebensereignisse (Trennung, Scheidung, schwere Krankheit oder Tod der Eltern)	59.6	-.02	.08***	-.05
Eigene lange Krankheit	7.4	.02	.03**	-.04
Freunde verloren durch Umzug (Ich bin so weit umgezogen, dass ich meine Freunde verloren habe)	13.5	-.02	.06***	.12**

** p < .01, *** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.7 Politische Einstellungen

In der Studie wurden zudem verschiedene politische Einstellungen erfasst, welche auf die Zustimmung zu extremistischen Einstellungen einen Einfluss haben können. Diese Einstellungen werden im Folgenden wiederum kurz vorgestellt und auf mögliche Zusammenhänge mit den drei extremistischen Einstellungen untersucht.

4.7.1 Anomie

Die Wahrnehmung von Funktionsmängeln im politischen System dürfte ein Einflussfaktor des politischen Extremismus sein. Jugendliche, die eine politische Entfremdung empfinden und sich durch das politische System nicht repräsentiert sehen, sollten insofern stärker zum Extremismus neigen. Dies wird auch unter dem Stichwort der Anomie diskutiert: Die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse lösen, so die Annahme u.a. von Oesterreich (1996), Orientierungsprobleme aus. In anomischen Situationen ist die Hinwendung zu Extremismen eine wahrscheinliche Reaktion, insofern diese Sicherheit und Orientierung versprechen.

Die in Tabelle 21 dargestellten drei Items zur Erfassung der *Anomie* gehen auf Fischer und Kohr (2014) zurück.⁸ Aus den Antworten zu diesen Items wurde der Mittelwert gebildet. Befragte mit einem Mittelwert über 3.5 weisen eine hohe Anomie-Wahrnehmung auf. Insgesamt empfindet über die Hälfte der Befragten Anomie (58.4 %). Die grösste Zustimmung erhält die Aussage „In diesen Tagen ist alles so unsicher geworden, dass man auf alles gefasst sein muss“. Alle drei Extremismusformen korrelieren signifikant positiv mit der Anomie-Skala: Je höher die Zustimmung zur Anomie-Skala ist, desto eher weisen die Jugendlichen extremistische Einstellungen auf. Besonders ausgeprägt ist die Korrelation beim Rechtsextremismus.

⁸ Ursprünglich wurden noch zwei weitere Items einbezogen („Wenn man an die Zukunft denkt, kann man eigentlich sehr zuversichtlich sein“ und „Das Leben der Menschen ist auch in der heutigen Zeit klar und geordnet“). Da die Korrelationen dieser Umkehritems mit den anderen drei Items aber gering ausfallen, wurden sie aus der Skalenbildung ausgeschlossen.

Tabelle 21: Anomie – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Item	Mittelwert	Zustimmung in %	Reliabilität (α)	Korrelation (Pearson)		
				RWE ¹	LWE	ISE ²
Früher waren die Leute besser dran, weil jeder wusste, was er zu tun hatte.	3.24	58.5	.63	.28***	.15***	.13**
In diesen Tagen ist alles so unsicher geworden, dass man auf alles gefasst sein muss.	3.97					
Wenn man die Ereignisse der letzten Jahre betrachtet, wird man richtig unsicher.	3.82					

Die Antwortskala für alle Items reichte von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“.

** p < .01, *** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.7.2 Political Efficacy

Das Konzept der „*political efficacy*“ umfasst die Überzeugung, Einfluss auf politische Prozesse nehmen zu können und gilt als wichtiger Prädiktor für politische Partizipation. Dabei werden zwei Dimensionen der *political efficacy* unterschieden (Beierlein et al. 2014): die interne und die externe Wirksamkeitsüberzeugung. Die interne politische Wirksamkeitsüberzeugung umfasst die Auffassung eines Individuums, dass es selbst politische Handlungsspielräume hat; die externe politische Wirksamkeitsüberzeugung dagegen bezieht sich auf das politische System und umfasst die Ansicht, dass das politische System bzw. seine Akteure (Politikerinnen und Politiker) sich um die Anliegen der Bevölkerung kümmern. In der vorliegenden Studie wurde das Standardinstrument mit vier Items von Beierlein et al. (2014) verwendet. In der nachfolgenden Tabelle 22 stellen die ersten beiden Items die interne und die letzten beiden Items die externe politische Wirksamkeitsüberzeugung dar.

In Bezug auf extremistische Einstellungen kann vermutet werden, dass eine geringe Wirksamkeitsüberzeugung mit extremistischen Einstellungen einhergeht, insofern die Unzufriedenheit mit Mitwirkungsmöglichkeiten zu einer Abkehr vom politischen System führt. Die empirisch gefundenen Zusammenhänge bestätigen diese Überlegungen nur zum Teil: Eine hohe interne Wirksamkeitsüberzeugung reduziert nur die Zustimmung zu islamistischen Einstellungen signifikant (und auch nur schwach). Eine höhere externe Wirksamkeitsüberzeugung senkt hingegen die Zustimmung zu allen drei Extremismusformen. Allerdings fallen die Korrelationen mit Ausnahme des Linksextremismus auch hier eher gering aus.

Aus Tabelle 22 geht darüber hinaus hervor, dass 50.3 % der Jugendlichen eine externe Wirksamkeitsüberzeugung aufweisen (Mittelwert über 3.5 auf Skala). Etwas weniger Befragte (42.1 %) teilen die Überzeugung, selbst etwas politisch bewegen zu können.

Tabelle 22: Political Efficacy – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Einflussfaktor	Item	Mittelwert	Zustimmung in %	Reliabilität (r)	Korrelation (Pearson)		
					RWE ¹	LWE	ISE ²
Internal Political Efficacy	Wichtige politische Fragen kann ich gut verstehen und einschätzen.	3.51	42.1	.65	.02	.02	-.11**
	Ich traue mir zu, mich an einem Gespräch über politische Fragen aktiv zu beteiligen.	3.27					
External Political Efficacy	Die schweizerischen Politiker bemühen sich um einen engen Kontakt zur Bevölkerung.	3.66	50.3	.46	-.08***	-.19***	-.09*
	Die schweizerischen Politiker kümmern sich darum, was einfache Leute denken.	3.64					

Die Antwortskala für alle Items reichte von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“.

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.7.3 Politische Deprivation

Die *politische Deprivation* wurde mit zwei Items erfasst, die die Überzeugung eines Individuums erfassen, keinen Einfluss auf politische Prozesse nehmen zu können. Es handelt sich insofern um Items, die eine

Politikverdrossenheit zum Ausdruck bringen (Rippl/Baier 2005). Auch in Bezug auf diese Einstellungsdimension kann vermutet werden, dass sie mit einer Hinwendung zum Extremismus einhergeht. Die Korrelation zwischen beiden Items fällt ausreichend hoch aus, um sie zu einer Skala zusammen zu fassen ($r = .37$). Tabelle 23 zeigt, dass etwas weniger als ein Drittel der befragten Jugendlichen als politisch depriviert einzustufen ist (29.0 %, Mittelwert über 3.5). Je stärker sich ein Jugendlicher als politisch depriviert einstuft, umso eher stimmt er extremistischen Einstellungen zu – dieser Zusammenhang wird für alle drei Extremismusformen empirisch belegt.

Tabelle 23: Politische Deprivation – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Item	Mittelwert	Zustimmung in %	Reliabilität (r)	Korrelation (Pearson)		
				RWE ¹	LWE	ISE ²
Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut.	3.28	29.0	.37	.17***	.20***	.20***
Ich halte es für sinnlos, mich politisch zu engagieren.	2.90					

Die Antwortskala für alle Items reichte von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“.

*** $p < .001$; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.7.4 Demokratiezufriedenheit

Ausgehend von der Überlegung, dass extremistischen Positionen die Ablehnung des demokratischen Verfassungsstaats zugrunde liegt, wurde im Fragebogen direkt nach der *Demokratiezufriedenheit* der Jugendlichen gefragt. Je stärker die Demokratiezufriedenheit ausgeprägt ist, umso geringer sollte die Zustimmung zu extremistischen Einstellungen ausfallen. Gemessen wurde die Demokratiezufriedenheit mit zwei Items, die in der nachfolgenden Tabelle 24 dargestellt sind. Die Korrelation zwischen den beiden Items fällt mit $r = .52$ ausreichend hoch aus, um eine Mittelwertskala zu bilden. Die Jugendlichen weisen insgesamt eine hohe Demokratiezufriedenheit auf: 82.4 % befürworten die Demokratie (Mittelwert über 3.5). Zugleich gilt, dass Demokratiezufriedenheit und extremistische Einstellungen negativ korreliert sind. Für alle drei Formen des Extremismus gibt es einen vergleichbaren Zusammenhang mittlerer Stärke.

Tabelle 24: Demokratiezufriedenheit – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Item	Mittelwert	Zustimmung in %	Reliabilität (r)	Korrelation (Pearson)		
				RWE ¹	LWE	ISE ²
Alles in allem bin ich mit der Demokratie, wie sie in der Schweiz besteht, zufrieden.	4.57	82.4	.52	-.21***	-.24***	-.23***
Die Demokratie ist die beste Staatsform.	4.72					

Die Antwortskala für alle Items reichte von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“.

*** $p < .001$; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.7.5 Institutionsvertrauen

Die Jugendlichen wurden zudem gebeten, das Vertrauen in verschiedene *schweizerische Institutionen* zu bewerten. Dabei sollten die Jugendlichen zu den Institutionen Politik, Gerichte und Medien angeben, ob sie ihnen von „1 – überhaupt nicht“ bis „10 – voll und ganz“ vertrauen. Die Annahme ist, dass Jugendliche mit höherem Vertrauen weniger zu politisch extremen Positionen neigen.

Die in Tabelle 25 dargestellten Ergebnisse belegen, dass das Vertrauen in Gerichte im Durchschnitt am höchsten ausgeprägt ist, das Vertrauen in die Medien am niedrigsten. Wird aus allen drei Items eine Mittelwertskala (Cronbachs Alpha = .77) gebildet und werden Befragte mit einem Mittelwert über 5.5 ausgewiesen, so zeigt sich, dass 66.4 % der Befragten eher hohes Vertrauen in die genannten Institutionen aufweisen. Die Zusammenhänge zwischen dem Vertrauen und den extremistischen Einstellungen werden für alle Extremismusformen als signifikant ausgewiesen. Für den Linksextremismus fällt der Zusammenhang gleichwohl am stärksten aus: Je stärker eine Person staatlichen Institutionen vertraut, desto weniger

wird linksextremen Einstellungen zugestimmt. Dass sich gerade für den Linksextremismus stärkere Zusammenhänge zeigen, lässt sich möglicherweise damit begründen, dass sich dieser Extremismus in besonderer Weise gegen die etablierten Autoritäten und Institutionen richtet. Aber auch für den Rechtsextremismus und den islamistischen Extremismus gilt, dass mit höherem Institutionenvertrauen eine geringere Zustimmung zu extremistischen Positionen einhergeht.

Tabelle 25: Vertrauen in schweizerische Institutionen – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Item	Mittelwert	Zustimmung in %	Reliabilität (α)	Korrelation (Pearson)		
				RWE ¹	LWE	ISE ²
der schweizerischen Politik	6.33	64.8	.77	-.15***	-.33***	-.16***
den schweizerischen Gerichten	6.77	71.9				
den schweizerischen Medien	5.58	52.1				

Die Antwortskala für alle Items reichte von 1 „überhaupt nicht“ bis 10 „voll und ganz“.

*** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.7.6 Verschwörungsmentalität

In der Gesellschaft kursieren immer wieder verschiedene Verschwörungstheorien. Jugendliche sind hierfür empfänglich, da diese Theorien die Welt ordnen, einfache Erklärungen anbieten und damit Orientierung und Halt geben (vgl. beispielsweise für den Rechtsextremismus Decker et. al. 2013). Da Verschwörungstheorien in verschiedenen politischen Traditionen zu finden sind, kann angenommen werden, dass eine Zustimmung zu Verschwörungstheorien mit allen Formen des Extremismus positiv korreliert.

In Tabelle 26 sind die Aussagen aufgeführt, mit denen die Zustimmung zu einer *Verschwörungsmentalität* erfasst wurde. Hierbei kam eine gekürzte Skala von Imhoff (2014) zum Einsatz, die ursprünglich fünf Items enthält. In die Befragung wurden die drei Items integriert, bei denen eine hohe Zustimmung eine Verschwörungsmentalität signalisiert. Die Reliabilität der Skala ist ausreichend hoch, so dass aus den Antworten zu allen drei Items der Mittelwert gebildet werden kann. Bezogen auf die Jugendlichen, die den Aussagen im Durchschnitt zustimmen (Mittelwert über 3.5), ergibt sich, dass insgesamt 31.3 % der Befragten eine ausgeprägte Verschwörungsmentalität aufweisen. Zudem belegen die Korrelationen in Tabelle 26, dass eine höhere Zustimmung zur Verschwörungsmentalität mit einer höheren Zustimmung zu allen drei Formen des Extremismus einhergeht. Dabei fällt der Zusammenhang mit dem Linksextremismus am stärksten aus; aber auch beim Rechts- und islamistischen Extremismus finden sich mittelstarke Korrelationen.

Tabelle 26: Verschwörungsmentalität – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Item	Mittelwert	Zustimmung in %	Reliabilität (α)	Korrelation (Pearson)		
				RWE ¹	LWE	ISE ²
Die meisten Menschen erkennen nicht, in welchem Ausmass unser Leben durch Verschwörungen bestimmt wird, die im Geheimen ausgeheckt werden.	2.78	31.3	.81	.17***	.43***	.18***
Es gibt geheime Organisationen, die grossen Einfluss auf politische Entscheidungen haben.	3.02					
Politiker und andere Führungspersonlichkeiten sind nur Marionetten der dahinterstehenden Mächte.	2.81					

Die Antwortskala für alle Items reichte von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“.

*** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.8 Medienkonsum

Bezüglich des Medienkonsums wurden zwei unterschiedliche Formen erhoben: zum einen der Konsum extremistischer Inhalte und zum anderen der Konsum von gewalthaltigen Medieninhalten. Diese beiden Formen werden im Folgenden näher erläutert und auf Zusammenhängen mit den extremistischen Einstellungen geprüft.

4.8.1 Extremistischer Medienkonsum

Extreme Gruppen zeichnen sich durch eigene Musik ebenso wie bspw. eigene Kleidung aus. Gleichzeitig spielt das Internet für Jugendliche eine zunehmend wichtigere Rolle, auch was die extremistische Radikalisierung anbelangt. Extremistische Gruppierungen setzen bewusst auf subkulturelle Elemente, um Jugendliche zu gewinnen (z.B. Dantschke 2015). Dem *extremistischen Medienkonsum* können insgesamt verschiedene Funktionen zugeschrieben werden. Er kann sowohl als ursächlicher Faktor der Radikalisierung oder als Verstärkungsfaktor für sich allmählich radikalisierende Personen betrachtet werden. Extremistischer Medienkonsum wurde in der Befragung für jede Extremismusform separat erfasst, und zwar hinsichtlich des Hörens von Musik, des Besuchs von Konzerten und des Besuchs von Homepages mit extremistischen Inhalten. Die Musik und Webseiten wurden an die jeweilige Extremismusform wie auch an die regionalen Gegebenheiten angepasst. Die Items gehen zum Teil auf Baier et al. (2009) zurück; zum anderen Teil wurden sie für die Befragung neu entwickelt.

In der deutschsprachigen Schweiz wurde der extremistische Medienkonsum mit folgenden Items erhoben (Antwortvorgaben von „1 – nie“ bis „5 – sehr oft“):

- *Rechtsextremismus*: „Ich habe Musik rechter Gruppen gehört, z.B. von Stahlgewitter, Amok oder Indiziert.“, „Ich habe ein Konzert einer rechten Gruppe besucht, z.B. von Stahlgewitter, Amok oder Indiziert.“⁹ und „Ich habe im Internet Homepages mit rechten Inhalten besucht, z.B. von PNOS, Hammer Skins, Blood&Honour oder den Identitären.“
- *Linksextremismus*: „Ich habe Musik linker Gruppen gehört, z.B. von NOFNOG, Migre Letigre, Zebda, Die Cadizier, Rasta Knast oder Betontod.“ „Ich habe ein Konzert einer linken Gruppe besucht, z.B. von NOFNOG, Migre Letigre, Zebda, Die Cadizier, Rasta Knast oder Betontod.“¹⁰ und „Ich habe im Internet Homepages mit linken Inhalten besucht, z.B. INDYMEDIA, aufbau.org, info.antifa oder Gauche Anticapitaliste.“¹¹
- *Islamistischer Extremismus*: „Ich habe Dschihad-Naschids oder ähnliche Musik z.B. von Al-Nusra, Fateh al Sham, Al Shebab, Soldiers of Allah oder Abu Talha al-Almani gehört.“, „Ich habe Predigten oder andere Veranstaltungen besucht, die für den wahren oder radikalen Islam geworben haben.“, „Ich habe im Internet Homepages mit radikal-islamischen Inhalten besucht (z.B. Millî Görüş, Die Wahre Religion, Al-Qaida, Dabiq) oder solche Videos angesehen (z.B. Islamischer Staat, Taliban Mujhaideen).“

Bei allen drei Extremismusformen wird von den Befragten am häufigsten angegeben, extremistische Musik zu hören (Tabelle 27). Mindestens selten rechte Musikgruppen hörten bspw. 10.9 % aller Befragten (bzw. 12.3 % der Befragten ohne Migrationshintergrund), mindestens selten Konzerte besuchten 4.9 % der Befragten. Die drei Items wurden je Extremismusform mittels eines Maximalwertbefehls zusammengefasst. Dies bedeutet, dass die höchste Häufigkeit in den Index einging; wenn also eine Person sehr oft Musik gehört hat, aber nie im Internet Homepages besucht hat, ging die Angabe zum Musikhören in den Index ein. Mindestens eine Form des Konsums rechter Medien mindestens selten berichten mit Bezug auf die zurückliegenden zwölf Monate 14.7 % der Jugendlichen (bzw. 15.8 % der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund). Mindestens eine Form des linken Medienkonsums mindestens selten praktizierten 17.0 % der Befragten. Hinsichtlich des islamistischen Medienkonsums zeigt sich, dass 8.5 % aller Befragten einen Konsum mindestens selten ausführten; werden die Auswertungen auf muslimische Befragte beschränkt, beträgt der Anteil 30.8 %.

⁹ In der französischsprachigen Schweiz wurde statt „Stahlgewitter“ die Gruppe „Frakass“ aufgeführt, im Tessin wurden alle drei Gruppen ersetzt durch die Gruppen „270 bis, Zetazeroalfa, Stöp Inväsione“.

¹⁰ In der französischsprachigen Schweiz wurden folgende Bandnamen aufgeführt: „Migre Letigre, La Gale, HK et les Saltimbanks, Zebda ou Kery James“, im Tessin „Banda Bassotti, 99 Posse, Modena City Ramblers“.

¹¹ In der französischsprachigen Schweiz wurden die Homepages „Espace noir, Jeunesse communiste suisse“ aufgeführt, im Tessin dieselben wie in der deutschsprachigen Schweiz.

Tabelle 27 zeigt zudem für alle drei Extremismusformen, dass der Konsum entsprechender Medienangebote einen Risikofaktor darstellt. Der stärkste Zusammenhang ist dabei für den islamistischen Extremismus vorhanden. Grundsätzlich gilt aber auch für die anderen beiden Extremismusformen: Je eher extremistische Medien konsumiert werden, umso stärker stimmen Jugendliche extremistische Einstellungen zu.

Tabelle 27: Extremistischer Medienkonsum – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Einflussfaktor	Item	Anteil in %	mind. ein Verhalten selten ausgeführt (in %)	Korrelation (Spearman)		
				RWE ¹	LWE	ISE ²
rechter Medienkonsum	Musik rechter Gruppen gehört	10.9 (12.3 ¹)	14.7 (15.8 ¹)	.30***	-	-
	Konzert rechter Gruppen besucht	4.9 (4.4 ¹)				
	Homepage mit rechten Inhalten besucht	8.6 (8.6 ¹)				
linker Medienkonsum	Musik linker Gruppen gehört	14.6	17.0	-	.24***	-
	Konzert linker Gruppen besucht	7.0				
	Homepage mit linken Inhalten besucht	8.6				
islamistischer Medienkonsum	Naschids o.ä. gehört	5.9 (22.8 ²)	8.5 (30.8 ²)	-	-	.40***
	Predigten besucht, die für radikalen Islam geworben haben	4.0 (13.8 ²)				
	Homepage mit radikal-islamischen Inhalten besucht	6.2 (21.3 ²)				

Die Antwortskala für alle Items reichte von 1 „nie“ bis 5 „sehr oft“.

*** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.8.2 Gewalthaltiger Medienkonsum

Dem Konsum von gewalthaltigen Medien wie Gewaltcomputerspielen oder Gewaltfilmen werden negative Folgen wie z.B. eine höhere Aggressivität zugeschrieben. In Bezug auf den Zusammenhang mit extremistischen Einstellungen kann ebenfalls vermutet werden, dass ein häufiger Konsum die Zustimmung erhöht, da Extremismus mit „Action und Gewalt“ assoziiert ist.

Der *gewalthaltige Medienkonsum* wurde anhand eines Instruments, das drei Items beinhaltet, gemessen (Tabelle 28). Erfragt wurde der Konsum von Horror- oder Actionfilmen, welche ab 18 Jahren freigegeben sind, von Ego- oder Third-Person-Shooter-Computerspielen sowie von Gewaltvideos aus dem Internet (Baier et al. 2009). Eingeleitet wurde die Abfrage mit „Wie oft haben Sie in den letzten zwölf Monaten folgende Filme geschaut bzw. Computerspiele gespielt?“. Die Antwortskala reichte von 1 „nie“ bis zu 7 „täglich“. Aus den Antworten wurde eine Maximalwert-Skala gebildet. Einen häufigen Konsum von gewalthaltigen Medien berichten 25.3 % der Befragten; als häufiger Konsum wurde das mindestens wöchentliche Sehen bzw. Spielen eingestuft. Entsprechend der Korrelationsanalysen hängt der gewalthaltige Medienkonsum signifikant mit rechtsextremen und linksextremen Einstellungen zusammen; mit dem islamistischen Extremismus ergibt sich keine signifikante Korrelation.

Tabelle 28: Konsum gewalthaltiger Medien – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Item	Mittelwert	Anteil mind. wöchentlicher Konsum in %	Korrelation (Spearman)		
			RWE ¹	LWE	ISE ²
Horrorfilme „ab 18 Jahre“ oder sonstige Filme (Thriller, Action) „ab 18 Jahre“ gesehen.	2.57	25.3	.16***	.17***	.04
Ego-/Third-Person-Shooter (z.B. CS, COD, Battlefield, GTA) oder Prügelspiele (z.B. Street Fighter, Mortal Kombat, Tekken) gespielt.	2.63				
Videos mit extremer Gewalt (z.B. echter Mord, echte Hinrichtung) im Internet/auf dem Handy gesehen.	1.70				

Die Antwortskala für alle Items reichte von 1 „nie“ bis 7 „täglich“.

*** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.9 Freizeit und Freundeskreis

Wie und mit wem Jugendliche ihre Freizeit verbringen, hat entscheidenden Einfluss auf deren Verhalten – im positiven wie negativen Sinn. Das Zusammensein mit Gleichaltrigen (Peers), die Straftaten begehen, gilt entsprechend als einer der stärksten Einflussfaktoren jugendlicher Delinquenz (z.B. Thornberry et al. 1994). Für den Extremismus kann ebenfalls vermutet werden, dass delinquente bzw. extremistische Freunde Einfluss auf die Ausbildung von Einstellungen haben (Allan et al. 2015). Neben diesen Annahmen wird zudem geprüft, ob die Vereinszugehörigkeit gegebenenfalls einen schützenden Effekt auf die Ausbildung extremistischer Einstellungen hat.

4.9.1 Vereinszugehörigkeit

Zur Messung der *Vereinszugehörigkeit* wurden die Jugendlichen gebeten, anzugeben in welchem Verein bzw. welcher Organisation sie Mitglied sind (vgl. Tabelle 29). Dabei hatten sie die Möglichkeit mehrere Zugehörigkeiten zu berichten. Die befragten Jugendlichen gehören zu 60.8 % mindestens einem Verein an. Am häufigsten geben die Schülerinnen und Schüler an, in Sport-, Turn- oder Reitvereinen zu sein (45.4 %). Ebenfalls noch recht häufig ist eine Mitgliedschaft in Musik- oder Theatervereinen (15.2 %). Eher selten ist hingegen die Mitgliedschaft in einer religiösen Gruppe, einer sozialen oder politischen Organisation bzw. einem Schützen- oder Trachtenverein. Die Zusammenhänge mit den extremistischen Einstellungen verweisen darauf, dass die Zugehörigkeit zu einem Verein zum Teil tatsächlich als Schutzfaktor zu wirken scheint (z.B. negative Korrelationen bei Musik-/Theaterverein). Allerdings sind die Korrelationen eher schwach; zudem zeigen sich auch gegenläufige Effekte: Die Mitgliedschaft in einem Schützenverein o.ä. geht bspw. mit einer höheren Zustimmung zu rechtsextremen Einstellungen einher; die Mitgliedschaft in einer religiösen Gruppe korreliert bei muslimischen Jugendliche positiv mit islamistisch-extremen Einstellungen; und die Mitgliedschaft in Sportvereinen erhöht leicht rechtsextremistische Einstellungen wie die Mitgliedschaft in einer sozialen bzw. politischen Organisation den Linksextremismus erhöht. Letztlich ergibt sich damit kein konsistentes Bild zum Einfluss von Vereinsmitgliedschaften; diese kann weder durchweg als Schutz- noch als Risikofaktor eingestuft werden.

Tabelle 29: Vereinszugehörigkeit – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Items	Anteil in %	Korrelation (Spearman)		
		RWE ¹	LWE	ISE ²
Sport-/ Turn-/ Reitverein	45.4	.04*	-.05***	.03
religiöse Gruppe (u.a. Bibel-/ Koranschule)	4.5	-.02	-.03*	.10**
soziale/ politische Organisation, Natur-/ Umwelt-/ Tierschutz	4.9	-.09***	.03*	-.09*
Jugendverband	9.2	-.02	-.04**	.06
Schützen-/Trachten-/Folkloreverein, Fasnacht	4.1	.14***	-.01	.05
Musik-/Theaterverein, Musikschule, Chor, Tanz	15.2	-.15***	-.11***	-.02
mind. eine Mitgliedschaft	60.8	-.02	-.06***	.08

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.9.2 Zugehörigkeit zu extremistisch orientierten Gruppierungen

Für die Messung der Zugehörigkeit zu einer *extremistisch orientierten Gruppe* wurden die Jugendlichen im Fragebogen ganz allgemein danach gefragt, ob sie sich einer Gruppe zugehörig fühlen. Die Antwortkategorien umfasst bspw. „Skater/Surfer“, „Umweltschützer“, „Hip Hopper“ und „Fussball-Fan“. Zusätzlich wurden folgende vier Antwortkategorien angeboten: „einer rechten Gruppe, einer Kameradschaft, einer Neonazi-Clique oder ähnlichem“, „der identitären Bewegung, Blood & Honour, den Hammerskins oder ähnlichem“, „den Autonomen/der Antifa/einer anderen linken Gruppe“ und „Millî Görüş/der Muslimbruderschaft“. Die ersten beiden Gruppen stellen rechtsextremistisch orientierte Gruppierungen dar, die „Autonomen“ usw. linksextremistisch orientierte Gruppierungen, „Millî Görüş“ usw. islamistisch orientierte Gruppierungen. Wie Tabelle 30 zeigt, gaben 1.2 % der Befragten (und 1.4 % der Befragten ohne Migrationshintergrund

an), einer rechtsorientierten Gruppe anzugehören, 1.2 % einer linksorientierten Gruppe und 0.6 % (bzw. 3.4 % der muslimischen Befragten) einer islamistisch orientierten Gruppe. Befragte, die sich einer entsprechenden Gruppe zugehörig fühlen, weisen höhere Extremismuswerte auf; bzw. umgekehrt: Wer sich den verschiedenen Gruppierungen anschliesst, weist i.d.R. auch ein zugehöriges Weltbild auf. Allerdings sind die Zusammenhänge insgesamt nur gering bis moderat, was damit zu erklären ist, dass den extremistischen Einstellungen zustimmende Jugendliche häufig nicht den entsprechenden Gruppen angehören.

Tabelle 30: Zugehörigkeit zu extremistisch orientierter Gruppierung – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Einflussfaktor	Item	Anteil in %	Korrelation (Spearman)		
			RWE ¹	LWE	ISE ²
Rechtsorientierte Gruppe	einer rechten Gruppe, einer Kameradschaft, einer Neonazi-Clique oder Ähnlichem der identitären Bewegung, Blood & Honour, den Hammerskins oder Ähnlichem	1.2 (1.4 ¹)	.18***	-	
Linksorientierte Gruppe	den Autonomen, der Antifa, einer anderen linken Gruppe	1.2	-	.13***	
Islamistisch-orientierte Gruppe	Millî Görüş, der Muslimbruderschaft	0.6 (3.4 ²)	-	-	.13**

** p < .01, *** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.9.3 Delinquente Peers

Für die Messung eines *delinquenten Freundeskreises* wurden die Schülerinnen und Schüler gefragt, wie viele Freunde sie haben, die in den letzten zwölf Monaten Folgendes getan haben (ISR3D Working Group, 2013):

- in einem Laden etwas gestohlen
- in ein Gebäude eingebrochen, um etwas zu stehlen
- jemandem mit Gewalt etwas weggenommen
- einen anderen Menschen geschlagen und verletzt
- Drogen (Haschisch, Ecstasy usw.) genommen

Die Antwortskala reichte von 1 „Null (keine)“ bis zu 6 „über 10“. Aus den Antworten der fünf Items wurde eine Maximalwert-Skala gebildet, welche die höchste Anzahl delinquenter Freunde in einem dieser fünf Bereiche angibt. Für eine anschauliche Darstellung wurden die Nennungen zu drei Kategorien zusammengefasst. Tabelle 31 zeigt, dass 40.1 % der Befragten mindestens einen bis höchstens fünf delinquente Freunde haben, weitere 20.7 % der Befragten haben über fünf delinquente Freunde. Mit Blick auf die Korrelationen kann gesagt werden, dass eine höhere Zahl delinquenter Freunde mit einer grösseren Zustimmung zum Linksextremismus und islamistischen Extremismus einhergeht. Beim Rechtsextremismus zeigt sich hingegen ein schwacher negativer Zusammenhang: Befragte mit mehr delinquenten Freunden stimmen rechtsextremen Einstellungen in geringerem Masse zu.

Tabelle 31: Delinquente Peers – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Item	Anteil mind. ein Freund in %	Anteil in %	Korrelation (Spearman)		
			RWE ¹	LWE	ISE ²
in einem Laden etwas gestohlen haben.	25.1	ein bis fünf: 40.1 über fünf: 20.7	-.06***	.21***	.12**
in ein Gebäude eingebrochen sind, um etwas zu stehlen.	6.6				
jemandem mit Gewalt etwas weggenommen haben.	8.5				
einen anderen Menschen geschlagen und verletzt haben.	23.0				
Drogen (Haschisch, Ecstasy usw.) genommen haben.	52.8				

Die Antwortskala für alle Items reichte von 1 „0“ bis 6 „über 10“.

** p < .01, *** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.9.4 Wahrgenommene soziale Unterstützung

Die *wahrgenommene soziale Unterstützung* – ebenfalls ein Indikator, der die soziale Integration eines Jugendlichen erfasst und daher an dieser Stelle betrachtet werden soll – meint die Einschätzung, ob man das Gefühl hat, Menschen in seinem Leben zu haben, denen man vertrauen kann und die einen verstehen (Fydrich et al. 2007). Zur Messung wurden zwei Items herangezogen: „Ich erfahre von anderen viel Verständnis und Geborgenheit.“ und „Ich habe einen sehr vertrauten Menschen, mit dessen Hilfe ich immer rechnen kann“. Die Items korrelieren ausreichend hoch miteinander, um sie zu einer Skala zusammenzufassen (Tabelle 32). Die beiden Aussagen konnten die Befragten auf einer Skala von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“ beurteilen.

Insgesamt haben 77.8 % der Befragten angegeben, soziale Unterstützung zu erfahren (Mittelwert über 3.5). Eine höhere soziale Unterstützung wiederum stellt einen Schutzfaktor extremistischer Einstellungen dar: Je mehr Jugendliche meinen, soziale Unterstützung zu erfahren, umso weniger stimmen sie allen extremistischen Einstellungen zu.

Tabelle 32: Soziale Unterstützung – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Item	Mittelwert	Zustimmung in %	Reliabilität (r)	Korrelation (Pearson)		
				RWE ¹	LWE	ISE ²
Ich erfahre von anderen viel Verständnis und Geborgenheit.	4.11	77.8	.58	-.17***	-.13***	-.12**
Ich habe einen sehr vertrauten Menschen, mit dessen Hilfe ich immer rechnen kann.	4.86					

Die Antwortskala für alle Items reichte von 1 „stimmt gar nicht“ bis 6 „stimmt völlig“.

** p < .01, *** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.10 Diskriminierung, Viktimisierung und abweichendes Verhalten

Weitere mögliche Faktoren, die mit der Entstehung von extremistischen Einstellungen zusammenhängen können, sind Erfahrungen von Diskriminierung und Viktimisierung (d.h. Opferwerdung durch verschiedene Formen der Delinquenz) sowie Formen abweichenden Verhaltens.

Hinsichtlich der *Viktimisierung* wurden die Jugendlichen zu ihren Erfahrungen als Opfer von Gewalt, von Eigentumsdelikten sowie von Bullying befragt. Im Detail wurden folgende Formen erhoben:

- Körperverletzung („Ich wurde geschlagen und verletzt.“)
- Raub („Mir wurde mit Gewalt bzw. unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen.“)
- Diebstahl („Mir wurde etwas gestohlen.“)
- Sachbeschädigung („Meine Sachen wurden absichtlich beschädigt.“)
- Cyberbullying („Jemand hat mich über Internet/Handy verspottet, beleidigt, beschimpft, bedroht, blossgestellt oder lächerlich gemacht.“)
- Bullying („Ich wurde auf andere Weise verspottet, beleidigt, beschimpft, bedroht, blossgestellt oder lächerlich gemacht.“)
- relationale Aggression („Man hat mich absichtlich wie Luft behandelt, ignoriert oder ausgeschlossen.“)

Die berücksichtigten Gewalt- und Eigentumsdelikte weisen direkten Bezug zu entsprechenden Straftatbeständen auf. Für „Bullying“ besteht zwar keine entsprechende Strafnorm¹²; diese v.a. psychische Form der Gewalt bzw. Aggression ist jedoch für den Kontext extremistischer Einstellungen von Bedeutung, da vermutet werden kann, dass sich betroffene Personen als von einer Gemeinschaft ausgeschlossen wahrnehmen und aufgrund dieser Erfahrungen offen für extremistische Angebote sind.

¹² Bullying-Handlungen können je nach Fall eine Reihe von Tatbeständen erfüllen, so z.B. üble Nachrede (Art. 173 StGB), Verleumdung (Art. 174 StGB), Beschimpfung (Art. 177 StGB), sexuelle Belästigung (Art. 198 StGB), Drohung (Art. 180 StGB) oder Nötigung (Art. 181 StGB).

Gleiches gilt für den Bereich der *Diskriminierungserfahrungen*, die insgesamt auf drei unterschiedlichen Wegen erfasst wurden: Erstens wurden die Befragten gebeten, mitzuteilen, ob sie erlebt haben, dass ihnen Dienstleistungen verweigert wurden („Ich wurde in einem Geschäft nicht bedient, wurde nicht in eine Diskothek, eine Bar oder Ähnliches gelassen, mir wurde eine andere Dienstleistung verweigert.“). Vergleichbar mit den Viktimisierungen sollte dabei zunächst mitgeteilt werden, ob dies im bisherigen Leben passiert ist; im Anschluss sollte berichtet werden, ob dies in den zurückliegenden zwölf Monaten passiert ist und wenn dies passiert ist, wie häufig dies der Fall war. Auf Basis der Angaben wurden Befragte unterschieden, die in den zurückliegenden zwölf Monaten nicht viktimisiert wurden, die ein bis fünf Mal viktimisiert wurden und die über fünf Mal viktimisiert wurden. Zweitens wurden die Jugendlichen zu allen Viktimisierungen gefragt, ob – so Ihnen diese in den zurückliegenden zwölf Monaten wiederfahren sind – diese wegen ihrer Nationalität, Herkunft, Sprache oder Hautfarbe passiert sind (im Folgenden mit „Diskriminierungs-Viktimisierung“ bezeichnet). Hier konnten die Jugendlichen nur mit „ja“ oder „nein“ Antworten, weshalb Jugendliche unterschieden werden, die keinerlei Viktimisierung wegen ihrer Nationalität usw. erlebt haben, und Jugendlichen, die mindestens eine Form der Viktimisierung wegen ihrer Nationalität usw. erlebt haben. Drittens wird zusätzlich die Diskriminierungswahrnehmung berücksichtigt. Hier sollten die Jugendlichen angeben, ob sie sich einer Gruppe angehörig fühlen, welche in der Schweiz diskriminiert wird („Gehören Sie Ihrer Meinung nach einer Gruppe an, die in der Schweiz diskriminiert wird?“). Auch auf diese Frage konnte nur mit ja oder nein geantwortet werden.

In Tabelle 33 sind zunächst Prävalenzzahlen für die letzten zwölf Monate dargestellt. Dementsprechend gaben 17.5 % an, mindestens eine Körperverletzung in diesem Zeitraum erlebt zu haben, 5.3 % einen Raub usw. Für die weiteren Auswertungen wurden die beiden Gewalt-Viktimisierungen (Körperverletzung, Raub), die beiden Eigentumsviktimisierungen (Diebstahl, Sachbeschädigung) und die drei Bullying-Viktimisierungen zu einem Index zusammengefasst. Die angegebenen Häufigkeiten wurden hierfür summiert; im Anschluss erfolgte eine Einteilung in drei Häufigkeitsgruppen. Erkennbar ist, dass eine seltene Viktimisierung recht verbreitet ist, eine häufige Viktimisierung mit Ausnahme des Bullying hingegen eine Seltenheit darstellt. So gaben 16.4 % der Jugendlichen an, ein bis höchstens fünf Mal Gewalt in den zurückliegenden zwölf Monaten erlebt zu haben, 2.8 % haben dies mehr als fünf Mal erlebt. Der Anteil an Befragten, die mehr als fünf Mal viktimisiert wurden, liegt beim Verweigern von Dienstleistungen mit 0.8 % am niedrigsten, beim Bullying mit 12.7 % am höchsten. Die häufigste Form der Viktimisierung stellt die Eigentumsviktimisierung dar: Insgesamt 46.6 % haben mindestens einmal einen Diebstahl oder eine Sachbeschädigung in den zurückliegenden zwölf Monaten erlebt. Zusätzlich zeigt sich, dass 9.4 % der Befragten eine Viktimisierung berichten, die ihren (vermeintlichen) Grund in der Nationalität, der Hautfarbe usw. hatte.¹³ Zudem gaben 11.8 % aller Befragten an, dass sie ihrer Ansicht nach einer in der Schweiz diskriminierten Gruppe angehören.

Ebenfalls in Tabelle 33 dargestellt sind die Korrelationen zwischen den Viktimisierungs- bzw. Diskriminierungsvariablen und den extremistischen Einstellungen. Sieben der 18 Korrelationen werden als nicht signifikant ausgewiesen. Von den elf signifikanten Korrelationen erreichen nur vier Korrelationen eine Höhe von mindestens .10, was bedeutet, dass sieben signifikante Korrelationen als eher trivial einzustufen sind. Interessant ist, dass sich signifikante Korrelationen hauptsächlich für den Linksextremismus ergeben: Je eher eine Viktimisierung bzw. Diskriminierung vorliegt, umso höher fällt die Zustimmung zu linksextremen Einstellungen aus. Auch für den Rechtsextremismus zeigt sich, dass insbesondere die Diskriminierung mit stärkerer Befürwortung rechtsextremer Einstellungen einhergeht. Für den islamistischen Extremismus fin-

¹³ In die Berechnung wurde zusätzlich eine Viktimisierung einbezogen, die an dieser Stelle nicht im Detail betrachtet wird: Im Fragebogen wurde auch danach gefragt, ob man unhöflich behandelt wurde. Die Behandlung wurde allerdings nicht weiter spezifiziert, was zur Folge hat, dass eine Mehrheit der Jugendliche entsprechende Erlebnisse berichtet (51.5 %). Da die entsprechende Viktimisierung aber erst in Zusammenhang mit einem spezifischen Viktimisierungsgrund (z.B. wegen Nationalität usw.) aussagekräftig ist, wird sie nur bei der Bildung der Variable Diskriminierungs-Viktimisierung berücksichtigt.

det sich eine signifikante, allerdings geringe Korrelation: Muslimische Befragte mit Diskriminierungs-Viktimisierung befürworteten den islamistischen Extremismus stärker als muslimische Befragte ohne entsprechende Viktimisierung.

Tabelle 33: Viktimisierungs- und Diskriminierungserfahrungen – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Einflussfaktoren		erlebt in letzten 12 Monaten (in %)	Anteil in % (letzte 12 Monate)	Korrelation (Spearman)		
				RWE ¹	LWE	ISE ²
Gewalt-Viktimisierung	Körperverletzung	17.5	ein bis fünf: 16.4 über fünf: 2.8	.06***	.12***	-.03
	Raub	5.3				
Eigentums-Viktimisierung	Diebstahl	40.7	ein bis fünf: 42.8 über fünf: 3.8	.00	.06***	-.02
	Sachbeschädigung	20.5				
Bullying-Viktimisierung	Cyberbullying	16.4	ein bis fünf: 27.5 über fünf: 12.7	-.05**	.03**	-.04
	Bullying	23.7				
	relationale Aggression	28.3				
Dienstleistung verweigert	in Geschäft nicht bedient, nicht in eine Diskothek, Bar oder Ähnliches gelassen, andere Dienstleistung verweigert	10.2	ein bis fünf: 9.4 über fünf: 0.8	.01	.08***	.01
Diskriminierungs-Viktimisierung	Opfer wegen Nationalität, Hautfarbe, oder Religion	9.4	9.4	.05**	.11***	.08*
Diskriminierungs-Wahrnehmung	gehöre einer Gruppe an, die in der Schweiz diskriminiert wird	11.8	11.8	.10***	.14***	.05

^{*} p < .05, ^{**} p < .01, ^{***} p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

Als abweichendes Verhalten werden im Folgenden einerseits der Substanzkonsum und andererseits die Ausübung delinquenten Verhaltensweisen untersucht. Hinsichtlich des Substanzkonsums wurden die Jugendlichen gebeten, in Bezug auf die zurückliegenden 30 Tage anzugeben, ob sie a) Cannabis geraucht haben, b) Ecstasy, LSD, Speed, Amphetamine, Kokain oder Heroin genommen haben und c) Rauschtrinken praktiziert haben. Als Rauschtrinken wurde dabei definiert, dass zu einer Trinkgelegenheit fünf oder mehr Gläser Alkohol getrunken wurden. Die Fragen konnten dabei jeweils mit nein oder ja beantwortet werden, weshalb nur Prävalenzen berichtet werden. Entsprechend den Ergebnissen aus Tabelle 34 zeigt sich, dass 55.7 % der Jugendlichen in den letzten 30 Tagen mindestens einmal Rauschtrinken praktiziert haben. Vom Rauchen von Cannabis berichten 27.2 % der Befragten, vom Konsum anderer illegaler Drogen 4.2 %. Die beiden Formen des illegalen Drogenkonsums wurden zu einem Index zusammengefasst; 27.7 % der Jugendlichen haben mindestens eine Form des illegalen Drogenkonsums ausgeführt. Die Zusammenhänge der beiden Formen des Substanzkonsums mit den extremistischen Einstellungen fallen für die untersuchten Extremismusformen unterschiedlich aus: Für den Rechtsextremismus ergeben sich keine substanziellen Zusammenhänge mit dem Alkohol- bzw. Drogenkonsum. Der Alkoholkonsum steht ebenfalls in keiner starken Beziehung mit dem Linksextremismus und dem islamistischen Extremismus. Allerdings gilt, dass Befragte, die illegale Drogen konsumiert haben, signifikant stärker linksextremen und islamistisch extremen Einstellungen zustimmen.

Zusätzlich wurden vier Formen delinquenten Verhaltens erfragt. Der Wortlaut der entsprechenden Items ist in Tabelle 34 abgebildet. Das Gewaltverhalten umfasst die Delikte Raub, Körperverletzung und schwere Körperverletzung. Körperverletzungen wurden von 6.0 % der Befragten in den zurückliegenden zwölf Monaten ausgeübt, Raubtaten und Körperverletzungen von 1.2 bzw. 1.3 % der Befragten. Mindestens eine Form des Gewaltverhaltens mindestens einmal ausgeführt haben 6.7 % der Befragten. Zwar wurde, vergleichbar zur Erfassung der Viktimisierung, auch bei der Täterschaft nach der genauen Anzahl der Delikte gefragt (Inzidenz). Da die Inzidenzen aber insgesamt eher niedrig ausfallen, wird an dieser Stelle darauf verzichtet, zusätzlich Befragte mit einer hohen Deliktanzahl (über fünf Delikte) auszuweisen; es wird sich insofern auf die Analyse der Zwölf-Monatsprävalenzraten konzentriert.

Neben Gewaltverhalten wurden drei Delikte des Diebstahls erfragt. Der Ladendiebstahl ist dabei am verbreitetsten: 13.1 % der Jugendlichen haben in den letzten zwölf Monaten mindestens einen Ladendiebstahl

ausgeführt. Von mindestens einem Fahrzeugdiebstahl berichten 6.6 % der Jugendlichen, von einem anderen Diebstahl 5.0 %. Insgesamt 17.5 % der Befragten haben mindestens einen Diebstahl ausgeführt.

Sachbeschädigungen werden von 11.5 % der Befragten berichtet. Mit Blick auf die in diesem Index zusammengefassten Delikte zeigt sich, dass etwa gleich viele Jugendliche Graffiti gesprüht (7.4 %) wie Sachbeschädigungen begangen haben (7.1 %). Daneben gilt, dass 5.1 % der Jugendlichen mindestens eine Täterschaft des Cyberbullying berichten.

Die Zusammenhänge mit den extremistischen Einstellungen fallen gering bis moderat aus, zugleich aber durchweg positiv. Befragte, die delinquente Verhaltensweisen ausgeführt haben, stimmen extremistischen Einstellungen also häufiger zu. Für den Linksextremismus und den islamistischen Extremismus erweisen sich alle untersuchten Delinquenzformen als Risikofaktoren. Für den Rechtsextremismus gilt, dass Jugendliche, die Gewalttaten bzw. Cyberbullying ausgeführt haben, eine höhere Zustimmung aufweisen. Das Ausüben von Diebstahl und Sachbeschädigung steht hingegen in keiner signifikanten Beziehung mit rechtsextremen Einstellungen.

Tabelle 34: Abweichendes Verhalten – Messung und Korrelationen mit extremistischen Einstellungen

Einflussfaktoren		getan in letzten 30 Tagen/12 Monaten (in %)	Anteil in % (letzte 30 Tage/12 Monate)	Korrelation (Spearman)		
				RWE ¹	LWE	ISE ²
Alkoholkonsum	Rauschtrinken	55.7	55.7	.04*	.06***	-.06
Konsum illegaler Drogen	Cannabis, Haschisch oder Marihuana geraucht	27.2	27.7	-.03	.20***	.10**
	Ecstasy, LSD, Speed, Amphetamine, Kokain oder Heroin genommen	4.2				
Gewalttäterschaft	Raub: jemandem etwas mit Gewalt entrisen/unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen	1.2	6.7	.11***	.16***	.10**
	Körperverletzung: jemanden geschlagen, getreten, gewürgt oder auf andere Weise tätlich angegriffen und verletzt.	6.0				
	schwere Körperverletzung: jemanden mit einer Waffe (z.B. Messer), einem Gegenstand (z.B. Kette) oder durch Tritte mit schweren Schuhen/Stiefeln verletzt.	1.3				
Diebstahl	etwas aus einem Laden/Supermarkt gestohlen.	13.1	17.5	.01	.17***	.09*
	Fahrrad, Mofa oder sonst ein Fahrzeug gestohlen.	6.6				
	einer Person etwas gestohlen ohne Gewalt anzuwenden oder damit zu drohen.	5.0				
Sachbeschädigung	an einer Wand, einem Bus oder einer Bahn Graffiti gesprüht.	7.4	11.5	.01	.20***	.12**
	absichtlich etwas beschädigt, wie zum Beispiel eine Bushaltestelle, ein Fenster usw.	7.1				
Cyberbullying	jemanden über Internet/Handy verspottet, beleidigt, beschimpft, bedroht, blossgestellt oder lächerlich gemacht.	5.1	5.1	.07***	.11***	.11**

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte.

4.11 Zusammenfassung der bivariaten Zusammenhänge

Tabelle 35 stellt noch einmal alle in den vorangegangenen Abschnitten vorgestellten Korrelationen dar. Das Lesen der Tabelle wurde dadurch etwas vereinfacht, dass als stark einzustufende Zusammenhänge (Korrelationen über .30) fett hervorgehoben und grau unterlegt wurden; schwache und damit zu vernachlässigende Zusammenhänge (Korrelationen kleiner/gleich .10) wurden hingegen klein und in grau gedruckt. Diese Korrelationen werden zwar teilweise als signifikant ausgewiesen; dies ist aber bei den zugrundeliegenden grossen Stichproben nicht überraschend. Die Einstufung einer Korrelation wird daher anhand der absoluten Höhe vorgenommen. Korrelationen bis .10 werden als schwach bzw. vernachlässigbar eingestuft, weil die geteilte Varianz der Konstrukte höchstens ein Prozent beträgt; d.h. ein prädiktiver Effekt ist kaum vorhanden.

Insgesamt finden sich in Tabelle 35 182 Korrelationen. Von diesen werden nur 15 Korrelationen als stark eingestuft. Diese finden sich mehrheitlich im Bereich Persönlichkeit. Persönlichkeitseigenschaften scheinen demnach besonders enge Beziehungen mit extremistischen Einstellungen aufzuweisen. Interessant ist zudem, dass starke Korrelationen in diesem Bereich vor allem für den Rechtsextremismus festzustellen sind. Für den Linksextremismus ergeben sich starke Korrelationen mit den politischen Einstellungen Institutionsvertrauen und Verschwörungsmentalität.

90 Korrelationen und damit fast die Hälfte der Korrelationen werden als trivial eingestuft. Insbesondere in den Bereichen der kritischen Lebensereignisse und der Diskriminierung und Viktimisierung finden sich kaum substanzielle Zusammenhänge. Es lässt sich damit folgern, dass beide Bereiche nicht relevant für die Erklärung extremistischer Einstellungen sind. Zudem zeigt sich, dass rechtsextremistische Einstellungen nicht mit familiären Bedingungen oder anderen Auffälligkeiten (abweichendes Verhalten) in Verbindung stehen. Auch für den islamistischen Extremismus ist zu konstatieren, dass familiäre Faktoren kaum von Bedeutung sind bzw. dass das Begehen abweichender Verhaltensweisen das Ausmass an Zustimmung zu diesen Einstellungen nicht vorhersagt.

Tabelle 35: Korrelationen der Einflussfaktoren mit extremistischen Einstellungen

Bereich	Einflussfaktor	Korrelationen		
		RWE ¹	LWE	ISE ²
Soziodemografische Merkmale	Geschlecht: männlich	.22***	.20***	.14***
	Alter	.06***	.09***	.07
	Stadt/Land: städtisch	-.11***	.06***	-.06
	Migrationshintergrund	-	.11***	-.02
Status	geringer subjektiver Status	.02	.18***	.05
	höhere besuchte Schulform	-.32***	-.14***	-.09*
	höherer Bildungsabschluss der Eltern	-.10***	-.05***	-.11**
	Bezug Arbeitslosengeld/Sozialhilfe	.05**	.09***	-.00
Schulische Faktoren	unterdurchschnittliche Leistungen	-.02	.05***	.02
	Wiederholung einer Klasse/eines Lehrjahrs	.06***	.08***	.09*
	Bindung an Schule	-.13***	-.18***	-.17***
	Bindung an Lehrpersonen	-.09***	-.15***	-.16***
	Schulschwänzen	-.11***	.13***	.01
Familiäre Faktoren	Zuwendung	-.03	-.13***	-.06
	Kontrolle	-.08***	-.22***	-.07
	Inkonsistenz	.08***	.15***	.15***
	beobachtete Gewalt zwischen den Eltern	.08***	.14***	.06
	Züchtigung durch Eltern	-.06***	.15***	.08*
Persönlichkeitsmerkmale und persönliche Einstellungen	Schwere Gewalt durch Eltern	.09***	.17***	.14***
	Autoritarismus	.44***	-.04**	.18***
	geringe Selbstkontrolle	.24***	.31***	.28***
	Religiosität (nur Befragte, die Religionsgruppe angehören)	-.03	.08***	.21***
	Religiöse Exklusivität (nur Befragte, die Religionsgruppe angehören)	.44***	.23***	.51***
	Religiöse Toleranz (nur Befragte, die Religionsgruppe angehören)	-.48***	-.12***	-.29***
	Moralische Einstellungen	-.31***	-.20***	-.26***
	Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen	.47***	.34***	.38***
	Homophobie	.48***	.21***	.32***
Kritische Lebensereignisse	Identitätsdiffusion	.06***	.17***	.15***
	Familiäre Lebensereignisse	-.02	.08***	-.05
	Eigene lange Krankheit	.02	.03**	-.04
Politische Einstellungen	Freunde verloren durch Umzug	-.02	.06***	.12**
	Anomie	.28***	.15***	.13**
	Internal Political Efficacy	.02	.02	-.11**
	External Political Efficacy	-.08***	-.19***	-.09*
	Politische Deprivation	.17***	.20***	.20***
	Demokratiezufriedenheit	-.21***	-.24***	-.23***
	Institutionsvertrauen	-.15***	-.33***	-.16***
Medienkonsum	Verschwürungsmentalität	.17***	.43***	.18***
	extremistischer Medienkonsum	.30***	.24***	.40***
Freizeit und Peers	gewalthaltiger Medienkonsum	.16***	.17***	.04
	Sport-/ Turn-/ Reitverein	-.04*	-.05***	.03
	religiöse Gruppe (u.a. Bibel-/ Koranschule)	-.02	-.03*	.10**
	soziale/ politische Organisation, Natur-/ Umwelt-/ Tierschutz	-.09***	.03*	-.09*
	Jugendverband	-.02	-.04**	.06
	Schützen-/Trachten-/Folkloreverein, Fasnacht	.14***	-.01	.05
	Musik-/Theaterverein, Musikschule, Chor, Tanz	-.15***	-.11***	-.02
	extremistisch orientierte Gruppierung	.18***	.13***	.13**
	delinquente Peers	-.06***	.21***	.12**
Diskriminierung und Viktimisierung	wahrgenommene soziale Unterstützung	-.17***	-.13***	-.12**
	Gewalt-Viktimisierung	.06***	.12***	-.03
	Eigentums-Viktimisierung	.00	.06***	-.02
	Bullying-Viktimisierung	-.05**	.03**	-.04
	Dienstleistung verweigert	.01	.08***	.01
Abweichendes Verhalten	Diskriminierungs-Viktimisierung	.05**	.11***	.08*
	Diskriminierungs-Wahrnehmung	.10***	.14***	.05
	Alkoholkonsum	-.04*	.06***	-.06
	Konsum illegaler Drogen	-.03	.20***	.10**
	Gewalttäterschaft	.11***	.16***	.10**
	Diebstahl	.01	.17***	.09*
Cyberbullying	Sachbeschädigung	.01	.20***	.12**
	Cyberbullying	.07***	.11***	.11**

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte

5 Einflussfaktoren extremistischer Einstellungen – Ergebnisse multivariater Analysen

In Kapitel 4 wurden die verschiedenen Einflussfaktoren extremistischer Einstellungen jeweils einzeln hinsichtlich der Zusammenhänge mit den extremistischen Einstellungen untersucht. Dieses Vorgehen hat den Nachteil, dass Zusammenhänge überschätzt werden könnten (sog. Scheinkorrelationen). In diesem Kapitel werden die Faktoren der verschiedenen Einflussbereiche daher gleichzeitig unter Berücksichtigung aller anderen Faktoren untersucht (sog. multivariate Zusammenhänge). Dadurch können die Faktoren identifiziert werden, die einen eigenständigen Erklärungsbeitrag zur Vorhersage extremistischer Einstellungen leisten.

Da es sich bei den zu erklärenden Variablen (extremistische Einstellungen) um intervallskalierte Merkmale handelt, wurden lineare Regressionsanalysen durchgeführt. Die multivariaten Zusammenhänge werden anhand von Beta-Koeffizienten dargestellt. Hierbei handelt es sich um standardisierte Koeffizienten, die Werte zwischen 0 und 1 bzw. 0 und -1 annehmen können; je näher ein Koeffizient an 1 bzw. -1 ist, umso stärker fällt ein Zusammenhang aus. Für die Analysen ist zusätzlich Folgendes zu beachten:

- Da es sich um eine geschachtelte Stichprobe handelt – Schülerinnen und Schüler wurden in Schulklassen befragt – muss dies bei der Signifikanzberechnung berücksichtigt werden. Die Regressionsanalysen wurden daher mit dem Programm Mplus 7.31 berechnet, mit dessen Hilfe robuste Signifikanzberechnungen vorgenommen werden können.¹⁴
- Der Datensatz enthält zahlreiche Befragte, die zu einzelnen Variablen keine Angaben gemacht haben (sog. Missings). Um eine bestmögliche Schätzung der Zusammenhänge zu erhalten, wurden in einem ersten Schritt alle vorgestellten Einflussfaktoren simultan in die Regression aufgenommen. Dabei können bis zu einem Viertel der Befragten nicht in den Analysen berücksichtigt werden, weil sie mindestens einen fehlenden Wert aufweisen. In einer zweiten Regression wurden anschliessend nur diejenigen Faktoren berücksichtigt, die sich als signifikant erwiesen haben. Diese zweite Regression bezieht sich dann auf deutlich mehr Befragte.
- Das Signifikanzniveau wurde auf $p < .05$ festgelegt. Allerdings wird hiervon in den Modellen für den islamistischen Extremismus abgewichen. In die Analysen gehen wie bisher nur Muslime ein; aufgrund von Fällen mit fehlenden Werten sinkt die Fallzahl im Modell mit allen Einflussfaktoren unter 500 Befragte. Um den Einfluss einzelner Faktoren nicht zu unterschätzen, werden daher auch Koeffizienten weiter berücksichtigt, die bei $p < .10$ signifikant sind.
- Bislang wurden ordinalskalierte unabhängige Variablen (z.B. Altersgruppe) dadurch in die Analysen einbezogen, dass ein adäquates Korrelationsmass berechnet wurde (Spearman's rho). Um diese Variablen in lineare Regressionsanalysen einzubeziehen, müssen diese zu Dummy-Variablen umkodiert werden. Bei den nachfolgenden präsentierten Auswertungen finden sich zu diesen Variablen daher jeweils zwei Dummy-Variablen, wobei diese jeweils in Verbindung zu einer Referenzkategorie zu interpretieren sind. Am Beispiel: Es gibt drei Altersgruppen im Datensatz (unter 17-Jährige, 17- und 18-Jährige, über 18-Jährige). Für die Analysen wurden diese zu zwei Dummy-Variablen zusammengefasst: 1. 17- und 18-Jährige vs. alle anderen; 2. über 18-Jährige vs. alle anderen. Werden beide Dummy-Variablen in eine Regression einbezogen, sind die Koeffizienten jeweils in Bezug auf die Referenzkategorie der unter 17-Jährigen zu interpretieren.
- Die Zusammenhänge zwischen Variablen, die die Religiosität von Befragten beinhaltet (Religiosität, religiöse Exklusivität, religiöse Toleranz), wurden in den vorgestellten Analysen jeweils auf solche Befragten beschränkt, die angegeben haben, einer Religionsgruppe anzugehören. Würden die multivariaten Auswertungen ebenfalls nur auf religiös gebundene Befragte beschränkt, würden zahlreiche Befragte nicht berücksichtigt; zudem wären dann die Analysen nur für eine Teilstichprobe (die einer Religionsgruppe angehörenden Befragten) gültig. Aus diesem Grund wurden die

¹⁴ Konkret wurde die Option „stratification“ und „type=complex“ genutzt. Als Schätzverfahren kam der empfohlene MLR-Estimator zum Einsatz. Für die Berechnung standardisierter Koeffizienten wurde die stdyx-Standardisierung genutzt.

eigentlich intervallskalierten Variablen zu Dummy-Variablen zusammengefasst. Hierfür wurden Befragte mit einem Mittelwert über dem jeweiligen theoretischen Mittelwert zu einer Gruppe zusammengefasst sowie Befragte mit einem Mittelwert bis zum theoretischen Mittelwert.

- Um die Frage zu prüfen, ob die multivariaten Erklärungsmodelle gleichermaßen für männliche und weibliche Jugendliche Geltung beanspruchen können, wurde das jeweils zweite Modell getrennt für beide Geschlechter berechnet. Sicherlich könnten vergleichbare Auswertungen auch für andere soziodemografische Gruppen erfolgen. Dieser Bericht konzentriert sich aber auf die Analyse möglicher Geschlechterunterschiede.

5.1 Einflussfaktoren rechtsextremistischer Einstellungen

Tabelle A1 im Anhang stellt die Ergebnisse des Erklärungsmodells mit allen Faktoren vor. Für den Rechtsextremismus zeigen die Ergebnisse, dass insgesamt 23 berücksichtigte Variablen einen signifikanten Einfluss ausüben. Diese wurden in ein zweites Regressionsmodell einbezogen, dessen Ergebnisse in Tabelle 36 dargestellt sind. Grau hervorgehoben sind dabei jene Koeffizienten, die einen Wert über .10 haben, d.h. eine nicht-triviale Höhe erreichen. In die Analyse gehen 3242 Befragte ohne Migrationshintergrund ein; die erklärte Varianz des Modells erreicht mit 55.9 % einen sehr guten Wert.

Deutlich wird anhand der Auswertungen erneut, dass rechtsextremistische Einstellungen im Wesentlichen von Persönlichkeitseigenschaften beeinflusst werden. Je stärker der Autoritarismus ausgeprägt ist, gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen zugestimmt wird und homophobe Einstellungen vertreten werden, umso stärker werden rechtsextremistische Einstellungen befürwortet – diese drei Variablen üben im Vergleich aller Faktoren den stärksten Einfluss aus. Zudem spielt die Religiosität eine Rolle: Befragte, die einen hohen Exklusivitätsanspruch haben bzw. deren religiöse Toleranz gering ist, stimmen rechtsextremistischen Einstellungen stärker zu. Moralische Einstellungen hingegen erweisen sich als relevanter Schutzfaktor dieser Einstellungen, ein extremistischer Medienkonsum bzw. die Zugehörigkeit zu einer extremistisch orientierten Gruppe als relevante Risikofaktoren.

Aufgrund der insgesamt geringen Höhe sollen die weiteren Einflussfaktoren nicht im Detail diskutiert werden. Die Befunde bestätigen aber, dass Rechtsextremismus eher ein Phänomen ländlicher Regionen ist, dass eine politische bzw. gesellschaftliche Unzufriedenheit Rechtsextremismus erhöht (Anomie, Demokratiezufriedenheit) und dass Vereinsmitgliedschaften nicht per se als Schutzfaktor einzustufen sind: Entsprechend den Ergebnissen zeigt sich bspw., dass Mitglieder von Schützenvereinen o.ä. auch bei Kontrolle zahlreicher Hintergrundfaktoren stärker rechtsextremistischen Einstellungen zustimmen als Nicht-Mitglieder. Interessant ist daneben, dass Befragte, die sich als diskriminiert wahrnehmen, ebenfalls stärker zu Rechtsextremismus neigen.

Der Vergleich der Modelle für weibliche und männliche Befragte ergibt weitestgehend keine Unterschiede. Bei einigen Variablen findet sich bei weiblichen Befragten ein etwas stärkerer Zusammenhang, bei anderen Variablen bei männlichen Befragten. Zwei Unterschiede verdienen aber dennoch Beachtung: Nur bei männlichen Befragten gilt, dass eine internale politische efficacy mit der Zustimmung zu rechtsextremistischen Einstellungen einhergeht; zudem gilt auch nur für männliche Befragte, dass die Mitgliedschaft in einer extremistisch orientierten Gruppierung mit einer Befürwortung des Rechtsextremismus in Zusammenhang steht.

Tabelle 36: OLS-Regressionen auf rechtsextremistische Einstellungen (abgebildet: Beta-Koeffizienten, nur Befragte ohne Migrationshintergrund)

Bereich	Einflussfaktor	gesamt	weiblich	männlich
Soziodemogr. Merkmale	Stadt/Land: kleinstädtisch (Ref. ländlich)	-.05 ***	-.04 *	-.07 ***
	Stadt/Land: städtisch (Ref. ländlich)	-.02 *	-.01	-.03
Persönlichkeitsmerkmale und persönliche Einstellungen	Autoritarismus	.22 ***	.27 ***	.21 ***
	geringe Selbstkontrolle	.10 ***	.08 ***	.13 ***
	Religiosität: religiös (vs. alle anderen inkl. keine Zugehörigkeit)	-.06 ***	-.05 *	-.08 ***
	Religiöse Exklusivität: hoch (vs. alle anderen inkl. keine Zugehörigkeit)	.11 ***	.13 ***	.11 ***
	Religiöse Toleranz: keine Religionszugehörigkeit (Ref. Toleranz gering)	-.16 ***	-.13 ***	-.11 ***
	Religiöse Toleranz: hoch (Ref. Toleranz gering)	-.14 ***	-.17 ***	-.15 ***
	Moralische Einstellungen	-.12 ***	-.12 ***	-.13 ***
	Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen	.16 ***	.16 ***	.15 ***
Politische Einstellungen	Homophobie	.19 ***	.15 ***	.19 ***
	Anomie	.09 ***	.09 ***	.10 ***
	Internal Political Efficacy	.06 ***	.01	.08 ***
	Demokratiezufriedenheit	-.07 ***	-.08 ***	-.07 **
Medienkonsum	extremistischer Medienkonsum: selten (Ref. nie)	.07 ***	.09 ***	.06 **
	extremistischer Medienkonsum: häufig (Ref. nie)	.12 ***	.15 ***	.10 ***
Freizeit und Peers	religiöse Gruppe (u.a. Bibel-/ Koranschule)	-.04 **	-.03	-.06 **
	Schützen-/Trachten-/Folkloreverein, Fasnacht	.06 ***	.04	.07 ***
	extremistisch orientierte Gruppierungen	.14 ***	.03	.17 ***
	delinquente Peers: 1 bis 5 (Ref. keine)	-.04 **	-.03	-.04 *
Diskriminierung und Viktimisierung	delinquente Peers: über 5 (Ref. keine)	-.08 ***	-.07 **	-.09 ***
	Bullying-Viktimisierung: 1 bis 5mal (Ref. nie)	-.03 **	-.05 **	-.01
	Bullying-Viktimisierung: über 5mal (Ref. nie)	.00	.01	-.01
	Dienstleistung verweigert: 1 bis 5mal (Ref. nie)	.03 *	.04	.02
	Dienstleistung verweigert: über 5mal (Ref. nie)	-.01	-.02	-.01
	Diskriminierungs-Wahrnehmung	.05 **	.03	.06 **
N Befragte		3242	1670	1572
N Klassen		525	418	444
R²		.559	.486	.569

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001; Ref. = Referenzkategorie

5.2 Einflussfaktoren linksextremistischer Einstellungen

In Bezug auf linksextremistische Einstellungen findet sich in Tabelle A1 im Anhang ebenfalls ein Modell mit allen untersuchten Einflussfaktoren. Für 28 Faktoren ergeben sich signifikante Zusammenhänge. Diese Faktoren wurden wiederum in einem eigenen Erklärungsmodell geprüft, dessen Ergebnisse in Tabelle 37 dargestellt sind. In die Analyse gehen dabei 6302 befragte Jugendliche ein; die erklärte Varianz des Modells beträgt 42.2 %.

Im Vergleich zum Rechtsextremismus-Modell fällt auf, dass nur wenige Faktoren einen substanziellen Beitrag zur Erklärung linksextremistischer Einstellungen aufweisen. Von besonderer Bedeutung ist die Verschwörungsmentalität: Jugendliche, die eine solche Mentalität stärker internalisiert haben, stimmen den Einstellungen deutlich häufiger zu. Daneben ergeben sich nur noch für zwei weitere Faktoren Koeffizienten über .10: Einerseits gilt dabei, dass Befragte mit häufigem Konsum linker Medien stärker entsprechenden Einstellungen zustimmen; andererseits findet sich – ebenfalls zu den Befunden zum Rechtsextremismus – dass eine Zugehörigkeit zu einer linksorientierten Gruppe die Zustimmung erhöht.

Jenseits davon ergeben sich für zahlreiche Faktoren geringere, dennoch signifikante Zusammenhänge, die im Einzelnen wiederum nicht vorgestellt werden sollen. Im Unterschied zum Rechtsextremismus findet sich beim Linksextremismus weiterhin ein Geschlechtereffekt, nach dem männliche Befragte stärker den Einstellungen zustimmen als weibliche Befragte. Autoritarismus erweist sich im Gegensatz zum Rechtsextremismus als (schwacher) Schutzfaktor: Je autoritärer ein Befragter eingestellt ist, umso weniger stimmt er linksextremistischen Einstellungen zu. Religiöse Einstellungen spielen für den Linksextremismus eine un-

tergeordnete Rolle – auch dies ist ein den Ergebnissen zum Rechtsextremismus entgegenstehender Befund. Männlichkeitsnormen und Homophobie sind für den Linksextremismus von geringerer Relevanz als für den Rechtsextremismus; allerdings finden sich auch hier positive Zusammenhänge, Linksextremismus und Männlichkeitsnormen bzw. Homophobie stärken sich also gegenseitig (schwach). Im Gegensatz zum Rechtsextremismus ergeben sich für politische Einstellungen insgesamt mehr Zusammenhänge, so dass gefolgert werden kann, dass linksextremistische Einstellungen auch ein Resultat negativer Einstellungen zum politischen System sind: Je anomischer Befragte eingestellt sind, je stärker sie eine politische Deprivation wahrnehmen, je unzufriedener sie mit der Demokratie sind und je weniger sie zentralen Institutionen vertrauen, umso eher stimmen sie linksextremistischen Einstellungen zu. Für den Linksextremismus ergibt sich zusätzlich eine Korrelation mit einem abweichendem Verhalten: Jugendliche, die Sachbeschädigungen begehen, neigen dem Linksextremismus stärker zu. Insofern sich die Gewalt dieses Extremismus primär gegen Gebäude o.ä. richtet, überrascht dieser Zusammenhang nicht.

Der Vergleich der geschlechtergetrennten Modelle ergibt keine bedeutsamen Unterschiede. Dies bedeutet, dass die Einflussfaktoren geschlechterübergreifend Gültigkeit beanspruchen können. Erwähnenswert ist, dass die Wahrnehmung externaler politischer efficacy für männliche Befragte einen Schutzfaktor darstellt, für weibliche Befragte hingegen nicht.

Tabelle 37: OLS-Regressionen auf linksextremistische Einstellungen (abgebildet: Beta-Koeffizienten)

		gesamt	weiblich	männlich
	Geschlecht: männlich	.08 ***	-	-
Soziodemografische Merkmale	Alter: 17/18 Jahre (Ref. unter 17 Jahre)	.02 *	.02	.03
	Alter: über 18 Jahre (Ref. unter 17 Jahre)	.02	.02	.03
	Stadt/Land: kleinstädtisch (Ref. ländlich)	.00	.01	-.01
	Stadt/Land: städtisch (Ref. ländlich)	.03 **	.05 **	.02
Status	geringer subjektiver Status	.03 **	.05 **	.02
Schul. Fakt.	Bindung an Schule	-.03 **	-.04 *	-.03
	Autoritarismus	-.07 ***	-.06 **	-.07 ***
Persönlichkeitsmerkmale und persönliche Einstellungen	geringe Selbstkontrolle	.10 ***	.09 ***	.11 ***
	Religiöse Exklusivität: hoch (vs. alle anderen inkl. keine Zugehörigkeit)	.07 ***	.07 ***	.08 ***
	Moralische Einstellungen	-.08 ***	-.09 ***	-.07 ***
	Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen	.05 ***	.06 **	.05 *
	Homophobie	.04 **	.04 *	.04 *
	Identitätsdiffusion	.06 ***	.06 ***	.06 ***
Politische Einstellungen	Anomie	.07 ***	.07 ***	.07 ***
	Internal Political Efficacy	.04 **	.05 **	.03
	External Political Efficacy	-.03 *	.00	-.06 **
	Politische Deprivation	.06 ***	.04 *	.07 ***
	Demokratiezufriedenheit	-.07 ***	-.08 ***	-.07 ***
	Institutionsvertrauen	-.09 ***	-.08 ***	-.10 ***
	Verschwürungsmentalität	.26 ***	.30 ***	.24 ***
Medienkonsum	extremistischer Medienkonsum: selten (Ref. nie)	.08 ***	.05 ***	.10 ***
	extremistischer Medienkonsum: häufig (Ref. nie)	.12 ***	.11 ***	.13 ***
	religiöse Gruppe (u.a. Bibel-/ Koranschule)	-.04 ***	-.04 **	-.04 **
Freizeit und Peers	Schützen-/Trachten-/Folkloreverein, Fasnacht	-.02 *	-.01	-.03 *
	extremistisch orientierte Gruppierungen	.11 ***	.11 ***	.12 ***
	delinquente Peers: 1 bis 5 (Ref. keine)	.01	.03	.00
	delinquente Peers: über 5 (Ref. keine)	.05 ***	.05 **	.04 *
	wahrgenommene soziale Unterstützung	-.04 **	-.06 **	-.03
Diskrim./Vikt.	Diskriminierungs-Wahrnehmung	.04 ***	.05 **	.03 *
Abw. Verhalt.	Sachbeschädigung	.08 ***	.04 *	.09 ***
N Befragte		6302	3187	3115
N Klassen		590	486	542
R2		.422	.361	.424

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001; Ref. = Referenzkategorie

5.3 Einflussfaktoren islamistisch-extremer Einstellungen

Das in Tabelle A1 im Anhang abgebildete Modell zu den islamistisch extremen Einstellungen zeigt für 24 Variablen einen signifikanten Effekt. Diese Variablen wurden wiederum in ein zweites Modell aufgenommen, dessen Ergebnisse in Tabelle 38 dargestellt sind. Das Modell basiert auf Angaben von 503 Befragten; die aufgeklärte Varianz beträgt 46.8 %.

Wie beim Rechtsextremismus zeigen sich beim islamistischen Extremismus stärkere Zusammenhänge für Variablen des Persönlichkeitsbereichs. Dabei gilt, dass Befragte mit höherem religiösem Exklusivitätsanspruch häufiger extremistischen Einstellungen zustimmen. Zudem findet sich ein risikoe erhöhender Effekt für gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen und homophobe Einstellungen sowie ein risikomindernder Effekt moralischer Einstellungen. Für den Autoritarismus ergibt sich ebenfalls eine positive Korrelation (vergleichbar zum Rechtsextremismus), nur dass diese Korrelation einen Wert unter .10 annimmt.

Wie beim Rechts- aber auch beim Linksextremismus bestätigt sich, dass ein extremistischer Medienkonsum die Zustimmung zu extremistischen Einstellungen signifikant erhöht. Eine höhere Zufriedenheit mit der Demokratie der Schweiz reduziert entsprechende Einstellungen. Für die externale politische efficacy ergibt sich ein risikoe erhöhender Effekt: Je stärker Befragte der Meinung sind, dass diese vorliegt, umso stärker stimmten sie extremistischen Einstellungen zu. Schliesslich ergeben sich für den islamistischen Extremismus zwei weitere relevante Schutzfaktoren: Ein höherer Bildungsabschluss der Eltern reduziert die Zustimmung ebenso wie eine hohe Bindung an Lehrkräfte. Erwähnenswert scheint darüber hinaus, dass in städtischen Gebieten seltener islamistisch extremen Einstellungen zugestimmt wird als im ländlichen Raum.

Die Einflussfaktoren unterscheiden sich teilweise für die beiden Geschlechter. Bedeutsam erscheint dabei erstens, dass bei männlichen Muslimen ein vorhandener Migrationshintergrund mit geringerer Zustimmung einhergeht; oder anders ausgedrückt: Befragte ohne Migrationshintergrund stimmen stärker zu. Dies könnte darauf hindeuten, dass zum Islam konvertierte Jugendliche (die sich in der Gruppe der Befragten ohne Migrationshintergrund finden dürften) islamistische Ideologien stärker befürworten. Eine andere Möglichkeit bestünde darin, dass muslimische Jugendliche der dritten Einwanderergeneration islamistisch-extremen Einstellungen stärker zustimmen (d.h. deren Grosseltern einen Migrationshintergrund aufweisen, hier aber folglich in der Gruppe ohne Migrationshintergrund erscheinen, da dieser über die Eltern definiert wird). Ein zweiter Geschlechterunterschied findet sich für den Faktor Identitätsdiffusion, der keinen Einfluss bei weiblichen Befragten, aber einen substantziellen Einfluss bei männlichen Befragten hat. Gerade für männliche Muslime in der Phase der Identitätssuche erweist sich der Islamismus damit als attraktives Angebot. Drittens ergibt sich, dass die Einschätzungen zur politischen efficacy für männliche Befragte stärker mit islamistisch extremen Einstellungen in Zusammenhang stehen als für weibliche Befragte.

Tabelle 38: OLS-Regressionen auf islamistisch-extreme Einstellungen (abgebildet: Beta-Koeffizienten, nur muslimische Befragte)

		gesamt	weiblich	männlich
Soziodemografische Merkmale	Alter: 17/18 Jahre (Ref. unter 17 Jahre)	-.01	.04	-.05
	Alter: über 18 Jahre (Ref. unter 17 Jahre)	.08 [†]	.13 [*]	.06
	Stadt/Land: kleinstädtisch (Ref. ländlich)	-.10 [*]	-.07	-.13 [*]
	Stadt/Land: städtisch (Ref. ländlich)	-.09 [*]	-.11 [*]	-.09
	Migrationshintergrund	-.05	-.01	-.09 [†]
Status	Bildungsabschluss Eltern: Sekundar (Ref. kein Abschluss)	-.11 [*]	-.15 [*]	-.06
	Bildungsabschluss Eltern: Matura/Hochschule (Ref. kein Abschluss)	-.09 [†]	-.11	-.07
Schulische Faktoren	Bindung an Lehrperson	-.15 ^{***}	-.12 [*]	-.15 ^{**}
	Schulschwänzen: 1 bis 5 Tage (Ref. nie)	-.09 ^{**}	-.12 [*]	-.06
	Schulschwänzen: über 5 Tage (Ref. nie)	.01	.05	-.04
Persönlichkeitsmerkmale und persönliche Einstellungen	Autoritarismus	.09 [*]	.05	.11 [*]
	geringe Selbstkontrolle	.07 [†]	.07	.10
	Religiöse Exklusivität: hoch (vs. alle anderen inkl. keine Zugehörigkeit)	.23 ^{***}	.18 ^{**}	.29 ^{***}
	Religiöse Toleranz: hoch (Ref. Toleranz gering)	-.07 [†]	-.05	-.09
	Moralische Einstellungen	-.14 ^{**}	-.10	-.17 ^{**}
	Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen	.15 ^{***}	.16 ^{**}	.15 ^{**}
	Homophobie	.11 ^{**}	.14 [*]	.06
Politische Einstellungen	Identitätsdiffusion	.05	.00	.11 [*]
	Internal Political Efficacy	-.05	-.02	-.09 [†]
	External Political Efficacy	.12 ^{**}	.06	.19 ^{**}
	Demokratiezufriedenheit	-.12 ^{**}	-.13 ^{**}	-.14 [*]
Medienkonsum	extremistischer Medienkonsum: selten (Ref. nie)	.13 ^{***}	.13 [*]	.13 ^{**}
	extremistischer Medienkonsum: häufig (Ref. nie)	.19 ^{***}	.19 ^{**}	.17 ^{**}
Freizeit/Peers	Jugendverband	.03	.06 [†]	-.01
Diskrim./Vikt.	Gewalt-Viktimisierung: 1 bis 5mal (Ref. nie)	-.05	-.07	-.07
	Gewalt-Viktimisierung: über 5mal (Ref. nie)	.00	-.04	.02
Abw. Verhalt.	Cyberbullying	.03	.04	.01
N Befragte		503	270	233
N Klassen		271	173	161
R²		.468	.458	.486

[†] p < .10, * p < .05, ** p < .01, *** p < .001; Ref. = Referenzkategorie

6 Zusammenfassung

In diesem Bericht wurden Ergebnisse einer schweizweiten Jugendbefragung vorgestellt, die in zehn Kantonen unter durchschnittlich 17- bzw. 18-jährigen Personen als schulklassenbasierte Online-Erhebung durchgeführt wurde. Neben neuen Instrumenten zur Erfassung von Rechtsextremismus, Linksextremismus und islamistischem Extremismus (vgl. Manzoni et al. 2018) wurden zahlreiche als Einflussfaktoren dieser Phänomene gehandelte Variablen erfasst. Dadurch erlaubt die Studie in bislang für die Schweiz einzigartiger Weise die Analyse von Einflussfaktoren des Extremismus im Jugendalter. Allerdings weist die Befragung verschiedene Beschränkungen auf, so dass die Ergebnisse vorläufigen Charakter haben und durch weitere Untersuchungen abgesichert werden müssen. Diesbezüglich ist zuerst zu nennen, dass es sich um eine Querschnittbefragung handelte, die keine Aussagen über die kausalen Beziehungen der betrachteten Konstrukte erlaubt. Einige der betrachteten Faktoren können tatsächlich Ursachen für extremistische Einstellungen sein, andere hingegen Folgen oder Korrelate. Zukünftig wären daher Längsschnittstudien notwendig, welche die Frage der kausalen Ordnung angemessen prüfen können. Ebenfalls eine Beschränkung ist, dass die Rücklaufquote für schulklassenbasierte Befragung eher unterdurchschnittlich ist (39.1 %), weil insbesondere Schulen und zum Teil auch Klassen häufig eine Teilnahme nicht möglich machen konnten. Welche Folgen dies für die Auswertungen hat, lässt sich an dieser Stelle nicht abschätzen. Es kann aber nicht ohne weiteres angenommen werden, dass teilnehmende und nicht teilnehmende Schulen bzw. Klassen identisch zusammengesetzt sind. Weitere Beschränkungen sind u.a., dass mit Blick auf die Erfassung der Einflussfaktoren i.d.R. nur Kurzinstrumente zum Einsatz gekommen sind, um die Befragungszeit nicht zu stark zu verlängern, dass weiter die Anzahl befragter Musliminnen und Muslimen letztlich begrenzt ist, was den Analysen zu den Einflussfaktoren des islamistischen Extremismus Grenzen setzt, und dass viele Jugendliche zu einzelnen Fragen im Fragebogen keine Antwort abgegeben haben, was die Analysestichprobe für die multivariaten Auswertungen reduziert. Die nachfolgend hervorgehobenen Befunde der vorgestellten Auswertungen sind insofern immer vor dem Hintergrund der geschilderten Beschränkungen zu werten.

Im Zentrum der Auswertungen standen extremistische Einstellungen. In der Befragung wurde zwar auch das Begehen extremistischer Verhaltensweisen erhoben. Da das Begehen dieser Verhaltensweisen aber abhängig von bestimmten Voraussetzungen ist – bspw. setzt ein Angriff auf einen Treffpunkt von Linksextremen oder Rechtsextremen die Existenz eines solchen im Umfeld voraus – wurde sich auf die Analyse von Einstellungen beschränkt, die prinzipiell jede Person ausbilden kann. Der Erfassung dieser Einstellungen lag eine theoretische Konzeption zugrunde, die zwei zentrale Dimensionen unterscheidet: Einerseits weisen Extremismen immer ein ideologisches Ziel aus, dass in Opposition zur demokratischen Grundordnung steht; im Rahmen dieses Ziels werden zugleich verschiedene Bevölkerungsgruppen als Feinde definiert. Andererseits beinhaltet eine extremistische Einstellung, dass zur Erreichung der ideologischen Ziele Gewalt eingesetzt werden darf; insbesondere ist der Gewalteinsatz gegenüber den als Feinden definierten Gruppen erlaubt. Entsprechend dieser Konzeption sollten die Jugendlichen ihre Zustimmung zu verschiedenen Ideologie- und Gewaltdimensionen in der Befragung angeben. Die konkret ausgewählten und erfassten Dimensionen sind vom jeweiligen gesellschaftlichen Kontext abhängig, d.h. sie wurden als aktuell für die Schweiz charakteristische und relevante Extremismusdimensionen eingestuft. Zu betonen ist dabei noch einmal, dass in der hier vorliegenden Studie die Zustimmung zu einer extremistischen Position bedeutet, dass im Durchschnitt sowohl eine Zustimmung zu ideologischen Zielen als auch eine Zustimmung zum (physischen) Gewalteinsatz vorliegt. Die Analysen zu den Einflussfaktoren gingen damit jeweils der Frage nach, welche Bedingungen dafür verantwortlich sind, dass junge Menschen radikale gesellschaftspolitische Positionen vertreten und bereit sind, diesen Positionen entsprechend Gewalt zu befürworten. Die Analysen fokussierten dabei direkte Zusammenhänge; d.h. alle Auswertungen gingen der Frage nach, ob es direkte Beziehungen zwischen einem Einflussfaktor und den extremistischen Einstellungen gibt. Indirekte oder interaktive Zusammenhänge wurden im vorliegenden Bericht nicht geprüft – mit Ausnahme der Untersuchung von Geschlechterunterschieden.

Bevor die wichtigsten Befunde zu den Zusammenhangsanalysen wiedergegeben werden, soll zunächst auf einige deskriptive Erkenntnisse aufmerksam gemacht werden. Obwohl die Befragung keine schweizweite Repräsentativität beansprucht, hat sie doch aufgrund der insgesamt grossen Fallzahl von 8'317 Befragten sowie des Einbezugs verschiedener Regionen (Ost- und Westschweiz bzw. Tessin, städtische und ländliche Gebiete) eine hohe Aussagekraft. Mehr als die Hälfte der Befragten (58.5 %) stimmten anomischen Aussagen zu, haben also den Eindruck, dass die Gesellschaft insgesamt unsicherer geworden ist. Jeweils ein Drittel der Befragten weist autoritäre Ansichten (32.0 %) bzw. eine Verschwörungsmentalität (31.3 %) auf; zudem stimmen 17.1 % homophoben Einstellungen zu. Die Auswertungen zeigten auch, dass alle genannten Merkmale in mehr oder weniger enger Beziehung mit allen untersuchten extremistischen Einstellungen stehen, wobei einzig für den Autoritarismus gilt, dass er nicht einheitlich wirkt, insofern Autoritarismus zwar Rechtsextremismus und islamistischen Extremismus erhöht, Linksextremismus aber senkt. Neben diesen Befunden ist zugleich auch auf einige positive Ergebnisse hinzuweisen: So äussern 82.4 % der Befragten Zufriedenheit mit der Demokratie; 66.4 % vertrauen wichtigen Schweizer Institutionen, wobei den Gerichten zu 71.9 % vertraut wird, den Medien hingegen nur zu 52.1 %.

In Bezug auf die umfangreichen Auswertungen zu den Einflussfaktoren extremistischer Einstellungen besteht das wichtigste Ergebnis darin, dass diese multifaktoriell bedingt sind, was bedeutet, dass diesen Phänomenen entsprechend auf verschiedenen Wegen vorgebeugt werden muss. Zugleich verweisen die Befunde darauf, dass sich die Einflussfaktoren zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen weitestgehend nicht unterscheiden. Geschlechtsspezifische Radikalisierungswege lassen sich auf Basis der präsentierten Analysen nicht ausmachen, was zugleich bedeutet, dass es keine starke Notwendigkeit für geschlechtsspezifische Präventionsansätze zu geben scheint. In Bezug auf die einzelnen Extremismusformen lassen sich die Befunde wie folgt zusammenfassen:

- *Rechtsextremismus* erweist sich in erster Linie als Persönlichkeitsphänomen. Autoritäre und homophobe Einstellungen ebenso wie gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen sind primäre Risikofaktoren entsprechender Einstellungen. Die Prävention von Rechtsextremismus muss daher an den Individuen ansetzen, wobei es vor allem darum gehen muss, Pluralität und Toleranz zu vermitteln. Rechtsextremer Medienkonsum ebenso wie die Zugehörigkeit zu rechtsextremistisch orientierten Gruppen gehen mit höheren rechtsextremen Einstellungen einher. Diese Merkmale können daher einerseits als Risikomarker dienen, insofern es sich um beobachtbares Verhalten handelt. Andererseits liefern diese Befunde Anhaltspunkte für konkrete Präventionsaktivitäten: Jugendliche, die bspw. im Internet auf der Suche nach rechtsextremen Inhalten sind, müssen mit gegenläufigen Standpunkten konfrontiert werden. Dies versuchen sog. Gegennarrative und Alternative Narrative, d.h. Musikclips, Videos, Bilder usw., die sich explizit gegen rechtsextreme Botschaften wenden oder die ohne direkten Bezug zu diesen für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Toleranz usw. werben. Die Befunde unterstreichen, dass die Entwicklung und Verbreitung solcher Narrative wichtig ist. Mit Blick auf die rechtsextremistisch orientierten Gruppierungen gilt es, sowohl rechtzeitig Ausstiegsangebote für darin aktive junge Menschen zu unterbreiten wie auch diese Gruppierungen zu beobachten.
- Für den *Linksextremismus* ergibt sich ein weniger klares Profil der Einflussfaktoren. Alles, was hinsichtlich des Rechtsextremismus mit Blick auf den entsprechenden Medienkonsum und die Nähe zu extremistischen Gruppierungen gesagt wurde, gilt zunächst gleichermassen für den Linksextremismus. Auch hier zeigte sich, dass linksextremer Medienkonsum und die Zugehörigkeit zu einer linksextremistisch orientierten Gruppe mit einer höheren Zustimmung zu linksextremen Einstellungen einhergeht, was zu der Folgerung Anlass gibt, auch hier noch mehr als bisher mit Gegennarrativen sowie Ausstiegsangeboten zu arbeiten. Der stärkste Einflussfaktor ist allerdings die Verschwörungsmentalität. Je mehr junge Menschen dazu neigen, Verschwörungen im politischen Umfeld wahrzunehmen, umso stärker befürworten sie linksextremistische Positionen. Zusätzlich zeigen sich für weitere politikbezogene Einstellungen Zusammenhänge mit dem Linksextremismus, was zu der Folgerung führt, dass dieser vor allem für jene Jugendliche attraktiv ist, die vom

politischen System enttäuscht sind, sich nicht repräsentiert fühlen usw. und daher auch annehmen, dass das System von bestimmten Mächten gesteuert ist (Verschwörungsmentalität). Um Linksextremismus vorzubeugen, gilt es daher, Jugendlichen echte Teilhabe- und Mitsprachemöglichkeiten anzubieten. Erfahrungen davon, dass demokratische Abläufe sinnvoll sind und zu guten Ergebnissen führen, sollten Jugendliche in Schulen, in Vereinen, in Betrieben usw. ermöglicht werden. Dadurch dürfte die Bindung an das politische System gesteigert werden.

- Auch für den *islamistischen Extremismus* spielt der Medienkonsum eine wichtige Rolle: Je häufiger entsprechende Musik gehört oder Internetseiten besucht werden, umso höher fällt die Zustimmung zu islamistisch extremen Einstellungen aus, wobei in diesem Zusammenhang bemerkenswert ist, dass immerhin 30.8 % der Muslime berichten, mit islamistischen Medieninhalten in Kontakt gekommen zu sein. Dies unterstreicht, dass es in Bezug auf islamistische Positionen ebenfalls Narrative braucht, die diesen explizit widersprechen bzw. für Vielfalt, Demokratie usw. werben. Darüber hinaus erweist sich islamistischer Extremismus vergleichbar mit dem Rechtsextremismus als Persönlichkeitsphänomen, wobei homophobe Einstellungen und gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen mit einer höheren Zustimmung einhergehen. Für den islamistischen Extremismus ist jedoch eine religionsbezogene Einstellung besonders bedeutsam: Muslimische Jugendliche, die eine hohe religiöse Exklusivität aufweisen, die also ihrer Religion einen Überlegenheitsanspruch gegenüber anderen Religionen attestieren, befürworten islamistisch extreme Einstellungen in besonderem Masse. Insofern weisen die Befunde darauf hin, dass nicht die islamische Religiosität an sich islamistisch extreme Einstellungen verstärkt; dies ist vielmehr nur in Bezug auf eine bestimmte Auslegung des Islams der Fall, und zwar jene, die sich in Opposition zu anderen Religionen sieht und diese anderen Religionen ab-, die eigene Religion aufwertet. Die Prävention islamistischen Extremismus muss daher auch in den muslimischen Gemeinden verankert werden und eine kritische Auseinandersetzung mit solchen Exklusivitätsvorstellungen einschliessen. Diese Aufgabe kommt zugleich nicht nur den islamischen Gemeinden zu: Beim *Rechtsextremismus* hatte sich auch gezeigt, dass religiöse Exklusivität Rechtsextremismus verstärkt, religiöse Toleranz hingegen Rechtsextremismus senkt. Insofern diese Auswertungen auf Jugendliche ohne Migrationshintergrund beschränkt wurden, betreffen diese Befunde vor allem christliche Jugendliche. Auch mit Blick auf christliche Gemeinden gilt daher: Eine Auslegung der Religion, die beinhaltet, sich selbst über andere Gruppen zu setzen, leistet dem Extremismus Vorschub. Es gilt vielmehr, die Vielfalt an Religionen und Glaubensformen anzuerkennen und zu tolerieren. Für den islamistischen Extremismus sind zudem zwei weitere Befunde hervorzuheben: Erstens zeigt sich, dass eine Bindung an Lehrkräfte davor schützt, entsprechende Einstellungen zu entwickeln. Dies belegt, dass die Schule im Allgemeinen und die Lehrpersonen im Besonderen eine Rolle im Prozess der Radikalisierung spielen. Sie haben insofern Möglichkeiten, durch Zuwendung, Offenheit, Dialog usw. diesen zu beeinflussen. Zweitens findet sich für männliche Muslime, dass eine Identitätsdiffusion mit einer stärkeren Befürwortung islamistisch extremer Einstellungen einhergeht. Die Jugendphase ist generell eine Phase, in der die Identität neu gebildet wird und daher teilweise Unklarheit darüber besteht, was die eigene Identität ausmacht. Für männliche Muslime könnte es aber der Fall sein, dass die Schweizer Gesellschaft zu wenig Angebote macht, eine solche Phase der Unklarheit konstruktiv zu bewältigen. Hier erscheint es zukünftig nötig, die genauen Bedürfnisse dieser Jugendlichen besser kennen zu lernen, um eine Radikalisierung in solch einer Phase zu verhindern.

Extremismusübergreifend wirkt sich, wie erwähnt, nur ein Faktor in stärkerem Masse auf extremistische Einstellungen aus: der häufige Konsum extremistischer Medien. Zusätzlich ist der extremismusübergreifende Einfluss von drei weiteren Faktoren zu benennen, wobei die gefundenen Regressionsgewichte zwar signifikant, aber z.T. unterhalb der als relevant eingestuften Höhe sind ($> .10$). Dies ist erstens die niedrige Selbstkontrolle. Die als Erklärung krimineller und abweichender Verhaltensweisen formulierte Selbstkontrolltheorie erhält damit auch hinsichtlich des besonderen Erklärungsgegenstandes des Extremismus empirische Bestätigung, womit gefolgert werden kann, dass Selbstkontrolltrainings ein Bestandteil der Extre-

mismusprävention darstellen können. Zweitens ist ein schützender Einfluss moralischer Einstellungen festzustellen. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass Massnahmen, die der Normbewusstmachung, Normreflexion und Norminternalisierung dienen, auch der Prävention von Extremismus dienen. Drittens ist der Einfluss der Demokratiezufriedenheit zu erwähnen: Wenn Jugendliche eine stärkere Zufriedenheit mit der Demokratie äussern, stimmen sie seltener extremistischen Einstellungen zu, was verdeutlicht, dass die demokratische Einbindung von Jugendlichen ein wichtiger Schritt ist, um der Radikalisierung vorzubeugen.

Neben diesen Befunden, die im wissenschaftlichen Diskurs zu Einflussfaktoren des Extremismus zu findende Annahmen stützen, weisen die berichteten Ergebnisse aber auch auf eine Vielzahl von Faktoren hin, die keinen Zusammenhang mit extremistischen Einstellungen aufweisen und damit vorhandene Thesen nicht bestätigen. Zu beachten ist dabei zugleich, dass in diesem Bericht nur direkte Beziehungen geprüft wurden; inwieweit einige Faktoren indirekt wirken, also distal von Relevanz sind, wurde nicht geprüft. Dies zu tun wäre in einem nächsten Analyseschritt aber durchaus sinnvoll, um die Frage zu klären, was bspw. die Einflussfaktoren von Autoritarismus, Verschwörungsmentalität oder religiöser Exklusivität sind, d.h. jener Faktoren, die einen stärkeren proximalen Einfluss ausüben. Über solche Analysen könnten weitere Hinweise erarbeitet werden, wie sich wiederum diese proximalen Faktoren beeinflussen lassen, was für Präventionsangebote sicherlich hilfreich wäre. Auf Basis der Auswertungen lässt sich Folgendes festhalten:

- Die Zustimmung zu extremistischen Einstellungen ist weitestgehend kein Resultat einer sozio-ökonomisch schlechten Lage. Weder ein subjektiv als schlecht eingeschätzter Status noch eine objektive Benachteiligung (Arbeitslosigkeit, Sozialhilfe) erhöhen die Zustimmung zu extremistischen Einstellungen.
- Schlechte Schulleistungen erhöhen nicht die Zustimmung zum Extremismus. Es sind insofern nicht die Schülerinnen und Schüler mit einer schlechteren Performanz in der Schule, die für extremistische Angebote offen sind. Insgesamt ist der Einfluss schulischer Faktoren auf die untersuchten Einstellungen als eher gering einzustufen.
- Familiäre Faktoren stehen weitestgehend nicht mit extremistischen Einstellungen in Zusammenhang. Dabei gilt, dass weder eine positive, zugewandte Erziehung vor Extremismus schützt, noch, dass eine negative, mit Gewalt verbundene Erziehung der Radikalisierung Vorschub leistet. Dieser Befund ist, die zentrale Rolle der Familie für andere Phänomene wie Aggression und Gewalt berücksichtigend, überraschend. Zu bedenken ist allerdings einerseits, dass hier Einstellungen und keine Verhaltensweisen untersucht wurden. Andererseits standen ältere Jugendliche im Mittelpunkt der Analysen, für die weiter in der Vergangenheit liegende Erziehungserfahrungen anscheinend weniger bedeutsam sind als für jüngere Jugendliche oder Kinder.
- Kritische Lebensereignisse wie eine Trennung der Eltern, ein Tod der Eltern oder eine eigene Krankheit stehen in keinem Zusammenhang mit extremistischen Einstellungen. Diese Ereignisse, die im Jugendalter teilweise recht verbreitet sind, werden von den meisten Jugendlichen also konstruktiv verarbeitet und führen nicht notwendiger Weise zur Bildung extremistischer Einstellungen.
- Der gewalthaltige Medienkonsum, der als Einflussfaktor aggressiven und gewalthaltigen Verhaltens diskutiert wird, steht nicht mit extremistischen Einstellungen in Zusammenhang. Entsprechende Spiele, Filme oder andere Medien scheinen also nicht bestimmte Ideologien oder Feindbilder zu festigen.
- Eine Vereins- oder Organisationszugehörigkeit von Jugendlichen ist per se kein Schutzfaktor für Radikalisierung. In einem Fall konnte sogar ein verstärkender Zusammenhang festgestellt werden, nämlich dass Jugendliche, die in Schützen-, Faschingsvereinen o.ä. engagiert sind, höhere Rechtsextremismuskwerte aufweisen. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass Jugendliche, die nicht in Vereine oder Organisationen integriert sind, auch nicht häufiger Gefahr laufen, extremistische Haltungen zu übernehmen. Damit Vereine und andere Organisationen tatsächlich einen schützenden Effekt ausüben, müssen sie entsprechende Angebote offerieren; sie müssen aktiv mit Jugendlichen arbeiten, Vorurteile und Feindbilder bewusst bekämpfen usw.

- Opfererfahrungen bzw. Erfahrungen von Diskriminierung sowie Diskriminierungswahrnehmungen stehen in keinem Bezug zur Radikalisierung. Dass sich insbesondere muslimische Jugendliche radikalieren, weil sie aufgrund ihrer Herkunft oder Religionszugehörigkeit benachteiligt werden, kann mit den vorliegenden Daten nicht bestätigt werden. Damit ist zugleich noch kein abschliessendes Urteil zu dieser These getroffen, da die Erfassung von Diskriminierungserfahrungen im Fragebogen möglicherweise noch zu unspezifisch gewesen ist. Weitere Untersuchungen sind daher, wie zu den anderen vorerst falsifizierten Thesen, notwendig.
- Jugendliche, die mit abweichendem oder delinquentem Verhalten in Erscheinung treten, sind nicht anfälliger für extremistische Angebote als Jugendliche, die in dieser Hinsicht unauffällig sind. Es kann mit den Daten daher nicht gefolgert werden, dass insbesondere nonkonforme Jugendliche offen für extremistische Ideologien wären. In Bezug auf den islamistischen Extremismus wurde diese These als „Islamisierung der Radikalität“ (Olivier Roy) bekannt. Zwischen der Ausübung abweichender und delinquenter Verhaltensweisen und verschiedenen Extremismusformen bestehen, so die Ergebnisse der vorgestellten Auswertungen, keine systematischen Zusammenhänge.

Weiter oben wurden bereits in Bezug auf jene Faktoren, für die sich signifikante Zusammenhänge mit extremistischen Einstellungen gezeigt haben, Ansatzpunkte für präventive Massnahmen diskutiert. Abschliessend sollen noch weitere Vorschläge für die zukünftige Präventionsarbeit vorgestellt werden. Diese stammen aus zwei Workshops, die im Dezember 2018 in Zürich und Fribourg mit jeweils ca. 20 Vertreterinnen und Vertretern der Praxis durchgeführt wurden. Die Praxis wurde dabei recht breit definiert: Die Teilnehmenden stammten u.a. aus Behörden, aus Schulen, aus Vereinen und Stiftungen, Polizei oder Präventionsstellen. Den Teilnehmenden wurden in einem ersten Teil zentrale Befunde der Analysen der Einflussfaktoren präsentiert. In einem zweiten Teil wurden in Kleingruppen entlang von zwei Leitfragen Diskussionen geführt: „1. Was erachten Sie als aktuelle Herausforderungen der Extremismusprävention?“ und „2. Was benötigen Sie zukünftig für Ihre präventive Arbeit?“ Folgende Themen kamen dabei zur Sprache:

- **Netzwerkbildung:** Netzwerkbildung ist für die Präventionsarbeit zentral. Netzwerke sind dabei zwischen verschiedenen Akteurinnen und Akteuren auf verschiedenen Ebenen zu knüpfen. Es braucht eine bessere Vernetzung innerhalb der Kantone aber ebenso zwischen den Kantonen. Netzwerke sollten die Polizei, die Schulen, Eltern, Präventions- und Interventionsstellen usw. umfassen. Wird der Austausch zwischen diesen verschiedenen Akteurinnen und Akteuren intensiviert, entsteht zugleich ein Datenschutzproblem: Daten über einzelne Personen können nicht ohne Weiteres gegenseitig ausgetauscht werden. Hierfür sind kantonale und interkantonale Lösungen zu entwickeln, ebenso wie für die Frage, inwieweit aufgrund des Berufsgeheimnisses Informationen eigentlich nicht ausgetauscht werden dürfen. Wenn es um die Prävention islamistischen Extremismus geht, sollten Netzwerke zudem zu muslimischen Gemeinden und Verbänden geknüpft werden. In den Kantonen der Schweiz gelingt dies bislang in unterschiedlichem Ausmass; polizeiliche Brückenbauer können hierfür eine wichtige Rolle spielen.
- **Schulische Angebote:** In Bezug auf Schulen braucht es nach Meinung der Praxisvertreterinnen und –vertreter eine Reihe an Massnahmen – in Bezug auf alle Extremismusformen. Notwendig ist bspw. die Schulung der Lehrkräfte, damit diese verschiedene Radikalisierungsformen erkennen und darauf adäquat reagieren können. Festzulegen ist zudem, wie auf Verdachtsfälle zu reagieren ist und welche Stellen beratend oder intervenierend hinzugezogen werden können. Schulen müssen den Jugendlichen zugleich Möglichkeiten bieten, zu partizipieren und sich zu engagieren. Es ist der Ideenaustausch, der politische Diskurs zu fördern, damit Jugendliche Demokratie praktisch einüben können. Zudem müssen Schulen Raum bieten, Präventionsmassnahmen zur individuellen Kompetenzförderung durchzuführen. Hier besteht die einmalige Chance, alle jungen Menschen zu erreichen; wird Extremismusprävention allein auf den Freizeitbereich verschoben, besteht die Gefahr, dass bestimmte Risikogruppen nicht erreicht werden.
- **Individuelle Kompetenzförderung:** Die für die Jugendphase typische Suche nach Identität und Zugehörigkeit kann mit Orientierungslosigkeit und Unsicherheit einhergehen. Um diese Phase positiv zu bewältigen, braucht es einerseits Unterstützung aus der Umwelt, der Schule, dem Elternhaus

usw. Es braucht aber auch verschiedene Kompetenzen, die den Jugendlichen zu vermitteln sind. Auf Selbstkontrollkompetenzen wurde bereits hingewiesen. Wichtig ist zudem, mit Frustrationen und Ambiguitäten umgehen zu können, Empathie zu entwickeln, Respekt und Toleranz gegenüber anderen Gruppen auszubilden, religiöse Vielfalt zu schätzen u.a.m. Für die Ausbildung entsprechender Kompetenzen liegen teilweise Schulungsprogramme vor, teilweise sind diese weiterzuentwickeln. In der Vergangenheit hat sich dabei gezeigt, dass sog. peer-education-Programme besonders wirksam sind, bei denen sich Kinder und Jugendliche gegenseitig Wissen und Kompetenzen vermitteln. Dieser Ansatz könnte in der Präventionsarbeit noch weiter gestärkt werden. Eine in den Workshops hervorgehobene Kompetenz ist die Medienkompetenz. Einen kritischen Umgang mit Medieninhalten zu lernen, ist von grosser Bedeutung, wie auch die Befunde zum Einfluss des extremistischen Medienkonsums oder der (i.d.R. über Soziale Medien verbreiteten) Verschwörungstheorien belegen.

- Gesellschaftliche Anstrengungen: Auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene sind laut Auffassung der Vertreterinnen und Vertreter der Praxis weitere Präventionsanstrengungen erforderlich. Hierzu gehört u.a. der Abbau von Ungleichheit und Benachteiligung. Zentral ist, jungen Menschen zum einen eine Zukunftsperspektive zu geben, dies u.a. dadurch, dass vorzeitige Schul- und Ausbildungsabbrüche verhindert werden. Zum anderen benötigen die jungen Menschen Mitsprache- und Mitwirkungsmöglichkeiten; einer Entfremdung vom politischen System muss vorgebeugt werden.

Sicherlich sind hiermit nicht alle möglichen notwendigen Präventionsanstrengungen angesprochen, wie auch nicht durchweg angenommen werden kann, dass die formulierten Ideen eine Wirkung entfalten – dies ist mittels Evaluationsstudien z.T. erst noch zu belegen. Wie es im Bereich der Extremismusforschung bislang an Längsschnittstudien fehlt, fehlt es ebenso an Evaluationsstudien, die helfen, erfolgreiche von weniger erfolgreichen Massnahmen zu trennen. Zu betonen ist abschliessend – und auch das machten die Workshops deutlich – dass es in der Schweiz in der Vergangenheit bereits vielfältige, engagierte Präventionsarbeit gegeben hat und weiterhin gibt, und dass die Akteurinnen und Akteure der Praxis weiterhin sehr motiviert sind, die Prävention weiterzuentwickeln, um zu verhindern, dass sich in der Schweiz Gewalt- und Terrorismusphänomene ausbreiten können.

Résumé

Ce rapport présente les résultats d'une enquête nationale sur l'extrémisme des jeunes réalisée dans dix cantons suisses auprès d'étudiants âgés en moyenne de 17 et 18 ans. Les données ont été récoltées à l'aide d'un sondage en ligne qui a eu lieu dans des établissements scolaires. En plus de nouveaux instruments d'évaluation de l'extrémisme de droite, de l'extrémisme de gauche et de l'extrémisme islamiste élaborés (cf. Manzoni et al. 2018), de nombreuses variables recensées comme étant des facteurs d'influence de ces phénomènes ont été examinées. Ce rapport permet ainsi d'analyser les facteurs d'influence de l'extrémisme juvénile. Il est cependant à préciser que cette enquête présente plusieurs limites, de sorte que les résultats mentionnés dans ce rapport sont provisoires et doivent être étayés par d'autres recherches. À cet égard, il convient tout d'abord de noter qu'il s'agit d'une enquête transversale, ce qui ne permet pas de tirer de conclusions sur les relations de causalité entre les différentes dimensions étudiées. En effet, certains des facteurs peuvent constituer des causes d'attitudes extrémistes, tandis que d'autres peuvent être des conséquences. Ainsi, de futures études longitudinales sont nécessaires afin d'examiner adéquatement la question de la causalité entre les facteurs et les attitudes extrémistes. Une autre limite concerne le taux de réponse aux enquêtes selon les établissements scolaires ; taux qui était plutôt inférieur à la moyenne (39,1%), et ce parce que les écoles ou les classes n'ont souvent pas eu la possibilité de prendre part à l'enquête. À ce stade, il n'est pas possible d'évaluer l'impact de cette limite sur les analyses. D'autres limites sont à relever, comme entre autres, la faible proportion de femmes et d'hommes musulmans interrogés, ce qui a limité l'analyse des facteurs d'influence de l'extrémisme islamiste. Il s'avère également que de nombreux jeunes n'ont pas répondu à certaines questions, ce qui a eu comme effet de réduire l'échantillon pour les analyses multivariées. Les conclusions des résultats présentés ci-après doivent donc être considérées à la lumière des limites décrites ci-dessus.

La question des attitudes extrémistes est au cœur des analyses, tout comme celle des comportements violents en lien avec l'extrémisme. Ces attitudes ont été appréhendées à partir d'une conception théorique qui distingue deux dimensions essentielles de l'extrémisme. D'une part, les différentes formes d'extrémisme ont un but idéologique qui est de refuser l'ordre démocratique et de considérer certains groupes de la population comme étant ennemis. La deuxième dimension essentielle est l'usage ou l'acceptation de l'usage de la violence pour atteindre les objectifs idéologiques ; plus particulièrement, l'acceptation du recours à la violence contre les groupes définis comme ennemis. Conformément à ce concept, les jeunes devaient indiquer leur niveau d'accord à différentes dimensions idéologiques et violentes. Les dimensions choisies et évaluées dans le cadre de cette enquête dépendent du contexte social, c'est-à-dire qu'elles ont été classées comme des dimensions extrémistes actuelles et pertinentes pour le contexte suisse. Il convient de souligner une fois de plus que, dans cette étude, le soutien d'une position extrémiste signifie qu'en moyenne, il y a une adhésion à la fois aux objectifs idéologiques et à l'acceptation de l'usage de la violence. L'analyse des facteurs d'influence concerne donc surtout les conditions qui favorisent l'adoption par les jeunes de positions sociopolitiques radicales et de leur volonté de prôner la violence en fonction de ces positions. Les analyses portent principalement sur des corrélations directes, c'est-à-dire que l'ensemble des analyses permet d'examiner l'existence de relations directes entre un facteur d'influence et des attitudes extrémistes. Les relations indirectes ou d'interaction n'ont pas été examinées dans le présent rapport, à l'exception des différences au niveau du genre.

Avant de présenter les résultats les plus importants concernant les facteurs d'influence, il convient de souligner quelques aspects importants de l'enquête. Bien que cette dernière ne prétend pas être représentative de l'ensemble de la Suisse, elle revêt d'une grande importance en raison du nombre de personnes interrogées ($N = 8'317$) ainsi que de l'inclusion de plusieurs régions de Suisse (Suisse romande, Suisse alémanique et Tessin ; zones urbaines et rurales). Les résultats descriptifs indiquent que plus de la moitié des répondants (58,5%) estime que la société dans son ensemble est devenue moins sûre. Sur le plan de la

personnalité, un tiers des répondants ont des opinions autoritaires (32%) ou adhèrent aux thèses conspirationnistes (31,3%), et 17,1% ont des opinions homophobes. Les deux derniers aspects sont fortement liés à l'extrémisme. En ce qui concerne l'autoritarisme, il est fortement lié à l'extrémisme de droite et islamiste mais ce trait de personnalité tend à diminuer l'adhésion à l'extrémisme de gauche. Il convient également de noter quelques résultats positifs. Par exemple, 82,4% des personnes interrogées ont rapportés être satisfaites de la démocratie. De plus, 66,4% ont déclaré faire confiance aux grandes institutions suisses, 71,9% aux tribunaux, et seulement 52,1% aux médias.

Il est important de relever que les facteurs influençant les attitudes extrémistes sont multiples. Il s'agit donc de prévenir ces phénomènes par différents moyens. Parallèlement, les résultats indiquent que les facteurs d'influence ne diffèrent pas dans une large mesure entre les jeunes hommes et les jeunes femmes. En effet, les analyses n'ont pas mis en évidence des voies de radicalisation spécifiquement genrées. La mise en place d'actions préventives spécifiques au genre ne semble donc pas nécessaire. En ce qui concerne les différentes formes d'extrémisme, les conclusions peuvent être résumées comme suit :

- *L'extrémisme de droite* s'avère être avant tout un phénomène de personnalité. En effet, les attitudes autoritaires et homophobes ainsi que les normes de masculinité qui légitiment la violence sont les principaux facteurs de risque des attitudes d'extrême droite. La prévention de l'extrémisme de droite doit donc s'adresser aux individus en mettant l'accent sur la pluralité et la tolérance. De plus, la consommation de médias d'extrême droite va de pair avec des attitudes d'extrême droite plus marquées et plus fortes. Cet aspect peut fournir une piste de prévention concrète, dans le sens où il s'agirait, par exemple, de confronter les jeunes qui recherchent des contenus d'extrême droite sur Internet à des points de vue opposés, tels qu'en proposant des contre-discours ou des discours alternatifs, à l'aide de blugs, de clips musicaux, de vidéos ou d'images qui s'opposent explicitement aux messages d'extrême droite, ou au contraire qui promeuvent la démocratie, l'État de droit, la tolérance, etc. Ces résultats soulignent l'importance d'élaborer et de diffuser ce type de discours. En ce qui concerne les groupes d'extrême droite, il est important d'offrir le plus tôt possible des possibilités de désengagement aux jeunes qui sont actifs dans de tels groupes et de surveiller ces derniers.
- En ce qui concerne *l'extrémisme de gauche*, le profil est moins clair. Un lien fort est également présent entre la consommation de médias d'extrême gauche et l'extrémisme de gauche. En effet, la consommation de médias d'extrême gauche va de pair avec un plus grand soutien des attitudes d'extrême gauche, ce qui permet de conclure qu'il s'agit là aussi de travailler à l'aide de contre-discours et de discours alternatifs. Cependant, c'est surtout la mentalité conspirationniste qui constitue le facteur d'influence le plus important des attitudes d'extrême gauche. Autrement dit, plus les jeunes ont tendance à percevoir des complots dans l'environnement politique, plus ils soutiennent des positions d'extrême gauche. De plus, il apparaît que l'extrémisme de gauche est particulièrement attrayant pour les jeunes qui sont déçus par le système politique, qui ne s'y sentent pas représentés, et qui considèrent que le système est contrôlé par certains pouvoirs (adhésion aux thèses conspirationnistes). Afin de prévenir l'extrémisme de gauche, il est donc important d'offrir aux jeunes de véritables possibilités de participer aux discussions politiques et à des espaces de parole. Les jeunes dans les écoles, les clubs, les entreprises, etc., devraient ainsi pouvoir faire l'expérience de processus démocratiques positifs. Cela devrait permettre de renforcer leur attachement au système politique.
- La consommation des médias joue également un rôle important pour *l'extrémisme islamiste* : plus les individus interrogés sont confrontés à de la musique et/ou à des sites internet à contenus islamistes, plus leur niveau d'adhésion à des attitudes d'extrémisme islamiste est fort. À cet égard, il convient de noter que 30,8% des musulmans ont déclaré avoir été en contact avec un contenu médiatique islamiste. Ces résultats montrent qu'il est nécessaire de promouvoir des discours qui contredisent explicitement les positions islamistes ou qui promeuvent la diversité, la démocratie, la

tolérance, etc. Des similitudes au niveau de la personnalité des extrémistes islamistes et des extrémistes de droite ont été mises en évidence. En effet, tout comme les extrémistes de droite, les extrémistes islamistes prônent également des attitudes homophobes et adhèrent aux normes de masculinité qui légitiment la violence. Cependant, pour l'extrémisme islamiste, c'est surtout l'attitude religieuse qui ressort de manière importante, dans le sens où les jeunes musulmans qui font preuve d'un degré élevé d'exclusivité religieuse, c'est-à-dire qui accordent à leur religion une supériorité sur les autres religions, tout en dénigrant ces dernières, sont plus susceptibles d'adopter des attitudes islamistes extrêmes. La prévention de l'extrémisme islamiste doit donc aussi être ancrée dans les communautés musulmanes et inclure une confrontation critique avec de telles idées d'exclusivité. Cette aspect ne concerne pas uniquement les communautés islamiques, puisque l'exclusivité religieuse renforce également l'*extrémisme de droite*, tandis que la tolérance religieuse est associée à une diminution de ce type d'extrémisme. Dans la mesure où ces analyses ont été limitées aux jeunes sans parcours migratoire, ces résultats concernent principalement les jeunes chrétiens. Pour ce qui est de l'extrémisme islamiste, il convient de souligner deux autres constats. Premièrement, l'attachement aux enseignants protège contre l'adhésion aux attitudes extrêmes. Cela montre que l'école en général, et les enseignants en particulier, peuvent jouer un rôle en matière de prévention dans le processus de radicalisation et ont donc la possibilité de l'influencer par la formation, l'ouverture, le dialogue, l'encouragement à l'esprit critique, etc. Deuxièmement, les musulmans de sexe masculin ayant une identité diffuse sont plus susceptibles d'adhérer à des attitudes islamistes extrêmes. En effet, l'adolescence est généralement une période au cours de laquelle l'identité se construit, engendrant une grande part d'incertitude quant à ce qui constitue sa propre identité. Il semble ainsi utile de porter une attention particulière aux besoins de ces jeunes hommes afin de prévenir une radicalisation durant cette période.

Comme indiqué précédemment, la consommation fréquente de médias extrémistes a une grande influence sur l'adhésion aux attitudes extrémistes. Trois autres facteurs obtiennent des résultats significatifs aux analyses de régression, bien que leurs scores soient inférieurs par rapport au seuil considéré comme étant pertinent ($> .10$). Il s'agit premièrement du faible niveau d'autocontrôle. La théorie de l'autocontrôle, qui est une théorie explicative, parmi d'autres, du comportement criminel et déviant, est également pertinente pour l'extrémisme. Ce qui permet de conclure que l'apprentissage de techniques d'autocontrôle peut être une composante importante de prévention de l'extrémisme. Deuxièmement, les valeurs morales constituent également un facteur de protection. On peut donc partir du principe que les mesures de sensibilisation à la morale, aux normes, et à l'internalisation de ces dernières devraient également aider à prévenir l'extrémisme. Troisièmement, il faut mentionner l'influence de la satisfaction démocratique : lorsque les jeunes expriment une plus grande satisfaction envers la démocratie, ils soutiennent rarement des attitudes extrémistes, ce qui montre clairement que l'implication des jeunes dans la démocratie est un aspect important dans la prévention de la radicalisation.

Les résultats présentés ci-dessous étayent les hypothèses formulées dans la littérature scientifique sur les facteurs qui influencent l'extrémisme. Cependant, d'autres facteurs d'influence, mentionnés dans la littérature, ne ressortent pas de manière significative dans la présente étude. Ainsi, :

- L'adhésion aux attitudes extrémistes n'est globalement pas liée à une situation socio-économique défavorable (chômage, aide sociale).
- Les mauvais résultats scolaires ne sont également pas liés à une augmentation de l'adhésion aux attitudes extrémistes. Autrement dit, les élèves moins performants à l'école ne sont pas plus ouverts aux positions extrémistes. Dans l'ensemble, l'influence des différents facteurs scolaires sur les attitudes examinées est généralement faible.
- Les facteurs familiaux ne sont en grande partie pas liés aux attitudes extrémistes. Il est vrai que ni une éducation positive ne protège contre l'extrémisme, ni une éducation négative et violente ne favorise la radicalisation. Cette constatation est surprenante, compte tenu du rôle central que joue

la famille dans d'autres phénomènes, tels que l'agressivité et la violence. Il convient toutefois de garder à l'esprit que dans cette enquête, ce sont des attitudes, et non pas des comportements, qui ont été examinées. D'autre part, les analyses portent sur l'influence des facteurs familiaux sur les attitudes d'adolescents plus âgés pour lesquels les expériences éducatives passées semblent être moins importantes que pour les adolescents plus jeunes ou les enfants.

- Les événements critiques de vie, tels que la séparation des parents, le décès des parents ou la maladie grave d'un parent ne sont également pas liés à des attitudes extrémistes. Ces événements, dont certains sont parfois fréquents à l'adolescence, semblent avoir été abordés de manière constructive par la plupart des jeunes et n'ont ainsi pas nécessairement entraîné de réactions négatives.
- La consommation de médias violents, qui est considérée comme un facteur influençant les comportements agressifs et violents, n'est pas liée aux attitudes extrémistes. Les jeux, films ou autres médias violents ne semblent pas consolider certaines idéologies ou images hostiles.
- L'appartenance à une association ou à une organisation n'est généralement pas un facteur de protection contre la radicalisation. Dans un cas, il a cependant été possible d'établir un lien entre l'affiliation à un club de tirs et l'extrémisme de droite. Il s'avère donc que les jeunes qui ne font pas partie de clubs ou d'organisations ne courent pas pour autant plus de risque d'adopter plus fréquemment des attitudes extrémistes. Il est néanmoins à noter qu'afin que les associations et autres organisations aient un réel effet protecteur, elles doivent proposer des mesures adéquates en travaillant activement avec les jeunes, en combattant sciemment les préjugés et les idées hostiles, etc.
- Le fait d'avoir été victimes d'un délit ou de discrimination n'est pas lié à la radicalisation. Les données à disposition ne permettent pas de dire que les jeunes musulmans, en particulier, se radicalisent parce qu'ils sont désavantagés en raison de leur origine ou de leur appartenance religieuse. Cette hypothèse ne peut toutefois pas être infirmée ou confirmée, car l'évaluation des expériences de discrimination dans le questionnaire n'était peut-être pas encore suffisamment précise. Des études complémentaires sont donc nécessaires.
- Les jeunes qui ont un comportement déviant ou délinquant ne sont pas plus sensibles aux positions extrémistes que les jeunes ne présentant pas ce type de comportement. Les résultats ne permettent donc pas de conclure que les jeunes, en particulier ceux qui ne se conforment pas à la loi, soient plus ouverts aux idéologies extrémistes. En ce qui concerne l'extrémisme islamiste, cette hypothèse est connue sous le nom « d'islamisation du radicalisme » (Olivier Roy). Selon les résultats, il n'existe pas de lien systématique entre l'engagement dans des comportements déviants et délinquants et les différentes formes d'extrémisme évaluées.

En ce qui concerne les mesures de prévention, différentes pistes ont déjà été discutées plus haut. Dans la suite de ce rapport, nous présentons d'autres propositions qui sont issues de deux ateliers organisés en décembre 2018 à Zurich et à Fribourg, réunissant chacun plus d'une vingtaine de représentants du terrain. Les participants venaient de différents horizons : autorités de l'administration publique, police, écoles, associations, fondations et centres de prévention, entre autres. Dans un premier temps, nous avons présenté aux participants les principaux résultats de l'analyse des facteurs d'influence. Dans un deuxième temps, des discussions en petits groupes ont été organisées. Deux questions clés ont guidé les échanges, à savoir : 1) « Quels sont, selon vous, les défis actuels dans la prévention de l'extrémisme ? » ; 2) « De quoi auriez-vous besoin à l'avenir pour mener à bien votre travail de prévention ? ». Les thèmes suivants ont été abordés :

- Mise en réseau : la mise en réseau est essentielle pour le travail de prévention. Des réseaux doivent être établis entre les différents acteurs et actrices, et ce à différents niveaux. Il est ainsi nécessaire d'améliorer la mise en réseau au sein même des cantons, mais aussi entre les cantons. Les réseaux devraient inclure la police, les écoles, les parents, les centres de prévention et d'intervention, etc. Si l'échange entre ces différents acteurs et actrices s'intensifie, la question de la protection des données se posera également, car les données relatives à des personnes individuelles

ne peuvent être échangées facilement. Des solutions cantonales et intercantionales doivent être mises en place afin de faciliter ces échanges. En ce qui concerne la prévention de l'extrémisme islamiste, des réseaux devraient également être établis avec les communautés et les associations musulmanes. Jusqu'à présent, cet objectif a été atteint à des degrés divers dans les cantons de Suisse. Il apparaît que les médiateurs de la police peuvent jouer un rôle important à cet égard.

- Mesures scolaires : selon les professionnels du terrain, un certain nombre de mesures doivent être prises au sein des écoles, et ce pour toutes les formes d'extrémisme. Par exemple, les enseignants doivent être formés pour pouvoir reconnaître les différentes formes de radicalisation et y réagir de manière adéquate. Il s'agit également de préciser la réponse à apporter en cas de suspicion de radicalisation et de déterminer les instances qui peuvent être contactées pour des conseils. De plus, les écoles peuvent offrir aux jeunes des espaces de parole, favorisant ainsi la possibilité d'échanger des idées et de promouvoir un discours politique afin de favoriser l'émergence d'idées démocratiques. En outre, les écoles peuvent mener des actions de prévention visant à renforcer les compétences individuelles, telles que des techniques de résolutions de conflits, de gestion des émotions, etc. Il s'agit là d'une occasion unique d'atteindre l'ensemble des jeunes.
- Développement de compétences individuelles : les questions liées à l'identité et à l'appartenance, qui font parties de la phase de l'adolescence, peuvent être davantage accompagnées afin d'éviter un manque de repères et un sentiment d'insécurité. Afin que les jeunes puissent faire positivement face à cette période développementale, le soutien de l'école ou du foyer familial est nécessaire. Mais il faut aussi pouvoir transmettre des compétences aux jeunes, telles que, par exemple, des techniques d'autocontrôle afin de faire face aux frustrations, de développer l'empathie, de sensibiliser au respect et à la tolérance envers les autres groupes, d'apprécier la diversité religieuse, et bien plus encore. Certains programmes de formation ont été mis en place pour favoriser le développement de ces compétences, d'autres doivent encore être développés. L'expérience passée montre que les programmes dits d'éducation par les pairs, dans lesquels les enfants et les jeunes peuvent se transmettre mutuellement des connaissances et des compétences, sont particulièrement efficaces. Cette approche pourrait être encore renforcée dans le domaine de la prévention. Par ailleurs, l'une des compétences mise en évidence dans les ateliers est la connaissance médiatique. Il est en effet très important de développer un esprit critique vis-à-vis du contenu diffusé dans les médias, comme en témoignent les résultats sur l'influence de la consommation de médias à contenu extrémiste ou l'adhésion à des thèses conspirationnistes (généralement diffusées par les réseaux sociaux).
- Efforts sociétaux : les représentants du terrain estiment que d'autres efforts de prévention sont également nécessaires au niveau de la société dans son ensemble. Il s'agit, entre autres, de réduire les inégalités sociales et les discriminations. Il est essentiel d'offrir aux jeunes des perspectives d'avenir, notamment en les encourageant à ne pas abandonner prématurément l'école ou leur formation professionnelle. D'autre part, les jeunes ont besoin de pouvoir s'exprimer et participer au système politique.

Les pistes de prévention abordés dans ce rapport ne sauraient être considérées comme exhaustives, et les effets des propositions de prévention formulées doivent être éprouvés par des études empiriques. De même, il est nécessaire de mener des études longitudinales qui font, jusqu'à présent, défaut dans le domaine de la recherche sur l'extrémisme. Enfin, il est important de souligner - et les ateliers l'ont également clairement montré - qu'il y a déjà eu et qu'il continue d'y avoir en Suisse une grande variété d'actions de prévention et que, dans la pratique, les actrices et acteurs se montrent encore très motivés pour développer davantage la prévention afin que les phénomènes violents et liés au terrorisme ne prennent de l'ampleur en Suisse.

Summary

This report presented the results of a nationwide youth survey conducted in ten cantons among on average 17- and 18-year-olds as a school class-based online survey. In addition to new instruments for measuring right-wing extremism, left-wing extremism and Islamic extremism (cf. Manzoni et al. 2018), numerous variables traded as predictors for these phenomena were collected. In this way, the study allows the analysis of predictors of extremism in adolescence in a way that is unique in Switzerland to date. However, the survey has various limitations, so that the results are preliminary and must be backed up by further research. In this respect, it should first be mentioned that the survey was a cross-sectional survey that did not allow any conclusions to be drawn about the causal relationships of the constructs under consideration. Some of the factors considered may in fact be causes of extremist attitudes, while others may be consequences or correlates. In the future, therefore, longitudinal studies would be necessary to adequately examine the question of causal order. Another limitation is that the present response rate is rather below average for school class-based surveys (39.1 %), because schools or classes often could not make their participation possible. The consequences of this for the analyses cannot be assessed at this point. However, it cannot easily be assumed that participating and non-participating schools or classes are composed identically. Further limitations are, among others, that with regard to the measurement of the predictors only short instruments were used in order not to prolong the survey period too much, that the number of interviewed Muslim women and men is lastly limited, which limits the analyses of the predictors of Islamist extremism, and that many youths did not answer all questions in the questionnaire, which reduces the analysis sample for the multivariate evaluations. The findings of the presented analyses highlighted below should therefore always be evaluated against the background of the limitations described.

Extremist attitudes were at the centre of the analyses. In the survey, the perpetration of extremist behaviour was also surveyed. Since the committing of these behaviors, however, is dependent on certain conditions - for example, an attack on a meeting place of left-wing extremists or right-wing extremists presupposes the existence of such a meeting place in the environment - the analysis was limited to attitudes, which in principle any person can develop. The recording of these attitudes was based on a theoretical conception that distinguishes between two central dimensions: On the one hand, extremisms always have an ideological goal that is in opposition to the basic democratic order; within this framework, different population groups are defined as enemies at the same time. On the other hand, an extremist attitude implies that violence may be used to achieve ideological goals; in particular, the use of violence against groups defined as enemies is permitted. In accordance with this concept, young people should express their agreement with various ideological and violent dimensions in the survey. The considered dimensions depend on the respective social context, i.e. they were classified as extremism dimensions currently characteristic and relevant for Switzerland. It should be emphasised once again that, in this study, the agreement with an extremist position means agreement on average both with ideological goals and with the (physical) use of violence. The analyses of the predictors thus addressed the question of which conditions are responsible for the fact that young people hold radical political positions and are prepared to support these positions by violence. The analyses focused on direct correlations, i.e. all analyses examined the question of whether there are direct relationships between a predictor and extremist attitudes. Indirect or interactive relationships were not examined in this report, with the exception of gender differences.

Before the most important findings of these analyses are presented, some descriptive findings should first be pointed out. Although the survey does not claim to be representative throughout Switzerland, it has a high significance due to the large total number of 8,317 respondents and the inclusion of various regions (German-, French- and Italian-speaking parts of Switzerland, urban and rural areas). More than half of the respondents (58.5 %) agreed with anomy items, i.e. they have the impression that society as a whole has become more uncertain. In each case, one third of the respondents had authoritarian views (32.0 %) or a conspiracy mentality (31.3 %); in addition, 17.1 % agreed with homophobic attitudes. The high prevalence is reflected in the agreement to extremist attitudes according to our analyses: All the above-mentioned

characteristics are more or less closely related to all the extremist attitudes studied, whereby only authoritarianism did not have a uniform effect as authoritarianism increases right-wing extremism and Islamist extremism, but reduces left-wing extremism. In addition to these findings, there are also some positive results to be noted: For example, 82.4% of respondents expressed satisfaction with democracy; 66.4% trust important Swiss institutions, with 71.9% trusting the courts and only 52.1% trusting the media.

With regard to the extensive analyses of the predictors of extremist attitudes, the most important result is that there are determined by multiple factors, which means that these phenomena must be prevented in various ways. Furthermore, the findings indicate that the predictors between male and female adolescents do not differ to a large extent. Gender-specific radicalisation paths cannot be identified on the basis of the analyses presented, which also means that there does not seem to be a strong need for gender-specific prevention approaches. With regard to the individual forms of extremism, the findings can be summarised as follows:

- Right-wing extremism proves to be primarily a personality phenomenon. Authoritarian and homophobic attitudes as well as norms of masculinity that legitimize violence are primary risk factors for such attitudes. The prevention of right-wing extremism must therefore start with the individuals, whereby it must above all be a matter of conveying plurality and tolerance. Right-wing extremist media consumption and membership of right-wing extremist-oriented groups go hand in hand with higher right-wing extremist attitudes. On the one hand, these characteristics can therefore serve as risk markers insofar as they are observable behaviour. On the other hand, these findings provide evidence for specific prevention activities: Young people who, for example, are looking for right-wing extremist content on the Internet must be confronted with opposing points of view. This is what so-called counter-narratives and alternative narratives, i.e. music clips, videos, pictures, etc., try to do, which explicitly turn against right-wing extremist messages or which advertise democracy, the rule of law, tolerance, etc. without direct reference to them. The findings underline the importance of the development and dissemination of such narratives. With regard to right-wing extremist-oriented groups, it is important both to provide early exit offers for young people active in these groups and to observe these groups.
- For left-wing extremism, the pattern of predictors is less clear. Everything that has been said about right-wing extremism with regard to media consumption and the proximity to extremist groups applies equally to left-wing extremism. Here, too, it became apparent that left-wing extremist media consumption and membership of a left-wing extremist-oriented group goes hand in hand with a higher approval of left-wing extremist attitudes, which gives rise to the conclusion that here, too, more than before, we are working with counter narratives and exit offers. The strongest influencing factor, however, is the conspiracy mentality. The more young people tend to perceive conspiracies in the political environment, the more they support left-wing extremist positions. In addition, further policy-related attitudes are linked to left-wing extremism, which leads to the conclusion that left-wing extremism is particularly attractive for young people who are disappointed by the political system, do not feel represented, etc., and therefore assume that the system is controlled by certain powers (conspiracy mentality). In order to prevent left-wing extremism, it is therefore important to offer young people genuine opportunities to participate and have a say. Experiences that democratic processes are meaningful and lead to good results should be made possible for young people in schools, clubs, companies, etc. This should increase the commitment to the political system.
- Media consumption also plays an important role for Islamist extremism: the more often corresponding music is heard or websites are visited, the higher is the agreement to Islamist extreme attitudes. In this context, it is worth noting that 30.8 % of Muslims report having come into contact with Islamist media content. This underlines that in relation to Islamist positions narratives are also needed that explicitly contradict them or promote diversity, democracy, etc. In addition, Islamist extremism proves to be a personality phenomenon comparable to right-wing extremism, with homophobic attitudes and violence-legitimizing norms of masculinity being accompanied by a higher degree of

approval. For Islamist extremism, however, a religion-related attitude is particularly important: Muslim youths who show a high degree of religious exclusivity, i.e. who attest their religion a claim to superiority over other religions, particularly advocate Islamist extreme attitudes. In this respect, the findings point to the fact that Islamic religiosity in itself does not strengthen Islamist extreme attitudes; rather, this is only the case in relation to a certain interpretation of Islam, namely one that sees itself in opposition to other religions and devalues these other religions, and upvalues its own religion. The prevention of Islamist extremism must therefore also be anchored in Muslim communities and include a critical examination of such ideas of exclusivity. At the same time this task does not only belong to the Islamic communities: Also regarding right-wing extremism it was found that religious exclusivity reinforces right-wing extremist attitudes, while religious tolerance reduces these. As these analyses were limited to youths without a migration background, these findings mainly concern Christian youths. Hence the following applies to Christian communities too: an interpretation of religion that involves putting oneself above other groups encourages extremism. Rather, the diversity of religions and forms of faith should be recognised and tolerated. For Islamist extremism two further findings are to be emphasized: Firstly, it is evident that an attachment to teachers protects against the development of corresponding attitudes. This proves that schools in general, and teachers in particular, play a role in the process of radicalisation and thus have possibilities to influence it through attention, openness, dialogue, etc. Secondly, male Muslims find that a discussion of identity goes hand in hand with a stronger advocacy of Islamist extreme attitudes. Youth is generally a period in which identity is newly formed and there is therefore partial uncertainty as to what constitutes one's own identity. For male Muslims, however, it could be the case that Swiss society makes too few offers to deal constructively with such a phase of uncertainty. Here it seems necessary in the future to get to know better the exact needs of these young people in order to prevent radicalisation in such a period.

As mentioned above, only one factor has a stronger effect on extremist attitudes across all three extremisms: the frequent consumption of extremist media. In addition, the influence of three other factors on all extremism forms must be mentioned, whereby the influence was found to be significant, but in some cases below the level classified as relevant ($> .10$). Firstly, this is low self-control. Self-control theory, which was formulated as an explanation of criminal and deviant behaviour, thus also receives empirical confirmation with regard to the particular object of explanation of extremism. Therefore, self-control training can be a component of extremism prevention. Secondly, there is a protective influence of moral attitudes. It can therefore be assumed that measures that serve to raise awareness of norms, reflect on norms and internalise norms also serve to prevent extremism. Thirdly, the influence of democracy satisfaction must be mentioned: When young people express greater satisfaction with democracy, they rarely agree with extremist attitudes, which makes it clear that the democratic involvement of young people is an important step towards preventing radicalisation.

In addition to these findings, which support previous research on predictors of extremism, the reported results also point to a large number of factors that have no association with extremist attitudes and thus do not confirm existing theories. It should also be noted that only direct relationships were examined in this report; the extent to which some factors have an indirect effect, i.e. are distally relevant, was not examined. However, it remains to further analysis to examine, for example, the influencing factors of authoritarianism, conspiracy mentality or religious exclusivity, i.e. those factors which exert a stronger proximal influence. Such analyses could provide further information on how these proximal factors could in turn be influenced, which would certainly be helpful for preventive measures. On the basis of the present analyses, the following can be noted:

- The approval of extremist attitudes is largely not the result of a socio-economically bad situation. Neither a subjectively poorly assessed status nor objective disadvantages (unemployment, social assistance) increase the support of extremist attitudes.

- Poor school performance does not increase acceptance of extremism. In this respect, it is not the pupils with poorer school performance who are open to extremist offers. Overall, the influence of school factors on the examined attitudes can be classified as rather low.
- Family factors are largely unrelated to extremist attitudes. Here it is true that neither a positive, caring education protects against extremism, nor that a negative, violent education promotes radicalisation. This finding is surprising, considering the central role of the family in other phenomena such as aggression and violence. On the one hand, however, it should be borne in mind that attitudes and no behaviour patterns were examined here. On the other hand, older adolescents were the focus of the analyses, for whom earlier educational experiences seem to be less important than for younger adolescents or children.
- Critical life events such as separation of parents, death of parents or one's own illness are not related to extremist attitudes. These events, some of which are quite common in adolescence, are therefore coped with constructively by most young people and do not necessarily lead to negative reactions.
- Violent media consumption, which is discussed as a driver of aggressive and violent behaviour, is not related to extremist attitudes. Corresponding games, films or other media do not seem to consolidate certain ideologies or enemy stereotypes.
- Membership of an association or organisation is not per se a protective factor for radicalisation. In one case, it was even possible to establish a stronger connection, according to which youths who are engaged in shooting clubs, carnival clubs, etc. have higher right-wing extremism values. Conversely, this means that young people who are not integrated into clubs or organisations do not run the risk of adopting extremist attitudes more frequently. In order for associations and other organisations to actually have a protective effect, they must offer appropriate offers; they must actively work with young people, consciously combat prejudices and images of the enemy, etc.
- Victimisation or experiences of discrimination as well as perceptions of discrimination are not associated with extremist attitudes. The fact that Muslim youths in particular radicalise themselves because they are disadvantaged due to their origin or religious affiliation cannot be confirmed with the available data. At the same time, no conclusive judgement has yet been made on this thesis, as the measurement of experiences of discrimination in the questionnaire may still have been too unspecific. Further research is needed here, as with the other hypotheses that have been falsified for the time being.
- Young people who committed deviant or delinquent behaviour are not more susceptible to extremist offers than young people who abide by the rules. Therefore, it cannot be concluded from the data that non-compliant young people in particular are open to extremist ideologies. With regard to Islamist extremism, this notion became known as the "Islamization of radicalism" (Olivier Roy). According to the results of the analyses presented, there are no systematic interrelationships between the practice of deviant and delinquent behaviour and various forms of extremism.

The starting points for preventive measures have already been discussed above with regard to those factors for which significant correlations with extremist attitudes have been shown. Finally, further proposals for future prevention work will be presented. These come from two workshops held in December 2018 in Zurich and Fribourg, each with about 20 representatives from practice. The practice was defined quite broadly: The participants came from authorities, schools, associations, foundations, prevention centres, police, among others. In a first part, the participants were presented with central findings of the analyses of the influencing factors. In a second part, discussions were conducted in small groups along two key questions: "1. What do you consider to be the current challenges of extremism prevention" and "2. What do you need in the future for your preventive work? The following topics had been raised:

- Networking: Networking is central to prevention work. Networks have to be established between different actors at different levels. There is a need for better networking within the cantons but also between the cantons. Networks should include police, schools, parents, prevention and intervention centres, etc. If the exchange between these different actors is intensified, a data protection

problem will arise at the same time: data on individual persons cannot easily be exchanged. Cantonal and intercantonal solutions need to be developed for this, as well as for the question of the extent to which information should not actually be exchanged due to professional secrecy. When it comes to preventing Islamist extremism, networks should also be established with Muslim communities and associations. In the cantons of Switzerland this has succeeded to varying degrees to date; police “bridge-builders” can play an important role in this.

- School offers: In the opinion of practitioners, a number of measures are needed in relation to schools – in relation to all forms of extremism. For example, teachers need to be trained so that they can recognise different forms of radicalisation and react appropriately. It must also be determined how to react to suspected cases and which bodies/services can be called in for advice or intervention. Schools must at the same time offer young people opportunities to participate and get involved. It is the exchange of ideas, the promotion of political discourse, so that young people can practise democracy. In addition, schools must offer space to implement preventive measures to promote individual skills. Schools are the unique context to reach all young people; if extremism prevention is shifted to the leisure domain alone, there is a danger that certain risk groups will not be reached.
- Individual skills development: The search for identity and belonging typical of the youth phase can be accompanied by disorientation and insecurity. In order to manage this phase positively, support from the environment, the school, the parents’ house, etc. is needed. However, it also requires different competences to be imparted to the young people. Self-control skills have already been mentioned. It is also important to be able to deal with frustrations and ambiguities, to develop empathy, to train respect and tolerance towards other groups, to appreciate religious diversity and much more. Some training programmes are available for the training of appropriate competences, others are to be further developed. Past experience has shown that so-called peer-education programmes are particularly effective in which children and young people teach knowledge and skills to each other. This approach could be promoted more strongly in prevention work. One competence highlighted in the workshops is media competence. Learning how to deal with media content in a critical way is of great importance, as the findings on the influence of extremist media consumption or conspiracy theories (generally disseminated via social media) also show.
- Social efforts: At the level of society as a whole, too, practitioners believe that further prevention efforts are necessary. This includes, among other things, reducing inequality and disadvantage. One central aspect is to give young people a perspective for the future by, among other things, preventing premature school drop-outs and early school-leaving. On the other hand, young people need opportunities to have a say and participate. Alienation from the political system must be prevented.

Certainly not all possible necessary prevention efforts are addressed here, just as it cannot be assumed throughout that the expressed ideas will have an effect – this has yet to be proven in some cases by evaluation studies. Just as longitudinal studies have so far been lacking in the field of extremism research, there is also a lack of evaluation studies that help to separate successful from less successful measures. Finally, it should be emphasised – and the workshops also made this clear – that in the past there has been and continues to be a wide variety of closely interwoven prevention work in Switzerland, and that actors in practice continue to be highly motivated to further develop prevention in order to prevent the spread of violent and terrorist phenomena in Switzerland.

Literatur

- Adorno, T.W., Frenkel-Brunswik, E., Levinson, D.J., Sanford, R.N. (1950). *The Authoritarian Personality*. New York: Harper.
- Allan, H., Glazzard, A., Jespersen, S., Reddy-Tumu, S., Winterbotham, E. (2015). *Drivers of Violent Extremism: Hypotheses and Literature Review*. London: Royal United Services Institut (RUSI).
- Altemeyer, R. A. (1981). *Right-Wing Authoritarianism*. Manitoba: University of Manitoba Press.
- Baier, D. (2018). Computer-assisted versus paper-and-pencil self-report delinquency surveys: Results of an experimental study. *European Journal of Criminology* 15, 385-402.
- Baier, D., Boehnke, K. (2008). Jugendliche und politischer Extremismus In: Silbereisen, R. K., Hasselhorn, M. (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Göttingen: Hogrefe, S. 807-834.
- Baier, D., Manzoni, P., Haymoz, S., Isenhardt, A., Kamenowski, M., Jacot, C. (2018). *Elterliche Erziehung unter besonderer Berücksichtigung elterlicher Gewaltanwendung in der Schweiz: Ergebnisse einer Jugendbefragung*. Zürich: ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- Baier, D., Pfeiffer, C. (2011). *Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Berlin*. KFN: Forschungsbericht Nr. 114. Hannover: KFN.
- Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J., Rabold, S. (2009). *Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt*. KFN: Forschungsberichte Nr. 107.
- Beierlein, C., Kemper, C. J., Kovaleva, A., Rammstedt, B. (2014). *Political Efficacy Kurzskala (PEKS)*. Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen.
- Bergmann, M. C., Baier, D., Rehbein, F., Mößle, T. (2017). *Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2013 und 2015*. KFN: Forschungsbericht Nr. 131.
- Dantschke, C. (2015). Radikalisierung von Jugendlichen durch salafistische Strömungen in Deutschland. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 43-48.
- Dantschke, C., Köhler, D. (2013). *Angehörigenberatung und Deradikalisierung. Theoretische und praktische Implikationen, sowie ein erster inhaltlicher Bericht über die Beratungsstelle Hayat*. Journal EXIT-Deutschland. *Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur*, 184-199.
- Decker, O., Kiess, J., Brähler, E. (2013). *Rechtsextremismus der Mitte. Eine sozialpsychologische Gegenwartdiagnose*. Reihe: *Forschung Psychosozial*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Enzmann, D., Brettfeld, K., Wetzels, P. (2004). *Männlichkeitsnormen und die Kultur der Ehre*. In: D. Oberwittler, S. Karstedt (Hrsg.), *Soziologie der Kriminalität*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 240-263.
- Eser Davolio, M., Lenzo, D. (2017). *Radikalisierung & Extremismus*. Sighersund, Kanton St.Gallen.
- Fischer, A., Kohr, H. (2014). *Sozio-Politische Einstellungen*. In: D. Danner, A. Glöckner-Rist (Hrsg.), *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen*.
- Fydrich, T., Sommer, G., Brähler, E. (2007). *F-SozU: Fragebogen zur Sozialen Unterstützung*. Göttingen: Hogrefe.
- gfs.bern (2018). *Credit Suisse Sorgenbarometer*. https://www.gfsbern.ch/wp-content/uploads/2019/08/sorgenbarometer_schlussbericht_13_11_final.pdf
- Goertz, S., Goertz-Neumann, M. (2018). *Politisch motivierte Kriminalität und Radikalisierung*. Heidelberg: C.F. Müller GmbH.
- Gottfredson, M.R., Hirschi, T. (1990). *A general theory of crime*. Stanford: University Press.
- Havighurst, R.J. (1972). *Developmental tasks and education*. New York: MacKay.
- Heyder, A., Küpper, B., Zick, A. (2005). *Dokumentation der Entwicklung und Überprüfung von Kurzskalen: Homophobie, Behinderten- und Obdachlosenabwertung*. GMF-Arbeitsbericht 2005/01. Bielefeld.

- Huber, S. (2008). Kerndimensionen, Zentralität und Inhalt. Ein interdisziplinäres Modell der Religiosität. *Journal für Psychologie* 16, 1-17.
- Huber, S. (2009). Der Religionsmonitor 2008: Strukturierende Prinzipien, operationale Konstrukte, Auswertungsstrategien. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), *Woran glaubt die Welt? Analysen und Kommentare zum Religionsbarometer 2008*.
- Igarashi, H., Kikuchi, H., Kano, R., Mitoma, H., Shono, M., Hasui, C., Kitamura, T. (2009). The Inventory of Personality Organisation: Its psychometric properties among student and clinical populations in Japan. *Annals of General Psychiatry* 8.
- Imhoff, R. (2014). Fragebogen zur Erfassung von Verschwörungsmentalität – Kurzform. In: C.J. Kemper, E. Brähler, M. Zenger (Hrsg.), *Psychologische und sozialwissenschaftliche Kurzskalen. Standardisierte Erhebungsinstrumente für Wissenschaft und Praxis*. Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, S. 334-336.
- ISRD3 Working Group. (2013). ISRD3 Technical Report Series #2. https://web.northeastern.edu/isrd/wp-content/uploads/2016/01/ISRD3_TechRep_2.pdf
- Kivivuori, J., Salmi, V., Walser, S. (2013). Supervision Mode Effects in Computerized Delinquency Surveys at School: Finnish Replication of a Swiss Experiment. *Journal of Experimental Criminology* 9, 91-107.
- Köllisch, T., Oberwittler, D. (2004). Wie ehrlich berichten Jugendliche über ihr delinquentes Verhalten? Ergebnisse einer externen Validierung selbstberichteter Delinquenz auf Individual- und Aggregatdatenebene. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 56, 708-735.
- Lucia, S., Herrmann, L., Killias, M. (2007). How important are interview methods and questionnaire designs in research on self-reported juvenile delinquency? An experimental comparison of Internet vs paper-and-pencil questionnaires and different definitions of the reference period. *Journal of Experimental Criminology* 3, 39-64.
- Manzoni, P., Baier, D., Haymoz, S., Isenhardt, A., Kamenowski, M., Jacot, C. (2018). *Verbreitung extremistischer Einstellungen und Verhaltensweisen unter Jugendlichen in der Schweiz*. Zürich: ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- Manzoni, P., Fischbacher, R., Schwarzenegger, C. (2015). *Jugenddelinquenz in Österreich aus Täter- und Opferperspektive. Resultate der dritten „International Self-Report Delinquency“-Studie (ISRD-3)*. Zürich: Dike.
- McDevitt, J., Williamson, J. (2002). Hate Crimes: Gewalt gegen Schwulen, Lesben, bisexuelle und transsexuelle Opfer. In: W. Heitmeyer, J. Hagan (Hrsg.), *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 1000-1019.
- Nachrichtendienst des Bundes (2019). *Sicherheit Schweiz 2019 – Lagebericht*. <https://www.news.admin.ch/newsd/message/attachments/57073.pdf>
- Oesterreich, D. (1996). *Flucht in die Sicherheit. Zur Theorie des Autoritarismus und der autoritären Reaktion*. Opladen: Leske + Budrich.
- Pauwels, L., De Waele, M. (2014). Youth Involvement in Politically Motivated Violence: Why Do Social Integration, Perceived Legitimacy, and Perceived Discrimination Matter? *International Journal of Conflict and Violence* 8, 134-153.
- Pfahl-Traugher, A. (2017). Der Erkenntnisgewinn der vergleichenden Extremismusforschung: Besonderheiten, Entwicklung, Prognosen und Ursachen. In: R. Altenhof, S. Bunk, M. Piepenschneider (Hrsg.), *Politischer Extremismus im Vergleich. Beiträge zur politischen Bildung*. Münster: LIT-Verlag, S. 45-73.
- Reinders, H. (2001). Politische Sozialisation Jugendlicher – Eine biographische Kontextualisierung. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 21, 393-409.
- Ribeaud, D. (2015). *Entwicklung von Gewalterfahrungen Jugendlicher im Kanton Zürich 1999-2014. Forschungsbericht*. ETH Zürich.

- Ribeaud, D., Eisner, M., Nivette, A. (2018). Extremistische Einstellungen unter Jugendlichen - Ergebnisse der Zürcher Längsschnittstudie z-proso. In: C. Schwarzenegger, R. Nägeli, R. (Hrsg.), Zehntes Zürcher Präventionsforum. Kulturkonflikt und Identität – Radikalisierung und Kriminalität junger Migranten – Ansätze der Prävention. Zürich: Schulthess, S. 7-28.
- Rippl, S., Baier, D. (2005). Das Deprivationskonzept in der Rechtsextremismusforschung. Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 57, 644-666.
- Rippl, S., Baier, D., Kindervater, A., Boehnke, K. (2005). Die EU-Osterweiterung als Mobilisierungsschub für ethnozentrische Einstellungen? Zeitschrift für Soziologie 34, 288-310.
- Rippl, S., Boehnke, K., Hefler, G., Hagan, J. (1998). Sind Männer eher rechtsextrem und wenn ja, warum? Individualistische Werthaltungen und rechtsextreme Einstellungen. Politische Vierteljahresschrift 39, 758-774.
- Rippl, S., Kindervater, A., Seipel, C. (2000). Die autoritäre Persönlichkeit: Konzept, Kritik und neuere Forschungsansätze. In: Rippl S., Seipel C., Kindervater A. (Hrsg.). Autoritarismus. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 13-30.
- Seipel, C., Rippl, S. (2000). Ansätze der Rechtsextremismusforschung. Ein empirischer Theorienvergleich. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 20, 303-318.
- Thornberry, T.P., Krohn, M. D. (2000). The self-report method for measuring delinquency and crime. In: D. Duffee (Ed.), Criminal Justice 2000. Washington, DC: The National Institute of Justice, p. 33-84.
- Thornberry, T.P., Lizotte, A. J., Krohn, M. D. Farnworth, M., Jang, S. J. (1994). Delinquent peers, beliefs, delinquent behavior: A longitudinal test of interactional theory. Criminology 32, 47-83.
- Walser, S., Killias, M. (2012). Who should supervise students during self-report interviews? A controlled experiment on response behavior in online questionnaires. Journal of Experimental Criminology 8, 17-28.
- Wikström, P.-O. H., Oberwittler, D., Treiber, K., Hardie, B. (2012). Breaking rules: The social and situational dynamics of young people's urban crime. Oxford: Oxford University Press.
- Zick, A., Srowig, F. (2018). Persönlichkeit oder Gruppe: Wo liegen die Wurzeln extremistischer Radikalisierung? Peace Research Institute Frankfurt / Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (PRIF BLOG), Blogreihe Gesellschaft Extrem.

7 Anhang

Tabelle A1: OLS-Regressionen auf extremistische Einstellungen (abgebildet: Beta-Koeffizienten)

Bereich	Einflussfaktor	RWE ¹	LWE	ISE ²
Soziodemografische Merkmale	Geschlecht: männlich	.00	.09 ***	.04
	Alter: 17/18 Jahre (Ref. unter 17 Jahre)	.03	.03 *	.03
	Alter: über 18 Jahre (Ref. unter 17 Jahre)	.00	.02	.13 *
	Stadt/Land: kleinstädtisch (Ref. ländlich)	-.04 **	.00	-.09 *
	Stadt/Land: städtisch (Ref. ländlich)	-.01	.03 **	-.10 *
	Migrationshintergrund	-	-.01	-.11 **
Status	geringer subjektiver Status	.00	.03 *	-.03
	besuchte Schulform: Berufsschule (Ref. Übergangsangebot)	.07	-.03	-.06
	besuchte Schulform: Fachmittelschule/Berufsmaturität (Ref. Übergangsangebot)	-.02	-.03	.02
	besuchte Schulform: Gymnasium (Ref. Übergangsangebot)	.01	-.01	-.04
	Bildungsabschluss Eltern: Sekundar (Ref. kein Abschluss)	.04	-.02	-.09 *
	Bildungsabschluss Eltern: Matura/Hochschule (Ref. kein Abschluss)	.02	-.02	-.09 †
	Bezug Arbeitslosengeld/Sozialhilfe	-.01	.00	-.02
Schulische Faktoren	unterdurchschnittliche Leistungen	-.01	.00	.02
	Wiederholung einer Klasse/eines Lehrjahrs	.00	.00	.03
	Bindung an Schule	.01	-.04 **	-.04
	Bindung an Lehrperson	.02	.02	-.10 *
	Schulschwänzen: 1 bis 5 Tage (Ref. nie)	.02	.01	-.11 **
	Schulschwänzen: über 5 Tage (Ref. nie)	-.01	.02	.01
Familiäre Faktoren	Zuwendung	.00	.02	-.07
	Kontrolle	.03	-.01	.07
	Inkonsistenz	-.02	.03	.05
	beobachtete Gewalt zwischen den Eltern: selten (Ref. nie)	.01	.02	.02
	beobachtete Gewalt zwischen den Eltern: häufig (Ref. nie)	.02	.02	.03
	Züchtigung durch Eltern: selten (Ref. nie)	.01	-.01	.04
	Züchtigung durch Eltern: häufig (Ref. nie)	.00	-.02	-.04
Persönlichkeitsmerkmale und persönliche Einstellungen	Schwere Gewalt durch Eltern: selten (Ref. nie)	-.01	.02	.00
	Schwere Gewalt durch Eltern: häufig (Ref. nie)	-.03	.00	-.01
	Autoritarismus	.21 ***	-.07 ***	.07 †
	geringe Selbstkontrolle	.09 ***	.10 ***	.07 †
	Religiosität: religiös (vs. alle anderen inkl. keine Zugehörigkeit)	-.05 ***	-.01	.05
	Religiöse Exklusivität: hoch (vs. alle anderen inkl. keine Zugehörigkeit)	.10 ***	.08 ***	.18 ***
	Religiöse Toleranz: keine Religionszugehörigkeit (Ref. Toleranz gering)	-.11 ***	.01	-
	Religiöse Toleranz: hoch (Ref. Toleranz gering)	-.15 ***	.00	-.06 †
	Moralische Einstellungen	-.11 ***	-.08 ***	-.09 *
	Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen	-.16 ***	.06 ***	.10 †
Kritische Lebensereignisse	Homophobie	-.19 ***	.04 **	.14 **
	Identitätsdiffusion	.00	.05 ***	.07 †
	Familiäre Lebensereignisse	.00	.00	-.06
	Eigene lange Krankheit gehabt	.01	-.01	-.03
Politische Einstellungen	Freunde verloren durch Umzug	.01	.02	.05
	Anomie	.08 ***	.08 ***	.03
	Internal Political Efficacy	.07 ***	.04 **	-.08 *
	External Political Efficacy	-.01	-.03 *	-.13 **
	Politische Deprivation	.02	.05 ***	.03
	Demokratiezufriedenheit	-.06 **	-.07 ***	-.13 **
Medienkonsum	Institutionsvertrauen	-.02	-.08 ***	.01
	Verschwörungsmentalität	.03	.26 ***	.04
	extremistischer Medienkonsum: selten (Ref. nie)	.06 ***	.09 ***	.12 **
	extremistischer Medienkonsum: häufig (Ref. nie)	-.11 ***	.11 ***	.16 ***
	gewalthaltiger Medienkonsum: selten (Ref. nie)	.01	-.02	-.01
Freizeit und Peers	gewalthaltiger Medienkonsum: häufig (Ref. nie)	.00	-.03	.00
	Sport-/ Turn-/ Reitverein	.00	-.02	.00
	religiöse Gruppe (u.a. Bibel-/ Koranschule)	-.03 *	-.04 ***	.02
	soziale/ politische Organisation, Natur-/ Umwelt-/ Tierschutz	-.02	.02	-.05
	Jugendverband	-.02	.00	.06 *
	Schützen-/Trachten-/Folkloreverein, Fasnacht	.06 ***	-.02 *	-.05
	Musik-/Theaterverein, Musikschule, Chor, Tanz	-.01	.00	.00
	extremistisch orientierte Gruppierungen	.13 ***	.12 ***	.02
	delinquente Peers: 1 bis 5 (Ref. keine)	-.04 **	.00	.04
	delinquente Peers: über 5 (Ref. keine)	-.08 ***	.03 *	.04
Diskriminierung und Viktimisierung	wahrgenommene soziale Unterstützung	-.03	-.04 **	-.06
	Gewalt-Viktimisierung: 1 bis 5mal (Ref. nie)	-.01	-.01	-.07 †
	Gewalt-Viktimisierung: über 5mal (Ref. nie)	.02	.00	-.05
	Eigentums-Viktimisierung: 1 bis 5mal (Ref. nie)	-.02	-.01	.01
	Eigentums-Viktimisierung: über 5mal (Ref. nie)	.01	-.01	.00
	Bullying-Viktimisierung: 1 bis 5mal (Ref. nie)	-.03 *	.00	-.05
	Bullying-Viktimisierung: über 5mal (Ref. nie)	.00	.01	.03
	Dienstleistung verweigert: 1 bis 5mal (Ref. nie)	.03 *	.00	-.05
	Dienstleistung verweigert: über 5mal (Ref. nie)	-.01	.00	.05
	Diskriminierungs-Viktimisierung	-.01	.02	.03
Abweichendes Verhalten	Diskriminierungs-Wahrnehmung	.05 **	.03 *	.03
	Alkoholkonsum	.02	.00	-.04
	Konsum illegaler Drogen	-.01	.02	.02
	Gewalttäterschaft	.02	.01	-.01
	Diebstahl	.00	.00	-.04
N Befragte	Sachbeschädigung	.01	.07 ***	-.01
	Cyberbullying	.02	.01	.08 †
N Befragte		2932	5697	476
N Klassen		516	586	260
R ²		.578	.432	.524

† p < .10 (nur Modell ISE), * p < .05, ** p < .01, *** p < .001; ¹ nur Befragte ohne Migrationshintergrund, ² nur muslimische Befragte; Ref. = Referenzkategorie

Departement Soziale Arbeit

Institut für Delinquenz und Kriminalprävention

Pfingstweidstrasse 96
Postfach 707
CH-8005 Zürich

Telefon +41 58 934 89 04
ldk.sozialarbeit@zhaw.ch
www.zhaw.ch/sozialarbeit